

# Plattform

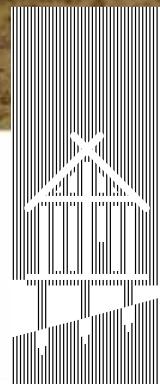
ZEITSCHRIFT DES VEREINS FÜR PFAHLBAU UND HEIMATKUNDE E.V.

AUSGABE 3/1994

Freilichtmuseum Unteruhödingen



**DIE ZEIT VON 1936-1940:  
EIN PFAHLBAUDORF ENTSTEHT**



# Vorwort

*Liebes Mitglied,  
lieber Leser dieser Zeitschrift,*

der Ausbau des Museums in Unteruhldingen ist in vollem Gange. In den Pfahlbauhäusern sind die Einrichtungen mittlerweile ergänzt und aktualisiert, in den Archiven schreitet die Inventarisierung des Sammlungsgutes zügig voran. Im Versuchsgarten, wird gegenwärtig die zweite Pflanzphase vorbereitet. Auf dem ehemaligen Parkplatzgelände wächst der neue Museumsbau mit den Räumlichkeiten für die Sammlungen, die Mitarbeiter und nicht zuletzt für den zukünftigen Besucher heran.

Mit dem neuen Museumsführer, der Lehrerhandreichung für Schülerprojekte und der neuen Plattform sind in diesem Jahr drei Veröffentlichungen erschienen. Dies ist ein Grund dafür, daß die neueste Ausgabe der Vereinszeitschrift erst am Jahresende vorgelegt werden kann. Herzlichen Dank allen an dieser Arbeit Beteiligten!

Das neue Heft enthält Berichte zu den neuesten Forschungen am Bodensee, in Oberschwaben, aber auch zur Arbeit in der Schweiz und in Österreich, die für uns und unsere Vereinsziele von großem Interesse sind. Der Bogen der Beiträge spannt sich von der mittleren Steinzeit über das Mittelalter bis hin zum Geschehen im Museum, das sowohl aus aktueller Sicht als auch rückblickend für den Zeitraum von 1936–1940 beleuchtet wurde. Die Bearbeitung der Dreißiger Jahre war schwierig, da Quellenmaterial aus dieser Zeit oft nur schwer zugänglich ist, aber erst die genaue Darstellung der Ereignisse das Verstehen und eine Nachvollziehbarkeit der Vorgänge in dieser Zeit möglich macht.

Nach dem Erscheinen der dritten Plattform möchten wir uns Gedanken über die Form unserer Zeitschrift machen und mit Ihnen den weiteren Weg bestimmen. Da die Plattform in erster Linie eine Vereinszeitschrift ist, würden wir uns sehr freuen, wenn Sie sich, liebe Leser, mit Kritik oder Verbesserungsvorschlägen bei der Redaktion melden würden.

Wir wünschen Ihnen aus dem Pfahlbaumuseum in Unteruhldingen viel Freude beim Lesen.

Dr. Gunter Schöbel  
wiss. Leiter Pfahlbaumuseum

# Inhalt

<b>Die frühen Reichenauer Klosterbauten</b>	
<i>Alfons Zettler</i> .....	<b>2</b>
<b>Die Pfahlbauten von Unteruhldingen</b>	
<b>Teil 3: Die Zeit von 1936–1940</b>	
<i>Gunter Schöbel</i> .....	<b>9</b>
<b>Der besondere Brief</b> .....	<b>36</b>
<b>Ein bronzezeitlicher Strand bei Ludwigshafen (Bodenseekreis, Überlinger See)</b>	
<i>Wolfgang Ostendorp, Christiane Froböse</i> .....	<b>37</b>
<b>Exotische Feuersteingeräte am Bodensee</b>	
<i>Helmut Schlichtherle</i> .....	<b>46</b>
<b>Aktuelles aus der Archäologie</b> .....	<b>54</b>
<b>Vereinsnachrichten</b> .....	<b>66</b>
<b>Pfahlbau-Sommertheater</b> .....	<b>73</b>
<b>Mit Freude und Erfolg für Verein und Museum</b>	
<i>Zum 70. Geburtstag von H.-E. Wende</i> .....	<b>74</b>
<b>Die Erweiterung des Pfahlbaumuseums in Unteruhldingen</b> .....	<b>76</b>

# Die frühen Reichenauer Klosterbauten

Alfons Zettler

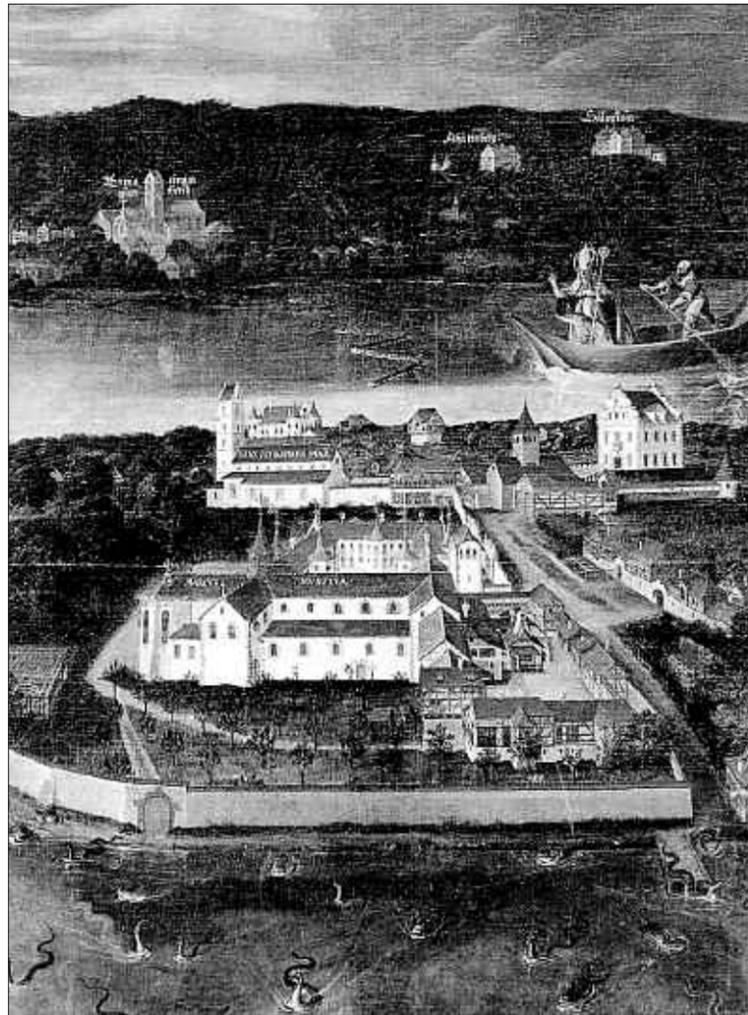


Abb. 1:  
Fuggerbild

Zum Thema führt am besten das bekannte Tafelbild im Münster, welches die Insel im Glanz des 900-jährigen Jubiläums der Gründung zeigt (Abb. 1). Der Maler gibt die zum Konstanzer Priorat herabgesunkene Abtei in der Pracht der großzügigen Neubauten des Fürstbischofs Fugger um 1624 wieder und stellt gleichzeitig die Gründung des Klosters im Jahre 724 durch den Wanderbischof Pirmin dar.

Pirmin nähert sich der Insel vom Schweizer Ufer her. Diese Darstellung entspricht den Angaben der legendären Pirminsvita – die freilich nicht in

Reichenau, sondern in der letzten Gründung Pirmins, in Hornbach in der Pfalz, verfaßt wurde. Pirmin hebt segnend seine Rechte, Schlangen und Kröten, die Plage der Insel, stürzen sich in panischer Angst in die Fluten. Aber nicht das Südufer, wie hier suggeriert wird, sondern eine windgeschützte Bucht am Gnadensee auf der gegenüberliegenden Seite der Insel wählten die ersten Mönche als Standort für ihr Kloster. Die Bucht bot den idealen Hafen, und von hier aus erreichte man auf kürzestem Wege die Kernbesitzungen, von denen die Abtei auf der anfänglich unbesiedelten Insel versorgt wurde. Die alte Klausur, um die es im folgenden gehen wird, schloß nördlich an das Münster an, wo auf dem Fugger-Bild ein ausgedehnter Baumgarten erkennbar ist.

So grenzten die Gebäude der Mönche ganz ähnlich wie die urgeschichtlichen Uferlandsiedlungen unmittelbar an den See – einen Eindruck davon mag die älteste Ansicht der Reichenau, eine Federzeichnung aus der Mitte des 16. Jahrhunderts geben (Abb. 2). Sie ist bislang das einzige Bild, das aus der Zeit vor dem Abbruch des mittelalterlichen Klosters bekannt wurde. Die Schiffe konnten direkt im Kloster anlanden. Freilich hatte diese Disposition der Gründerväter auch Nachteile: Den nördlichen Teilen des Klosters, das insgesamt unter der kritischen 400-Meter-Linie lag, drohte Hochwasser, das Gelände war schattig und feucht.

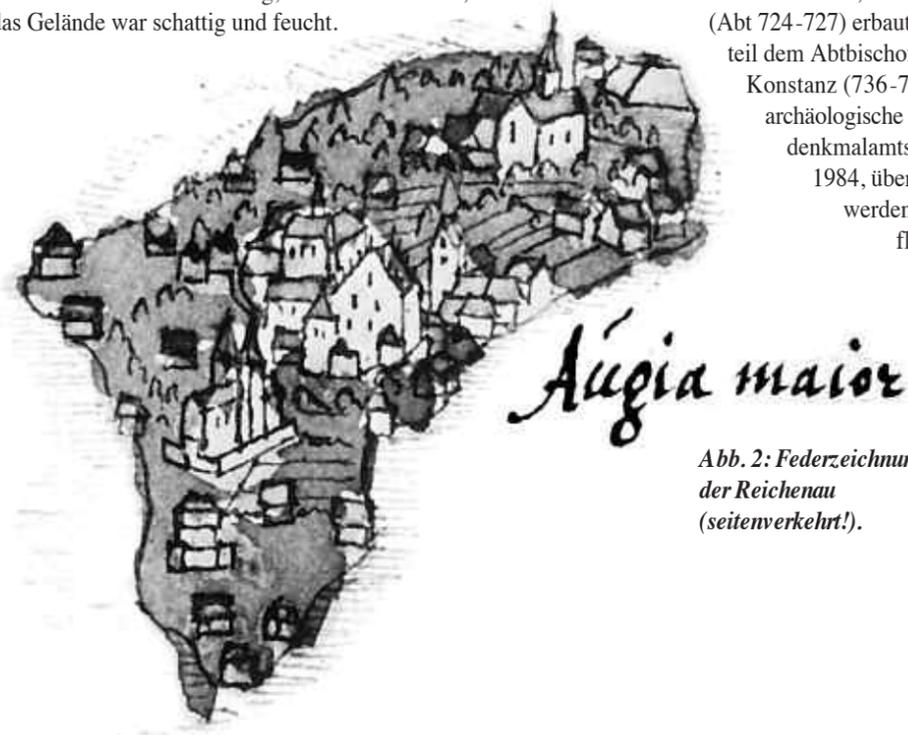


Abb. 2: Federzeichnung der Reichenau (seitenverkehrt!).

Dies alles ist heute noch so, muß aber im frühen Mittelalter viel extremer gewesen sein, weil damals die Mittelwasserstände des Bodensees um mehr als einen Meter höher lagen als heute. Was aber die archäologische Erforschung der Klosterbauten betrifft, wirkte sich die Standortwahl der Klostergründer und schließlich Bischof Jacob Fuggers Neubau in den Jahren 1605 bis 1611 an der gegenüberliegenden Flanke des Münsters günstig aus: Die mittelalterlichen Baureste blieben im großen und ganzen ungestört, wurden durch Auffüllungen des Geländes gegen den See hin sogar noch zusätzlich geschützt. Es ergibt sich daher die Perspektive, daß durch beharrliche Bodenforschung auf längere Sicht ein recht vollständiges Bild von den frühen Bauten des Inselklosters, ja von der gesamten Anlage zu gewinnen sein wird.

Bereits das frühmittelalterliche Kloster war eine ausgedehnte Anlage, von der bislang nur bescheidene Ausschnitte archäologisch erforscht sind. In den Jahren 1929 bis 1941 hat Emil Reisser, der Chef des damaligen Badischen Bezirksbauamts zu Konstanz, immerhin etwa die Hälfte des Münsterinnern ausgegraben. Unter dem Nordseitenschiff fand er als älteste gemauerte Bauten eine langgestreckte, in zwei Bauetappen errichtete Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor (Abb. 3). Ihren Westteil hielt er für die Kirche, die der Klostergründer Pirmin (Abt 724-727) erbaut hätte, während er den Ostteil dem Abtbischof Arnefrid von Reichenau/Konstanz (736-746) zuschrieb. Neuerliche archäologische Untersuchungen des Landesdenkmalamts in den Jahren 1980 bis 1984, über die hier vor allem berichtet werden soll, betrafen den Westflügel des Alten Klosters an der Nordflanke des Münsters.

Es konnte zwar nur ein vergleichsweise kleiner Ausschnitt dieser Konventsgebäude, in denen die Mönche abgeschlossen von der Außenwelt, lebten, untersucht werden, doch geschah das sehr gründlich. Dabei fanden sich unter den erwähnten Fundamenten, die Emil Reisser angetroffen und als Reste der Kirchenbauten aus der Gründungszeit des Klosters um 724 angesprochen hatte, ältere Baureste, nämlich Pfostenstümpfe und Lehmfußböden – beides untrügliche Zeichen für Holzbauten.

Auch wenn von diesem ältesten Klosterbau bisher nur ein kleiner Ausschnitt ans Licht gekommen ist, erlauben die gefundenen Reste präzise Aussagen über die Zeitstellung und über die Disposition der Räumlichkeiten. Die Holzpfeiler steckten in quadratischen Gruben, die Reihen bilden und so die ehemaligen Wandfluchten anzeigen. Wir haben einige Gruben im Verlauf der Untersuchungen „geschnitten“, wie man im Fachjargon sagt, und dabei festgestellt, daß sich sogar die Stümpfe der Holzpfeiler recht gut erhalten haben – offenbar deshalb, weil im Uferbereich des Gnadensees ein hoher Grundwasserstand vorherrscht (Abb. 4). Unterhalb des (freilich auch in einem gewissen Rahmen schwankenden) Grundwasserspiegels haben die eichenen Pfeiler über 1200 Jahre im Boden überdauert und konnten dendrochronologisch, das heißt mit Hilfe einer Analyse der Jahresringe, datiert werden. Der jüngste Pfeiler führte

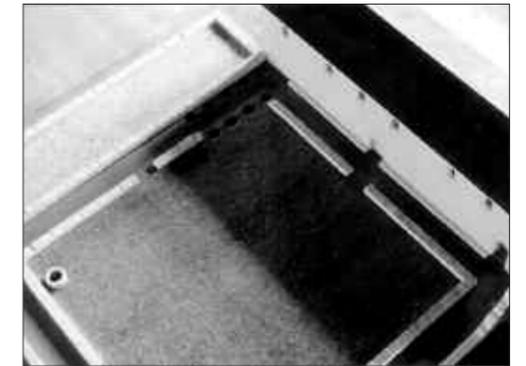


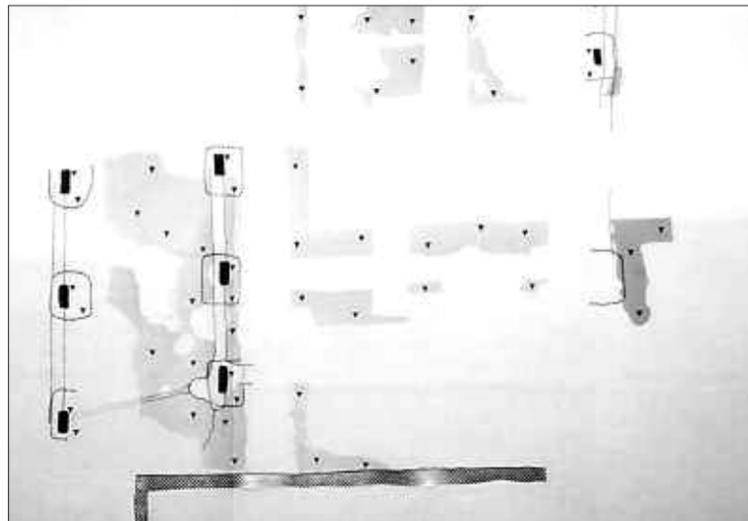
Abb. 3: Modell (Reichenauer Heimatmuseum) mit Kirchenbauten 8. Jh., Teilausschnitt mit Innenhof.

Abb. 4: Schnitt durch eine Pfostengrube.

zum Datum 722 mit einer Toleranz von plus/minus zehn Jahren, und damit sind wir dem tradierten Gründungsdatum der Reichenau – also dem Jahr 724 – recht nahe. Andere Pfostenreste erbrachten Daten, die erheblich früher liegen, beispielsweise 552 n. Chr. und 616 n. Chr. Dennoch ist vom jüngsten Datum auszugehen, denn die Hölzer stammen ja sichtlich aus der gleichen Konstruktion. Für die Genauigkeit und Verlässlichkeit der Daten ist weiter von Bedeutung, daß das Holz zu rechteckigen Pfosten verarbeitet worden ist. Dabei fielen die äußeren Jahrringe, die ein jahrgenaues Datum liefern könnten, dem Beil zum Opfer, so daß man eine gewisse Toleranz einkalkulieren muß. Doch erlauben die Dendrodaten jedenfalls, den Holzbau in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts zu setzen.

Wie dieser erste hölzerne Klosterbau aussah, läßt sich anhand des Gesamtplans der Holzbaureste in groben Umrissen bestimmen (Abb. 5). Er hatte in den Grundlinien die Gestalt, die von unzähligen hoch- und spätmittelalterlichen Klosterbauten vertraut ist. Vier Gebäudetrakte gruppierten sich um einen ungefähr quadratischen Innenhof. Einen Flügel des Gevierts, in Reichenau den südlichen, bildete die Klosterkirche. Zu dem Innenhof hin, den man Kreuzgarten nennt, waren allen vier Flügeln des Gebäudes Säulengänge, auch als Portiken bezeichnet, vorgelagert, welche die einzelnen Räume miteinander verbanden. Damit hatte die Abtei um 750 baulich schon fast die Dimensionen erreicht, die dann aus dem 9. und 10. Jahrhundert bekannt sind.

**Abb. 5:**  
*Plan des Holzbaus aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts.*



Daraus folgt: Das erste Kloster war offenbar auf eine beträchtliche Anzahl von Mönchen zugeschnitten – man kann unter Berücksichtigung der aus dem 9. Jahrhundert überlieferten Zahlen wohl von einem halben Hundert Brüdern ausgehen. Für das 9. Jahrhundert verfügen wir über Mönchslisten, die zeigen, wie der Konvent von ca. 80 Köpfen um das Jahr 800 auf 130 Mönche um 855 anwuchs. Und unseren Baubefunden entspricht es, wenn der spätmittelalterliche Chronist der Reichenau, der Radolfzeller Kaplan Gallus Öhem, zu berichten weiß, Pirmin habe vierzig Mönche, „zwayr minder oder mer“, wie es wörtlich heißt, auf die Insel geführt.

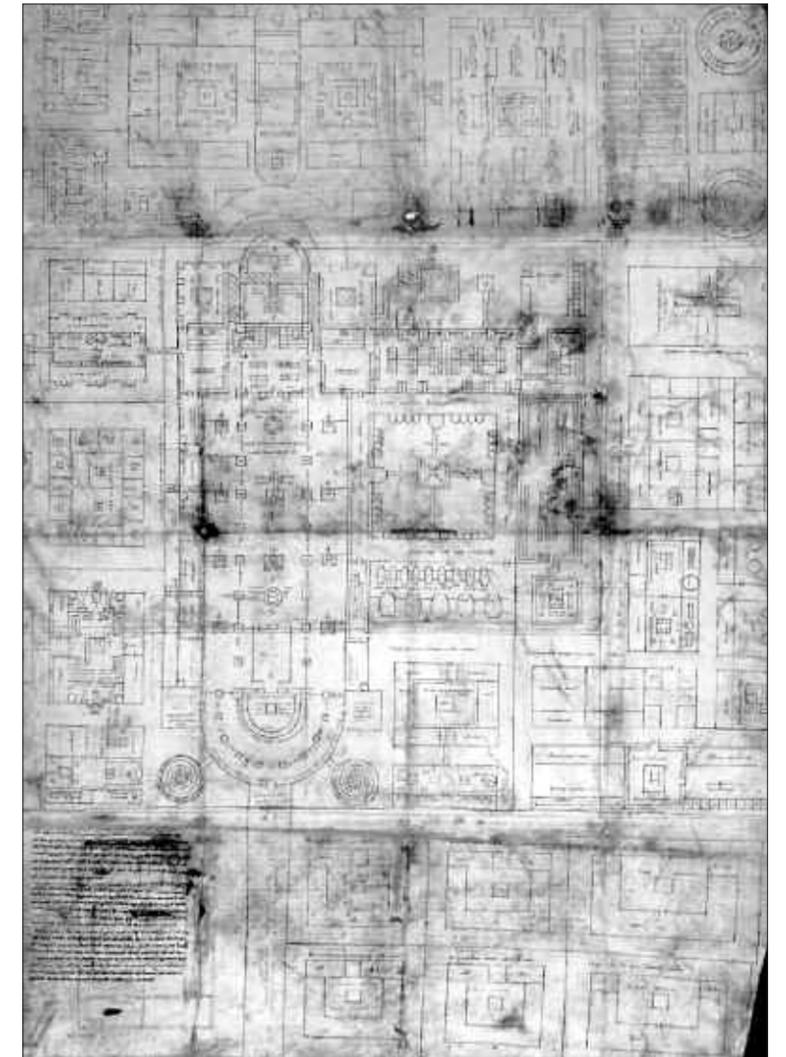
Der Befundplan gibt, wie gesagt, auf den ersten Blick zu erkennen, daß schon das erste Reichenauer Holzkloster dem später gängigen Bautyp im ganzen folgte (Abb. 5). Die aufgedeckten Pfosten und Lehmfußböden liefern freilich keine näheren Hinweise auf die Funktion der erfaßten Räume, denn es haben sich weder Spuren vom Mobiliar noch von Einbauten erhalten. Deshalb ist es nötig, ein Dokument heranzuziehen, das Auskunft gibt über all diejenigen Gebäude und Einrichtungen, deren ein frühmittelalterliches Kloster bedurfte, um das regelgerechte Leben und Wirken der Mönchsbrüder zu ermöglichen: den St. Galler Klosterplan (Abb. 6). Diesen Namen trägt die Zeichnung von ihrem Aufbewahrungsort in der Stiftsbibliothek St. Gallen, doch ist sie in der Schreibstube der Reichenau angefertigt worden und dürfte deshalb einen besonderen Bezug zu den Reichenauer Bauten haben. Nur aus einem Grund gestaltet sich der Vergleich mit den Befunden in Reichenau etwas verwirrend, weil sich die generelle Disposition der Klausur auf dem St. Galler Plan im Verhältnis zu Reichenau sozusagen seitenverkehrt darstellt. Während in Reichenau die Klausur nördlich an die Kirche anschließt, gibt der Klosterplan den Konvent an der anderen Flanke der Kirche wieder, was der konkreten St. Galler Situation damals entsprach.

Der Klosterplan zeigt in dem Bereich, der dem Reichenauer Grabungsausschnitt entspricht, die Klosterpforte und den Klosterkeller, der sehr anschaulich gestaltet ist: zwei Reihen Fässer symbolisieren den Getränkebestand der Mönche, einmal neun kleinere, die gemäß der Beischrift Bier enthalten, und zum anderen fünf große Kufen mit Wein (Abb. 7). Jeder Mönch erhielt im frühen Mittelalter

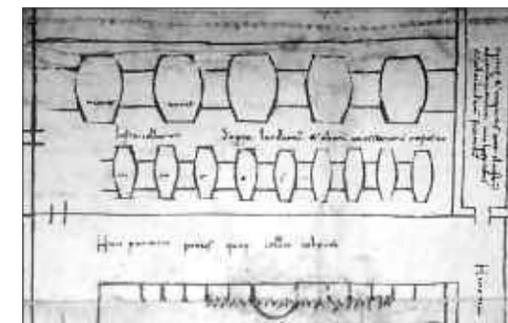
neben einer täglichen Brotration auch ein bestimmtes Maß Wein oder ersatzweise Bier zugeteilt. Es ist klar, daß die Lagerung von Holzfässern in dem lateinisch Cellarium genannten „Klosterkeller“ keine nennenswerten Bodenbefunde hinterließ. Man wird sich die Fässer auf Holzgestellen gelagert denken müssen, so, wie das heute noch in Großkellereien traditionellen Zuschnitts üblich ist.

Zwischen Klosterkeller und Kirche zeigt der Klosterplan einen schmalen und langgestreckten, beinahe schlauchartigen Raum, von dem wir ebenfalls einen Abschnitt gefunden haben und der als Pforte der Klausur anzusprechen sein wird. Nach Ausweis des Planes waren hier Sitzbänke entlang der Wände vorgesehen – ebenfalls ein Mobiliar, das dem Archäologen kaum Spuren hinterläßt, wenn es sich nicht um fest gemauerte Einrichtungen handelte.

In Reichenau läuft der Fußboden des Holzklosters ohne Unterbrechung vom Kreuzgang in den eigentlichen Klausurflügel hinein, was darauf hinweist, daß sich die Pforte wie eine Passage zum Kreuzgang hin öffnete. Das genaue Gegenstück einer solchen schlichten Passage, wie sie in Reichenau offenbar gegeben war, zeigt der St. Galler Plan bei den kleinen Klostergebäuden der Novizen und der kranken Mönche östlich der Kirche (Abb. 6). Beide Einrichtungen, Noviziat und Infirmierie, waren, wie die entsprechenden Beischriften besagen, vorgesehen für Personengruppen, die im Kloster zwar nach den Vorschriften der Benediktsregel leben sollten, aber noch nicht endgültig in die Gemeinschaft der Brüder einbezogen waren – so im Falle der Novizen – oder zeitweilig wegen Krankheit aus dem streng geregelten Gemeinschaftsleben der Mönche ausscheiden mußten – so die Kranken. Weil beide Gruppen, die Novizen und die Kranken, trotzdem ein regelgemäßes Klosterleben führen sollten, war es wichtig, daß auch ihnen ein entsprechendes, nach dem Vorbild des eigentlichen Mönchsklosters ausgelegtes Gebäude zur Verfügung stand – ein Kloster en miniature sozusagen. Dieser Gedanke ist schon in der Benediktsregel angelegt, wo gesagt wird, den kranken Brüdern solle eine eigene „Cella“ bereitgestellt werden. Und hier auf dem St. Galler Klosterplan hat dieser Gedanke seinen – fast möchte man sagen – klassischen Ausdruck gefunden, indem die „Cella“ der kranken Mönche weitgehend dem Vorbild der großen Mönchsklausur folgt. Die



**Abb. 6:**  
*St. Galler Klosterplan.*



**Abb. 7:**  
*St. Galler Klosterplan Ausschnitt Cellarium.*

teilweise ausgegrabene Reichenauer Pforte entsprach offenbar genau den auf dem Plan dargestellten Zugangspassagen der beiden kleinen Klostergebäude.

**Abb. 8:**  
**Grundriß der Bauten**  
**Bauetappe III**

- A: „Kreuzbasilika“  
Heitos, geweiht 816
- B: Stumpf der Abteikirche des 8. Jhd.
- C-E: Ambitus/Kreuzgang
- F: Älterer Wärmerraum mit Unterbodenheizung
- G: Pforte
- H: Vermutliches Cellarium
- I: Innenhof/Kreuzgarten
- J: Sogenannte Schreibstube, mitversorgt durch die Unterbodenheizung des Wärmerraumes
- 1: Marienaltar
- 2: Weitere Altarstelle der Kreuzbasilika („Kreuzaltar“)
- 3: (Treppen-) Einbau im Vorraum des Kirchenrestes
- 4: Transferiertes Geroldgrab
- 5: Schornstein der Heizanlage
- 6: Gemauerte Wandbänke

Als zweiten Aspekt wähle ich die Reichenauer Klosterbauten des früheren 9. Jahrhunderts. Über sie wissen wir mehr als über das erste Kloster, und es wird deshalb noch etwas komplizierter. Als der Klosterplan in der Reichenauer Schreibstube von einigen Mönchen entworfen wurde, unter denen der Bibliothekar Reginbert namentlich bekannt ist, war das Holzkloster der Gründungszeit längst von gemauerten Bauten abgelöst worden. Abschnitt von Abschnitt waren im Konvent neue Gebäude entstanden, doch bis zum Jahr 816 liegt keine einzige Baunachricht vor. Die gemauerten Klosterbauten des 8. Jahrhunderts folgen, soweit wir das nachvollziehen können, genau den alten Fluchten und Baulinien des Holzklosters, die neuen Fundamente verlaufen unmittelbar neben den Holzwänden und parallel zu diesen. Abbruch und Neubau griffen ineinander, die neuen Fundamente wurden unter dem Dach des Altbaus gelegt, von den Fundamentgräben aus kappte man die Pfosten des Holzbaus. So wuchs über Zwischenstufen das Kloster des 9. Jahrhunderts heran, und aus dieser Periode, dem sogenannten Goldenen Zeitalter der Reichenau, sind in den Quellen nun auch zwei Baudaten überliefert. Im Sommer 816 weihte Abt Heito, der gleichzeitig Bischof von Basel war, eine neue Klosterkirche auf der Insel. Der eingangs erwähnte Emil Reisser hat diesen Bau wegen seiner auffälligen Grundrißform „Kreuzbasilika“ getauft (Abb. 8). Die Kreuzbasilika nahm freilich nur etwa die Hälfte des ihr bestimmten Klausurflügels ein. Über diese merkwürdige Disposition ist viel gemutmaßt worden. Man hat zum Beispiel angenommen, das Langhaus sei in längerer Form geplant gewesen, dann aber nicht vollendet worden.

Einschätzen kann man die Situation vielleicht besser, wenn man das zweite aus dem früheren 9. Jahrhundert überlieferte Reichenauer Baudatum betrachtet. Es handelt sich um einen Titulus, also eine literarische, fiktive Inschrift, betitelt: „De ecclesia“: „Auf die Kirche“, – gedichtet von Walahfrid, dem vielleicht berühmtesten Mönch und Abt der Reichenau. Die beiden Eingangsverse lauten: „Unter Abt Erlebold erbaute diese Kirche der demütige Priester und Mönch Einmuot...“. Abt Erlebold regierte nach dem Rücktritt des Abtbischofs Heito 822 bis 837. So muß die besagte Kirche jedenfalls in dieser Zeitspanne entstanden sein. Und die Erwähnung einer Notzeit während des Baues gestattet eine noch genauere zeitliche Eingrenzung auf die Jahre unmittelbar nach dem Amtsantritt Erlebalds – sagen wir: auf 822 bis 830. Das aber bedeutet: ein zweiter Kirchenbau entstand unmittelbar anschließend an die Kreuzbasilika Heitos (Abb. 8). Nachdem der Abtbischof 822 resigniert hatte, ging sein Nachfolger Erlebold zielstrebig an den Bau einer westlichen Ergänzung der Klosterkirche, die Heito hinterlassen hatte. Die zweigliedrige Abteikirche, vollendet um 830, kann unter drei Gesichtspunkten mit der Kirche des St. Galler Planes in Verbindung gesehen werden (Abb. 6): einmal zweifellos von der Größe her, zum andern was die Ostteile betrifft, denn hier hat offensichtlich die Reichenauer Kreuzbasilika der Plankirche Pate gestanden, und drittens vielleicht auch, was die Konzeption zweier Sanktuarien und Hauptaltäre, einer im Osten und einer im Westen, angeht.

Das Beziehungsgeflecht, das exemplarisch an den Kirchen deutlich wird, ist auch für das Verständnis der anderen klösterlichen Bauten wichtig, die hier im Vordergrund stehen. Welche Veränderungen erfuhren der Kreuzgang und die an die Kirche anstoßenden Flügel des Konvents im Verlauf des „Baubooms“ unter der Regierung Karls des Großen und Ludwigs des Frommen? Der Grundriß der Kreuzbasilika führt uns nocheinmal in die Jahre um 816 zurück. Der Kreuzgang entlang der ersten gemauerten Kirche aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts ist gut bekannt, denn er geriet bei den späteren Erweiterungen des Münsters unter das nördliche Seitenschiff und wurde deshalb durch die Grabungen Emil Reissers erfaßt. Die Gestalt, die er während der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts erhalten hatte, blieb von dem Neubau Abtbischof Heitos unberührt. Mit rund vier Meter zwanzig

lichter Weite war der kirchwärtige Trakt des Ambitus erheblich breiter ausgelegt als die anderen Flügel, die nur rund drei Meter im Licht maßen. Aber nicht nur das, sondern auch die Ausstattung unterscheidet sich von derjenigen der anderen Flügel und hebt den an die Kirche angelehnten Trakt des Kreuzgangs hervor. Die genannte Differenz in der lichten Weite macht genau die Tiefe zweier gemauerter Wandbänke aus, die nur diesen Kreuzgangarm auf seiner ganzen Länge begleiten. Sie weisen hin auf eine besondere Funktion, die diesem Trakt neben der Aufgabe zukam, die Räume des Konvents miteinander zu verbinden.

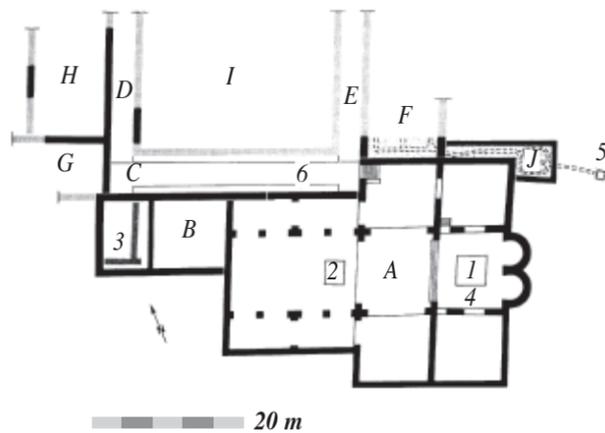
Wenn wir nun wieder auf den Klosterplan schauen, so stellen wir fest, daß hier ganz genau und bis in alle Einzelheiten dieselbe Disposition erkennbar ist, wie sie in Reichenau bestand, als der Plan dort angefertigt wurde. Auch auf der Zeichnung fällt der kirchwärtige Kreuzgangflügel durch seine Wandbänke und seine größere Breite auf. Dazu paßt, daß er als einziger Flügel zwei syntaktisch selbständige Inschriften trägt: einmal die faktische Angabe „porticus ante ecclesiam“, also: „Kreuzgang entlang der Kirche“, was an sich überflüssig ist, denn das kann man ja unschwer erkennen. Zum zweiten betont ein poetisch gefaßter Titulus seine Sonderfunktion. Er lautet: „Hinc pia consilium pertractet turba salubre“, zu deutsch: „Hier möge die fromme Schar (der Mönche) ihre heilsamen Beratungen abhalten“. Man darf die Beischrift so verstehen, daß der kirchwärtige Kreuzgangflügel neben seiner ursprünglichen Funktion als Passage und Verbindungsgang der einzelnen Klosterräume auch schon der täglichen Kapitelsversammlung der Mönche diente.

Erwachsen aus der Maßgabe des hl. Benedikt in seiner Regula, daß dem Abt bei der Klosterverwaltung das „Consilium fratrum“, also der Brüderrat, zur Seite stehen soll, und der Vorschrift, daß den Brüdern jeden Tag ein Kapitel aus der Benediktusregel verlesen werden möge, bildete sich während des Mittelalters ein regelrechtes klösterliches Offizium heraus – eben das sogenannte Kapitelloffizium. Voll ausgebildet tritt diese Versammlung, ebenso wie der dafür vorgesehene, und sozusagen vornehmste Raum des Klosters neben der Kirche, der Kapitelsaal, erst im Hochmittelalter entgegen – also 200 Jahre nach der Anfertigung des St. Galler Klosterplans. Der Kapitelsaal hat bekanntlich im

Hochmittelalter in der Regel auch einen festen Platz, nämlich unmittelbar neben dem Chor der Klosterkirche, von wo sich die Mönche nach dem ersten Stundengebet, der Prim, zur Kapitelsammlung begaben.

An dem Ort, wo im abendländischen Klosterbau später, im Hochmittelalter, regelmäßig der Kapitelsaal anzutreffen ist, gibt der St. Galler Klosterplan einen Raum mit offenbar anderen Funktionen wieder (Abb. 6). Dieser Raum befindet sich im Erdgeschoß desjenigen Flügels der Klausur, der unmittelbar an den Mönchschor der Plankirche anschließt. Der Flügel ist – wie die andern auch – zweistöckig, und da das Obergeschoß offenbar für die bildliche Darstellung ergiebiger erschien, haben die Planzeichner das Dormitorium, also den gemeinsamen Schlafsaal der Mönche, mit 77 Betten im einzelnen wiedergegeben. Deshalb bleibt die Ausstattung und Funktion des darunterliegenden Saales weitgehend verborgen. Sie ist zeichnerisch nicht ausformuliert, doch in der Inschrift des zugehörigen Kreuzgangflügels sind Hinweise auf eben diesen Saal im Erdgeschoß und seine Funktion gegeben. „Porticus ante domum stet haec fornace calentem“, so lautet der Titulus des diesem Saal vorgelagerten Kreuzgangflügels – das heißt: „Dieser Gang erhebt sich vor dem Haus, das von der Heizung erwärmt wird“. Sieht man näher hin, so findet man im Außengelände Vorrichtungen dargestellt, die an den Konventflügel angeschlossen erscheinen: einmal nahe der Kirche etwas, was aussieht wie ein in die Fläche gelegter Rundbogen mit der Inschrift: „Caminus ad calefaciendum“, also ein „Heizofen“, dann zum anderen ein langgestreckter Gang, der in einem quadratischen Feld mit einbeschriebenem Kreis endet. Die Beischrift lautet hier: „evaporatio fumi“, das heißt: „Rauchabzug“ oder „Schornstein“.

Das Bemerkenswerte an diesem Konventssaal – man könnte ihn nach Maßgabe des zitierten Titulus „Wärmerraum“ nennen – scheint also seine Heizanlage gewesen zu sein. Es genügte den Planautoren, sie hervorzuheben, um den Saal ausreichend zu charakterisieren. Welcher Art war nun diese Heizanlage? Wie hat man sich ihre Funktion vorzustellen? Und: Hat sie Vorbilder in der klösterlichen Lebenswelt oder handelt es sich um ein Produkt der Phantasie? Es ist fast unbeachtet geblieben, daß bereits Emil Reisser bei seinen Grabungen auf Befunde gestoßen ist, die mit dieser Darstellung in



# Die Pfahlbauten von Unteruhldingen

Gunter Schöbel

Zusammenhang zu bringen sind. Er hatte bei der Suche nach den Anschlüssen der klösterlichen Wohnbauten an das Querhaus der Kreuzbasilika Kanäle unter den karolingischen Fußböden entdeckt, die in einen freistehenden Kamin im Außengelände mündeten (Abb. 8). Den Schlüssel zur Darstellung des Klosterplanes und zu den marginalen Funden Emil Reissers im Osttrakt des Reichenauer Konvents liefern nun unsere Grabungen im Westtrakt, also im gegenüberliegenden Klausurflügel. Über den Bauten des 8. Jahrhunderts, von denen wir vorhin hörten, fanden sich Reste einer ausgedehnten Unterbodenheizung. Da von dieser Anlage erheblich mehr untersucht werden konnte, erlaubt sie genauere Aussagen zur Technik und zur Geschichte solcher Großheizungen. Beide Heizungen in Reichenau bestanden vor allem aus einem ausgedehnten Kanalsystem unter dem Fußboden des jeweiligen Saales. Im Raumesinn trat dies nicht in Erscheinung, denn die Kanäle verliefen unsichtbar unter den Böden, und der Betrieb erfolgte vom Außengelände her. Am Boden der Kanaltrakte, die aus einem Mörtelglatzstrich bestehen, und an den Seitenwänden, die verputzt sind, fanden wir schwarze und grau-braune Verfärbungen. Das ist Ruß und Teer, der sich beim Betrieb der Heizung in den Kanälen niedergeschlagen hat. Obwohl die Heizanlage unseren Erkenntnissen zufolge über hundert Jahre lang betrieben worden ist, halten sich solche Ablagerungen sehr in Grenzen, insbesondere waren auch keine dicken Aschepakete in den Kanälen zu beobachten. Diese Einzelheiten lassen Schlüsse auf die Technik der Anlage zu, auf die gleich noch zurückzukommen sein wird. An einigen Stellen hat sich auch die Abdeckung der Kanäle erhalten, über die der Fußboden hinwegzog. In einem ersten Arbeitsgang hat man beim Bau der Anlage das Kanalnetz gemauert, dann in die verbleibenden Flächen den Unterbau des Fußbodens eingebracht – dieser Unterbau besteht meist aus etwa faustgroßen Kieselsteinen. Schließlich deckte man die Kanäle mit Sandsteinplatten ab und goß den Mörtelboden über die gesamte Fläche.

Die spärlichen Ablagerungen von Feuerungsrückständen trotz über hundertjährigen Betriebs der Westanlage verweisen auf die antike Hypokaustentechnik. Römische Kanalheizungen wurden, wie Experimentserien in der Saalburg zeigen, kontinuierlich über die ganze kalte Jahreszeit betrieben.

Sobald die Anlagen nach einer mehrtägigen Anfeuerungsphase eine bestimmte Temperatur erreicht hatten, kamen sie mit relativ wenig Brennstoff aus und hatten einen hohen Wärmenutzungsgrad. Termin für das Anfeuern in den karolingischen Klöstern war der erste November, und an Ostern ließ man das Feuer ausgehen, wie wir aus den Klostergebräuchen, den sogenannten *Consuetudines* wissen. All dies zusammengenommen, geben sich die Reichenauer Klosterheizungen als Großheizanlagen überlegener Technik und als direkte Nachfahren der römischen-antiken Hypokaustenheizung zu erkennen – und zwar vom provinzialrömischen Typ der Kanalheizung, wie sie von den Kolonisten im kühlen Alpenvorland zur Wohnraumbheizung genutzt worden ist.

Daß nicht allein die Mönche von Reichenau über solche Heizanlagen und damit über einen im Vergleich der frühmittelalterlichen Gesellschaft herausgehobenen Lebensstandard verfügten, zeigt zum Abschluß eine Geschichte, die aus dem Kloster St. Gallen überliefert ist. Man erzählte sich, daß Notker Balbulus, der berühmte Dichter des Klosters († 914) einmal mit Reichenauer Mönchen zusammenkam, die mit einem riesigen Alant, einem Weißfisch, prahlten, den sie im Untersee bei Allensbach gefangen hätten. Notker erwiderte, auch St. Gallen kenne Wunder der Natur: dort wüchsen im Januar Morcheln. Ekkehard IV., der St. Galler Lehrer und Klosterchronist, gibt uns den Hintergrund des merkwürdigen Naturwunders preis. Notker hatte nämlich beobachtet, daß die Wasserleitung an einer Außenecke des Wärmeraumes tropfte, und die feuchtwarme Erde brachte dort mitten im Winter Pilze hervor.

Anschrift des Autors

Dr. Alfons Zettler  
Historisches Seminar der Universität Freiburg  
Werthmannplatz  
D-79085 Freiburg

## Literatur:

ZETTLER 1988 • A. Zettler, Die frühen Klosterbauten der Reichenau (Archäologie und Geschichte 3), Sigmaringen 1988.

## Teil 3: Die Zeit von 1936 bis 1940

Das Freilichtmuseum erlebt 1936 wie schon in den Vorjahren einen neuen Besucherrekord. Trotz eines regnerischen Sommers, der zu einem Rückgang der Gäste im vereinseigenen Pfahlbastrandbad führt, steigert sich die Besucherzahl in den Pfahlbauten gegenüber 1935 um 40%.<sup>1</sup>

66.500 zahlende Besucher, davon 19.000 Einzelpersonen (zu 50 Pfennig) und 47.500 Teilnehmer von Schulungskursen, Mitglieder von Jugendverbänden, Schulen, KdF, Reichswehr, Arbeitsdienst und Gliederungen der NSDAP (zu 10 bis 25 Pfennig) werden gezählt (Abb. 1).<sup>2</sup> Dies ergibt am Jahresende nach Abzug der Verbindlichkeiten den beachtlichen Vermögenszuwachs von RM 7381,94 und ein Gesamtvermögen des Vereins von RM 34.189,05, einschließlich der Bauten, Museumsobjekte und Ausstattungen. Die Bankschulden sind bis auf einen kleinen Rest bezahlt. Der Neujahrswunsch des Vorstandsmitglieds Mezger aus Überlingen an Georg Sulger: „...Es möge in diesem Sommer kräftig Fremde regnen, daß unsere Schulden schmelzen wie Butter in der Sonne.“ ist somit in Erfüllung gegangen.<sup>3</sup>

Sonderschiffe aus Lindau und Friedrichshafen sowie Extrazüge aus Stuttgart, Ulm und Augsburg kommen nach Unteruhldingen. Sie bringen während der Saison, vornehmlich im Juli und im August, Gruppen mit mehreren hundert, einmal sogar tausend Personen an einem Tag, in das kleine Fischer- und Bauerndorf am Bodensee.



Abb. 1 (links): Kassiererin Fr. Viktoria Weber an ihrem Arbeitsplatz im Pfahlbaumuseum.

Abb. 2 (oben): Der Flugzeuglandesteg in Unteruhldingen.



Die Eintrittskarten sind schon im Zug oder auf dem Schiff erhältlich. Zusätzliche Führer durch die Anlage sind bestellt, damit die großen Besuchermengen auch termingerecht bewältigt werden können. Nach dem Besuch werden die Gäste von den Organisatoren des Verkehrsvereins und der Pfahlbauten stets: „...prozentual gleich zum Mittagessen (pauschal RM 1,20) in die Gasthöfe verteilt.“<sup>4</sup> Autobusse, die jetzt einen regelmäßigen Verkehr zu den Pfahlbauten unterhalten, sorgen für einen ungebrochenen Zustrom aus nah und fern.<sup>5</sup> Das Museum ist von 7 bis 20 Uhr geöffnet. Sogar mit dem Wasserflugzeug sind die Pfahlbauten der Stein- und Bronzezeit mittlerweile zu erreichen (Abb. 2).

<sup>1</sup> 1934 und 1935 betrug die Steigerung bereits 30% vgl. Schöbel 1993, 32ff.

<sup>2</sup> Jahresbericht 1936, APM.

<sup>3</sup> Mezger an Sulger v. 3.1.36, APM.

<sup>4</sup> Lang an Bahnhof Lindau v. 13.5.1935, APM

<sup>5</sup> Jahresbericht 1936, APM

In der unmittelbar am Landesteg für Dampfer und Flugzeuge liegenden Gaststätte Mainaublick, so der Text einer damaligen Werbebroschüre, findet am 15. März 1936 die 14. Hauptversammlung des Pfahlbauvereins statt. Vereinsführer Sulger begrüßt den Vertreter des Reichsbauernführers, Dr. Kinkelin<sup>6</sup>, aus Berlin, der Reichsminister Darrés beste Wünsche überbringt. Sulger hebt besonders hervor, daß im Gegensatz zu früheren Zeiten jetzt die heimatkundlichen Bestrebungen des Vereins Anerkennung und weitgehende Förderung seitens der Regierung erfahren.<sup>7</sup> Großzügige Zuweisungen sind vom Reichsnährstand und vom Reichsführer SS, Himmler, eingegangen. Sie bleiben jedoch auf Rat des wissenschaftlichen Leiters, Prof. Reinerth, während der Versammlung und im Jahresbericht unerwähnt.<sup>8</sup>

47 Mitglieder sind in dieser Sitzung zugegen, die vor allem das Betriebsergebnis anerkennend bestätigen und den Vorstand entlasten. Die Beiräte Reinerth und Winterhalter fehlen entschuldigt wie auch die Mitglieder Himmler, Darré und das ehemalige Vorstandsmitglied Landrat Levinger, der schon 1930 nach Wiesbaden verzogen ist. In einem Schreiben vom 19. März 1936, das als mahnendes Zeitdokument zu gelten hat, dankt Levinger Sulger noch einmal für die Einladung zur Versammlung und führt an: „...ich war noch nie so dankbar für die Einladung, wie dieses Jahr, in dem mich die Auswirkungen der inneren und politischen Verhältnisse so und hart treffen. Eine ganze Anzahl von Vereinen in Stadt und Bezirk Überlingens, denen ich seither mit großer Liebe als Mitglied oder in einer Ehrenstellung angehört hatte und die ich teilweise mit zu gründen geholfen oder angeregt hatte, haben mich stillschweigend in ihren Listen gestrichen. Daß der Pfahlbauverein dies noch nicht getan hat, bzw. den Zwang es zu tun, noch nicht an ihn herantreten ist, wirkt wahrhaft tröstlich auf mich, und wird mir auch ein Trost sein, wenn diese Notwendigkeit einmal an den Verein oder an mich herantreten sollte (Abb. 3).“<sup>9</sup>

**Abb. 3:**  
*Landrat Levinger mit Familie am Schiffslandesteg in Überlingen ca. 1910.*

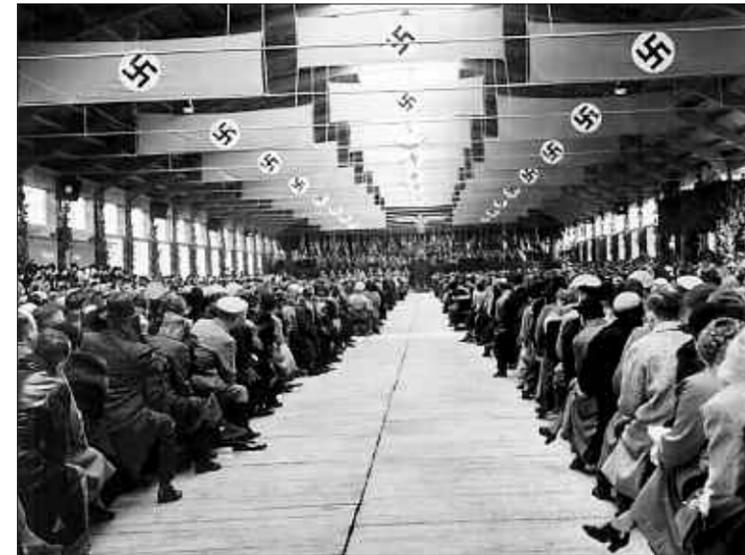


<sup>6</sup> Dr. Kinkelin aus dem schwäbischen Gönningen ist Stabsleiter im Reichsnährstand. Als Arzt wird er am 1.1.34 zum Erbgesundheitsgericht in Tübingen berufen. Ab Sommer 1935 ist er Abteilungschef im Rasse- und Siedlungshauptamt der SS (RA IIa). Im Mai 1936 tritt er in das Präsidium des SS „Ahnenerbes“ ein. Kater 1974, 27. Zur Person: Taigel 1993, 113 ff., u. BDC, OSS, Kinkelin. Zu Reichsbauernführer Darré vgl. Corni 1990.

<sup>7</sup> Deutsche Bodenseezeitung 17.3.36. APM.

<sup>8</sup> Spendeneingänge 1935: RFSS Himmler am 2.5.1935: RM 1.000,-. Zum Dank übersendet der Verein ein Steinbeil. Einmalige Unterstützung des Reichsnährstandes RM 300,-. Spende Ministerpräsident Siebert RM 100,-. Sonstige RM 3,-. Der im Jahresbericht vorgesehene Hinweis auf die Spender wird vom wiss. Leiter gestrichen, „...Der Hinweis auf die Spender wird von diesen nicht immer gerne gesehen“ Reinerth an Lang v. 10.3.36, APM. Zur Person Himmlers vgl. Ackermann 1990, 115 ff.

<sup>9</sup> Levinger an Sulger v. 19.3.36. Der vollständige Brief ist auf S. 36 abgedruckt. Hermann (Israel) Levinger war Landrat in Überlingen von 1908–1930, konvertierter Protestant und Jude. Israelitisches Ständebuch Karlsruhe v. 25.8.1867, GLA 390/2010. In seiner Personalakte als badischer Landesbeamter wird er als evangelisch geführt. SAF A 96/2. Er war Vorstandsmitglied und maßgeblich an den Genehmigungsverfahren für die Pfahlbauten beteiligt. Die Ausweisung des Naturschutzgebietes Seefeldler Aachniederung nördlich des Museums geht auf seinen Antrag zurück. Levinger wird am 8.12.1944 vergiftet in seiner Wiesbadener Wohnung aufgefunden. Seine Tochter Barbara Levinger stirbt zwei Tage später am 10.12.1944 im Krankenhaus, in das sie am 8.12. eingeliefert wurde. Todesursache wie bei ihrem Vater: Vergiftung. Es handelte sich wohl um einen kollektiven Selbstmord. Auskunft Stadtarchiv Wiesbaden. Vgl. hierzu Burger et al. 1984, Nationalsozialismus in Überlingen, 124 ff. u. 154. Die Angaben Burgers zum Selbstmord Levingers sind zu korrigieren.



**Abb. 4:**  
*10.–25. Oktober 1936, 3. Reichstagung für deutsche Vorgeschichte in Ulm, die Max-Eydt-halle am 18. Okt. 1936.*

Vom 10.–18. Oktober 1936 findet in Ulm die 3. Reichstagung für Deutsche Vorgeschichte statt, bei der Georg Sulger und Philipp Lang als Vereinsvertreter zugegen sind und die als dritte Großveranstaltung des Reichsbundes – nach Halle und Bremen – dieses Mal die süddeutsche Vorgeschichte in den Vordergrund stellt. Reichsleiter Alfred Rosenberg spricht in der Max-Eydtthalle vor 20.000 Zuhörern über: „die vorgeschichtliche Bedeutung“. Es fällt der Ausspruch: „...Die Ergebnisse der Vorgeschichtsforschung sind das Alte Testament des Deutschen Volkes“.<sup>10</sup> Hans Reinerth, Bundesführer und Organisator, spricht auf dieser Tagung über „Süddeutschlands nordisch-germanische Sendung“. Ministerpräsident Klagges aus Braunschweig über „Geschichtsunterricht als nationalpolitische Erziehung“.<sup>11</sup> Die Tagung ist eine politische Großkundgebung einer von der Ideologie bestimmten Wissenschaft (Abb. 4). Beabsichtigt ist der Vollzug der Gleichschaltung der süddeutschen Museen und Vereine, die bereits im Vorfeld mit der Aufforderung um Beitritt in den Reichsbund angeschrieben wurden. Eine Süddeutsche Arbeitsgemeinschaft für Vorgeschichte gründet sich, der 31 Heimat- und Altertumsvereine – von Augsburg über Buchau, bis Kirchheim/Teck und Heidelberg mit insgesamt 4.000 Mitgliedern – beitreten. Nicht darunter sind zahlreiche Institutionen und Vereine aus Württemberg und Baden, die als Mitglieder der Süddeutschen Altertums-

verbände, des Württembergischen Museumsverbandes oder der Arbeitsgemeinschaft der badischen Heimatvereine längst unter dem Schutz des Reichsinnenministers Rust auf Gegenkurs zum Gleichschaltungsbegehren des Reichsbundes gegangen sind.<sup>12</sup> Am Abschlußtag führt ein Ausflug die Teilnehmer über das Federseemoor und seine Ausgrabungsstellen nach Unteruhldingen. Am 25. Oktober kann Georg Sulger die mit Autobussen angereisten Gäste in den Pfahlbauten begrüßen. Hans Reinerth führt durch die rekonstruierten Bauten der Stein- und Bronzezeit.<sup>13</sup>

Nach der Tagung schreibt der wissenschaftliche Leiter aus Berlin an Schatzmeister Lang und spricht sich für dringend notwendige Ergänzungen im Baubestand des Freilichtmuseums aus. „...Der Neubau der steinzeitlichen Pfahlbauten muß für die nächste Zeit vorgesehen werden. Diese Häuser entsprechen leider nicht mehr unseren heutigen wissenschaftlichen Kenntnissen. Außerdem ist die Bau-fälligkeit so weit fortgeschritten, daß der Eindruck einer recht minderwertigen Baukunst der Nordleute der jüngeren Steinzeit erweckt wird. Ich bitte Sie daher, sich auch allmählich finanziell mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß diese Häuser im Laufe des kommenden, spätestens aber im Winter 1937/38 erneuert werden müssen.“

<sup>10</sup> Zum neuesten Stand Rosenberg vgl. Bollmus 1990, 223 ff. Zur Buchauer Tagung: Germanenerbe 1936, 197 ff.

<sup>11</sup> Abdruck der Reden: Germanenerbe 1936, 198 ff.

<sup>12</sup> vgl. Bollmus 1970, 173 ff. Kapff 1992, 275 f. Im Schreiben vom 7.1.35 an den Reichsbund lehnt der Kultusminister (Wacker) den Beitritt aller der badischen Arbeitsgemeinschaft angehörenden Heimatvereine ab. Der Württembergische Museumsverband weist alle Heimatmuseen an, nicht dem Reichsbund beizutreten und stützt sich dabei auf den Erlass des Reichserziehungsministers Rust v. 13.11.36, der festschreibt, daß die Heimatmuseen keine Bindungen gegenüber außermusealen Vereinigungen eingehen. Auch der Museumspfleger für Württemberg Dr. Veeck, Stuttgart, erklärt sich damit ausdrücklich einverstanden. Schmidt, Württ. Museumsverband an Reichsbund v. 7.2.36 u. 30.11.36. APM. Zu den staatl. eingesetzten Museumspflegern und ihren Aufgaben bei der „Neuordnung“ der Museen vgl. Roth 1990, 98 ff.

<sup>13</sup> vgl. Jahresbericht Pfahlbauverein 1936, APM.

Lang lehnt im Antwortschreiben für das kommende Jahr ab, da der Verein, gerade von den Schulden heruntergekommen, nicht schon wieder neue Kredite aufnehmen wolle. „...Wenn sich aber 1937 so anließe wie 1936, stände einem Neubau für 1938 nichts im Wege.“<sup>14</sup>

Die Vorstandssitzung vom 18. Dezember im Bezirksamt Überlingen, an der Sulger, Lang, Mezger, Maier, Meiss und Winterhalter teilnehmen, erörtert unter anderem ein Ausgrabungsvorhaben. Sulger hatte schon 1933 bei der Bezirksbehörde um eine Verlängerung seiner seit 1920 bestehenden Grabungserlaubnis in den Pfahlbauten des Überlinger Sees gebeten, um neue Hölzer und Fundstücke für die Ausstellung gewinnen zu können und hierfür den Pfahlbau Hagnau ins Auge gefasst. Die Antwort war für ihn jedoch nicht zufriedenstellend ausgefallen. Seine Grabungsgenehmigung wurde auf Unteruhldingen eingeschränkt.<sup>15</sup> Deshalb und auch „...weil sich die Sammlung aus der Bronzezeit im Museum gegen die Steinzeit so spärlich ausnimmt.“ berät der Vorstand an diesem Tag eine neue Eingabe an das Ministerium. Er beschließt, im Frühjahr einen entsprechenden Antrag zu stellen. Landrat Dr. Maier erklärt sich bereit, wie vor ihm Landrat Levinger, die Eingabe zu unterstützen.

4 Tage später, am 22. Dezember 1936, stirbt unerwartet im Alter von 70 Jahren Victor Mezger in Überlingen. Der Pfahlbauverein verliert mit ihm eine wertvolle Stütze und, wie es in seinem



Abb. 5:  
Victor Mezger  
(1866–1936)

Nachruf heißt, einen bodenständigen Menschen mit Humor und Begeisterungsfähigkeit für alles Schöne und Alte (Abb. 5).<sup>16</sup>

Am 16. Januar 1937 schickt der Verein das Grabungsgesuch für Hagnau an das Badische Bezirksamt nach Überlingen und an Prof. Dr. Georg Kraft in Freiburg, der als Schüler R. R. Schmidts und als Helfer beim Aufbau 1922 in Unteruhldingen gut bekannt ist. Sulger beabsichtigt eine Spezialmethode anzuwenden. Die Schürfungen sollen von einem Floß aus mit einem hierzu geeigneten Rechen oder einer Handbaggerschaufel vorgenommen werden. Der Aushub soll auf dem Floß untersucht und an gleicher Stelle wieder in den See geworfen werden, so daß keine größeren Vertiefungen (Grabungslöcher) am Seeboden entstehen. Die Genehmigung für eine solche Tiefwasseruntersuchung wird auch für Unteruhldingen beantragt. Während das Badische Bezirksamt Überlingen den Antrag wie besprochen befürwortend weiterleitet, rät Kraft von diesem Plan ab. Dr. Garscha erteilt als zuständiger Denkmalpfleger für den badischen Bodensee und den Hegau am 23. April 1937 der beabsichtigten Floßgrabung aus denkmalpflegerischen Bedenken heraus eine Absage.<sup>17</sup>

Dieser spricht aber in diesem Zusammenhang im Winter 1937 in Unteruhldingen anlässlich des Straßenbaus zu Tage getretene Urnengräber der Bronzezeit an, um deren rasche Übersendung er, soweit es sich um Bronzen und Scherben handelt, bittet. Er schlägt vor, doch dieses Urnenfeld auszugraben und damit einen ersten Anfang für die schlecht ausgestattete bronzezeitliche Abteilung des Museums zu schaffen. Georg Sulger antwortet kurz angebunden und sichtlich enttäuscht, daß die Bruchstücke der Gräber bereits von Präparator Murr zu Prof. Reinerth zur Restaurierung nach Berlin mitgenommen worden seien.<sup>18</sup>

Die 15. Mitgliederversammlung am 21. März 1937 im Gasthof Krone hört von Planungen, die 1938 zur Genehmigung vorgelegt werden würden. Georg Sulger kündigt Um- und Erweiterungsbauten der Pfahlbauten an, die unter Einsatz von Eigenmitteln, allmählich zur Erstellung eines vollständigen Pfahlbaudorfes führen könnten.<sup>19</sup>

Anstelle von Prof. Reinerth, der verhindert ist, hält Dr. Ströbel aus Berlin einen Lichtbildervortrag über: „Des deutschen Volkes Werden in fünf Jahrtausenden“. Der Seebote aus Überlingen berichtet: „...Man sah den Aufbruch nordischer Scharen aus den nordischen Gebieten in das Neckartal zum Bodensee, in die Schweiz und nach Oberitalien – deren Vordrängen an der Donau über Bayern in das Alpenland nach Tirol und weiter in die Gebiete Österreichs bis weit in die Donauländer.“ und: „...erfuhr man aus Vortrag und Bildern, daß dieser Aufbruch des nordischen Volkstums den Grundstock legte zu dem späteren völkischen Leben auch auf süddeutschem Boden.“

Die Grüße von Reichsminister Darré überbringt Hermann Wille vom Stabsamt des Reichsbauernführers. Sulger dankt für die Unterstützung, die dieser schon vor der Machtübernahme dem Pfahlbauverein entgegengebracht habe.

Am 11. April trifft wie jedes Frühjahr Präparator Murr aus Berlin zur Überholung der Pfahlbauten und zur Reinigung und Instandsetzung der Gefäße und Bronzen in Unteruhldingen ein.<sup>20</sup> Die zweite Auflage des Führers, von der man etwa 1500 Stück pro Jahr zu verkaufen gedenkt, wird beim Verlag Matthes, Stuttgart, in Auftrag gegeben. Das Museum rüstet sich für die neue Saison. Auf Vorschlag des Bodenseegeschichtsvereins wird anstelle des verstorbenen Victor Mezger, Dr. Bruno Leiner, der Leiter des Konstanzer Rosgartenmuseums, in den Beirat des Vereins aufgenommen.<sup>21</sup> Während in den Schreiben des Vereins alles ruhig erscheint, Anfragen von Wissenschaftlern wie die von Dr. Buttler, Berlin, nach Funden aus Sipplingen wie gewohnt zum wissenschaftlichen Leiter weitergeleitet werden<sup>22</sup> und lediglich der nahende 70-jährige Geburtstag Georg Sulgers für ein wenig Aufregung sorgt, geschieht Beachtenswertes im Hintergrund.

Das „Ahnenerbe“ der SS, ein am 1. Juli 1935 unter dem Präsidenten Heinrich Himmler gegründeter Verein mit „kulturpolitischer Zielsetzung“,<sup>23</sup> plant die Übernahme der Unteruhldinger Pfahlbauten.<sup>24</sup> Seinem Präsidium gehören im Frühjahr 1937 die in Unteruhldingen bekannten Dr. Wilhelm Kinkel, Dr. Hermann Reischle und Erwin Metzner aus dem Umfeld des Reichsbauernführers an. Seit dem 1.2.1937

<sup>14</sup> Reinerth an Lang v.30.11.36 und zurück v. 29.12.36, APM.

<sup>15</sup> Sulger an Badisches Bezirksamt vom 19.12.33, APM. Prof. W. Deecke, Freiburg, an Bad. Landesmuseum Karlsruhe v. 29.1.33 u. Kultusministerium an Bad. Bezirksamt Überlingen v. 3.2.1933. GLA KA 235/48166. Auf Anraten Deeckes, der die Ausgrabungen Sulgers einschränken und die Einflußmöglichkeiten des Landesmuseums im Bodenseeraum stärken möchte, wird die Genehmigung Sulgers ab 1933 auf die Gemarkung Unteruhldingen beschränkt.

<sup>16</sup> Nachruf Victor Mezger, Schriften Ver. Gesch. Bodensee, 63, 1936, 5 ff.

<sup>17</sup> Kraft an Verein v. 4.2.37. Garscha an Verein v. 23.4.37. APM. Seit 1935 hat das Badische Landesmuseum Karlsruhe unter Garscha die Betreuung von Bodensee und Hegau inne. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 1937, 19.

<sup>18</sup> Von diesen Funden befindet sich ein Grab in der Privatsammlung F. Sulger, Unteruhldingen. Die anderen, in den Ortsakten des Landesdenkmalamtes Bad.-Württ., Tübingen, angeführten Urnengräber sind verschollen. vgl. Schöbel 1989, 40.

<sup>19</sup> Seebote Überlingen 23.3.37, APM.

<sup>20</sup> Schneider an Sulger v.30.3.37, APM.

<sup>21</sup> Bodenseegeschichtsverein an Verein 22.3.37, Leiner an Verein 12.4.37, APM.

<sup>22</sup> Buttler an Sulger v. 2.2. 8.2. u. 5.3.37 mit der Bitte um Fundfotografien der Grabung Sipplingen. APM. Buttler ist Referent für Denkmalpflege im Erziehungsministerium Rust und SS-Führer. Kater, 128. Er ist ab Winter 1936/37 Mitorganisator einer Sammlungsbewegung unter den Vorgeschichtswissenschaftlern gegen den Reichsamtseiter für Vorgeschichte im Amt Rosenberg, Hans Reinerth, und seine mit allen Mitteln verfolgten Gleichschaltungsbemühungen. Die Gegner des Amtes Rosenberg sammeln sich auch im Bereich der Vorgeschichte unter dem Schutze der SS. Dieses sieht sich jetzt wie schon auf anderen Feldern der Kulturpolitik mindestens zwei Kontrahenten, dem Reichserziehungsministerium und der Wissenschaftsorganisation der SS, dem „Ahnenerbe“ gegenüber. Vgl. Bollmus 1970, 162 ff., 178, 199 ff. Gleichläufig ist die Entwicklung in der Volkskunde vgl. etwa Lutz 1983, 162 ff. oder Emmerich 1971, 114 ff sowie Scharfe 1984, 105 ff.

<sup>23</sup> Kater 1974, 27 f., 37 ff., 455 ff. Kaiser 1939, 2 ff.

<sup>24</sup> Kater 1974, 122 u. Anm. 9. Kater vertritt, daß der Vorschlag ursprünglich auf Reischle zurückging (BAK, Best. NS 21/314, Reischle an Himmler v. 27.4.37) und dann von Sievers an Galke herangetragen wurde (BAK Sievers an Galke v. 16.6.37) und am wissenschaftlichen Patron der Pfahlbauten, Prof. Reinerth, scheiderte.

<sup>25</sup> Dr. Wilhelm Kinkelin, geb. 25.6.96, Pfullingen, Arzt, ist 1936 SS-Standartenführer im Rasse- und Siedlungshauptamt. Dr. Hermann Reischle, geb. 22.9.98, Göppingen, Volkswirt, SS-Brigadeführer ebfs. RuSHA. Wolfram Sievers, Verlagskaufmann, geb. 10.7.05, Hildesheim, 1931 Leiter Kampfbund Stuttgart, 1936 SS-Untersturmführer RuSHA, 1937 pers.Stab RFSS. Prof. Dr. phil. Walther Wüst, SS-Sturmabführer, geb. 7.5.1901, Kaiserslautern, Universität München. Zur Entwicklung des Ahnenerbes vgl. Kater 1974, 38 ff.

<sup>26</sup> Bollmus 1970, 167. Ab 1935 sammeln sich unter dem Schutze der SS die Gegner des Amtes Rosenberg. So auch Kater 1974, 81. Sie begaben sich unter Himmlers Schutz, nachdem Reinerths Machenschaften nicht nachließen. Über diese Auseinandersetzung zuletzt: Kapff 1992, 275 ff.

<sup>27</sup> Himmler plant den Ausbau der Abt. IIIb im Rasse- und Siedlungshauptamt SS zum Generalstab für das gesamte Gebiet der Vorgeschichte und will innerhalb von zwei Jahren erreichen, daß in die staatlichen Stellen, welche bis dahin die Kontrolle über die deutsche Vorgeschichte ausüben, SS-Männer eingesetzt werden. Entwurf R. Höhne, gez. K. M. Weisthor u. A. Langsdorff v. 18.9.1935, APM. Sievers an Himmler v. 21.11.37, BDC, Ahnenerbe, Reinerth Buchau 1937. Auf Veranlassung von Prof. Dr. Langsdorff geht die Denkschrift R. an Dr. Buttler, Brigadeführer Dr. Reischle erhält das Material durch Dr. Kinkelin, der beim Treffen von Sievers und Prof. Schmidt im Oktober 1936 zugegen war. Sievers an Sicherheits-Hauptamt SS v. 16.2.37, BDC, Ahnenerbe, Reinerth.

ist Prof. Dr. Walther Wüst von der Universität München Kurator und Wolfram Sievers Reichsgeschäftsführer dieser Vereinigung, die sich durch ihre Ansprüche auf dem Gebiet der Vor- und Frühgeschichte wie auf anderen Feldern bewußt in die Konkurrenz zur Dienststelle Rosenberg begibt, die auf diesem Gebiet schon länger tätig ist.<sup>25</sup> Diese Vereinigung kann sich inzwischen auf die Hilfe einiger Fachwissenschaftler stützen, die sich von der SS einen mächtigen Bündnispartner gegen Hans Reinerth und dessen mit allen Mitteln verfolgten Ziele der Gleichschaltung und der Gründung eines Reichsinstitutes für deutsche Vorgeschichte erhoffen.<sup>26</sup>

Bereits Ende Oktober 1936 hatte W. Sievers die Professoren W. Wüst und R. R. Schmidt, den Mitbegründer der Pfahlbauten, in einer Angelegenheit „Denkschrift Reinerth“ getroffen und mit ihnen Materialien persönlicher und wissenschaftlicher Art gegen den Leiter des Reichsbundes zusammengestellt. Diese Schrift wird mit weiteren Materialien, die der Direktors der staatlichen Altertumssammlung Stuttgart, Dr. Veeck gesammelt hatte, am 21. und 22. Januar 1937 dem Reichsführer SS übersandt.<sup>27</sup>

Am 27. April schreibt Reischle an Himmler: „...Ich nehme an, daß Ihnen die Unteruhldinger Pfahlbauten und das außerordentlich verdienstvolle Wirken des Bauern Sulger bekannt ist. Der Reichsbauernführer hat seit Jahren die Bestrebungen Sulgers besonders unterstützt und hat aus propagandistischen Gründen die Pfahlbauten mehrfach offiziell besucht sowie zu den Jahrestagungen des Fördervereins jeweils einen Vertreter (Dr. Kinkelin, Architekt Wille) entsandt. Ich glaube, daß es sehr verdienstlich wäre, wenn Sie, Reichsführer, die Pfahlbauten durch das „Ahnenerbe“ in Pflege nehmen ließen und Sulger in das Kuratorium beriefen. Vielleicht könnte dies in feierlicher Form anlässlich Ihres Besuches in Unteruhldingen geschehen. Ohne Frage kommt dem Lebenswerke des Bauern Sulger dieselbe Bedeutung zu wie etwa dem Teudts. Materiell dürfte eine solche Pflegestätte für das „Ahnenerbe“ keine erhebliche Belastung bedeuten, da die Pfahlbauten alljährlich einen großen Besuch aufweisen und sicherlich aus einem Verkauf geschickt aufgemachter Schriften noch manche Einnahme erzielt werden könnte.“<sup>28</sup>

Am 11. Mai 1937 überweist der Chef des persönlichen Stabes des Reichsführers SS, Wolff, in Auftrag Himmlers zur Förderung der Arbeit des Pfahlbauvereins RM 1.000,-. Am 13. Mai besucht Heinrich Himmlers Bruder, Ernst H. Himmler, Dipl.-Ing., aus Berlin die Pfahlbauten und trägt sich im Besucherbuch ein.<sup>29</sup> Mit Datum des 22. Mai kündigt der Leiter der Bauernschule Ittendorf, Dr. Rohrbacher, eine Besichtigungsfahrt von zwanzig Mitarbeitern des Reichsbauernführers für den 26. Mai an. Gleichfalls am 22. Mai schreibt SS-Oberführer Gottlob Berger, Referent im Württembergischen Kultusministerium in Stuttgart, an Bürgermeister Sulger und möchte sich: „einen klaren Überblick über die Verhältnisse in Unteruhldingen verschaffen.“ Er verweist darauf: „...daß dies nach dem bekannten Streit zwischen Prof. Dr. R. R. Schmidt und Dr. Hans Reinerth nicht einfach sei.“ Er kündigt an: „...daß sie (erg. das Kultusministerium) ein besonderes Interesse daran hätten, die Bauten in Unteruhldingen bald nach den neuesten Forschungen ausführen zu lassen und bittet insgesamt um die Beantwortung von 15 Fragen in Bälde.“ Ihn interessieren die geistigen Urheber der Bauten, die Bauausführenden, die Geldgeber und die Besitzer.<sup>30</sup>

Dieses von Schatzmeister Lang als „sonderlich“ eingestufte Schreiben, das „vorsichtig“ beantwortet werden sollte, wird am 22. Mai an Reinerth weitergeleitet. Berger wird davon am 15. Juni in Kenntnis gesetzt.<sup>31</sup> Für den 16. Juni beruft der Pfahlbauverein eine Vorstandssitzung im Bezirksamt Überlingen ein. Grund ist der plötzliche Tod Philipp Langs, der am 30. Mai an einem Schlaganfall verstirbt, und die dadurch neu zu besetzende Schatzmeisterstelle. Bürgermeister a.D. Dallet, Mühlhofen, erklärt sich zur Übernahme dieser Aufgabe bereit. Weitere Gesprächspunkte sind nicht überliefert.

Am 27. Mai hatte sich der Chef des persönlichen Stabes, SS Gruppenführer Wolff, in Berlin an SS Sturmbannführer Galke gewandt und im Auftrag von Himmler gebeten, an Professor Wüst, den Präsidenten des SS „Ahnenerbes“ heranzutreten und ihn zu fragen, ob er nicht veranlassen könnte, daß der Bauer Sulger den Ehrendoktor bekommt.<sup>32</sup> Sievers erhält am 21. Juni Antwort von Wüst, der die beabsichtigte Übernahme der Pfahlbauten und



die Kuratoriumsmitgliedschaft Sulgers begrüßt, die Verleihung der Ehrendoktorwürde aber ablehnt, da Sulger im Gegensatz zu Teudt bislang keine selbständige wissenschaftliche Veröffentlichung herausgebracht habe. Weiter führt er an, daß eine ähnliche Anfrage im übrigen seinerzeit (1936) bereits durch die Professoren Hans Reinerth und Wolfgang Schultz an ihn herangetragen worden sei und nach Prüfung der Fachgutachten – von Prof. R. R. Schmidt, Tübingen, Dr. Leiner, Konstanz sowie Prof. Dr. Zeiss, München – leider zu keiner einheitlichen Stellungnahme der Fakultät, d.h. zur Ablehnung des Antrages, geführt habe.<sup>33</sup> Er schlägt vor, doch die Verdienstlichkeit Sulgers durch irgendeine organisatorische Ehrung auszuzeichnen. Am 2. Juli besucht Staatssekretär Backe vom Reichsnährstand, der Darré 1942 im Amte folgen sollte, die Pfahlbauten.<sup>34</sup> Nach dem Besuch von Ernst Himmler, Mitte Mai, finden sich bis Anfang Juli 1937 auffällig viele Personen aus den Ämtern Darrés und Himmlers im Besucherbuch des Pfahlbauvereins.

Am 18. August besucht Reichsinnenminister Frick, der kurz zuvor Himmler im Machtkampf um die Leitung der Polizei unterlegen war, in Begleitung von Reichsstatthalter Wagner im Rahmen einer Besichtigungsreise durch Baden die Pfahlbauten (Abb. 6 u. 7.). Die örtliche Zeitung berichtet von dem Großereignis: „...Die Gemeinde hatte zur Ehre der Gäste reichen Flaggenschmuck angelegt und begrüßte sie beim Eintreffen mit Böllerschüssen. Nach der Begrüßung durch Georg Sulger wurde den Gästen eine eingehende Führung zu Teil – und wurde Frick zu aller Freude Mitglied im Pfahlbauverein.“



Zur Kontroverse Staatliche Altertumssammlung Stuttgart/ Urgeschichtliches Forschungsinstitut Tübingen/Schmidt/Reinerth in Württemberg während der Zwanziger und Dreißiger Jahre vgl. auch die kaum beachtete Korrespondenz Prof. Hennig 1927–1934 AVT, Untersuchungsbericht Stoll u. Stolte 1933, AUT 126/602 sowie die Personenakten Reinerth im Bestand BDC, Ahnenerbe.

<sup>28</sup> Reischle an Himmler 27.4.37. BAK NS 21. Zu der Vereinigung Wilhelm Teudts, Detmold, und die Übernahme des „Externsteine-Heiligtums“ für die Zwecke einer „neu-germanischen Religion“ um die sich sowohl Rosenberg als auch Himmler bemühten, vgl. Kater 1974, 55 ff. Nachdem die „Externsteinevereinigung“ um Teudt 1934 dem Reichsbund beigetreten war nahm das Ahnenerbe sie im Herbst 1936 dem Reichsbund wieder ab. So Bollmus 1970, 177.

<sup>29</sup> Das Besucherbuch des Pfahlbauvereins der Jahre 1931–1944 wurde uns in dankenswerter Weise von Frau Müller, Unteruhldingen, 1993 überlassen. Der Vergleich der Unterschrift mit zwei handschriftlichen Zeugnissen von Ernst Hermann Himmler (geb. 23.12.1905, Diplomingenieur) im Bestand Nachlaß Heinrich Himmler (N 1126/Himmler/35 und N 1126/Himmler/13) im BA Koblenz bestätigt die Lesart des Eintrags.

<sup>30</sup> Berger an Verein 22.5.37. APM. Zu Gottlob Berger, vor 1933 Hauptlehrer in Wankheim bei Tübingen, SA-Oberführer, dann 1933 Sonderkommissar für die Oberämter Tübingen, Esslingen, Stuttgart, der bis zum SS-Obergruppenführer und Chef des SS-Hauptamtes aufstieg vgl. Schönhagen 1991, 128, 351.

<sup>31</sup> Verein an Reinerth 25.5.37, Verein an Berger 15.6.37, APM.

<sup>32</sup> Wolff an Galke 27.5.37, BAK NS/21. „...Der Reichsführer kennt Sulger gut und glaubt, daß er den Ehrendoktor verdient hat.“

<sup>33</sup> Wüst an Sievers 21.6.37, BAK NS/21. Wüst bezieht sich auf Anfragen Reinerths an Prof. Dr. Wirz, München, vom 25.11.35 u. 2.4.36, die an ihn als Dekan weitergeleitet wurden. Schultz hatte sich für, Schmidt, Leiner und Zeiss gegen die Ehrenpromotion ausgesprochen. AUM O-N-11b. Ehrenpromotion.

<sup>34</sup> Zu Herbert Backe vgl. Lehmann 1993, 1ff. u. Frank 1988, 247ff. Der Agrarideologe Backe bleibt bis Kriegsende Landwirtschaftsminister.

**Abb. 6 (links):**  
**18. August 1937.**  
**Die Mitarbeiter des Pfahlbaumuseums erwarten den Besuch von Reichsminister Frick.**

**Abb. 7 (rechts):**  
**18. August 1937.**  
**Reichsminister Frick besucht die Pfahlbauten.**

Vorher hatte der Staatsgast Georg Sulger noch zu seinem Lebenswerk beglückwünscht. Nach einer kurzen Besichtigung des Naturschutzgebietes ging es für die Gäste weiter nach Schloß Heiligenberg.“<sup>35</sup>

<sup>35</sup> Verbo v. 18.8.1937, Stadtarchiv Überlingen. Am 27.9.37 gehen RM 100,- als einmalige Spende und zugleich Mitgliedsbeitrag vom Reichs- und Preußischen Innenminister ein. Zu Frick vgl. Neliba 1993, 80 ff.

Zwischen dem 13. und 15. Oktober findet in Buchau die 1. Jahrestagung der Süddeutschen Arbeitsgemeinschaft des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte und zugleich 1. Gautagung für Vorgeschichte des Gaus Württemberg/Hohenzollern der NSDAP statt. Auf dem Programm stehen für die

ersten beiden Tage Fachvorträge und ein Besuch im Federseemuseum. Die Vorträge finden jedoch wie aus einem internen Bericht zu erfahren ist, vor nur etwa 35 Hörern statt.<sup>36</sup> Alle wichtigen Berufsarchäologen Württembergs und Badens fehlen. Die Ziele des Reichsbundes, eine Gleichschaltung der Vor- und Frühgeschichte und die Gründung eines Reichsinstitutes unter Prof. Reinert, werden – wie unschwer zu erkennen ist – im Südwesten von den Archäologen nicht unterstützt. Höhepunkt ist wie bereits 1936 am 15. Oktober eine politische Großkundgebung und eine Besichtigung der Befestigungsanlagen der Wasserburg Buchau mit besonders inszenierter Einbaumbergung im Beisein von Reichsleiter Alfred Rosenberg (Abb. 8–10). An diesem Tag sind die maßgeblichen Fachwissenschaftler des Südwestens zugegen. Zum Abschluß der Tagung steht – wie bereits ein Jahr zuvor – eine Fahrt zu den Pfahlbauten nach Unteruhldingen auf dem Programm.



Abb. 8 (oben): Die Grabungsfläche 1937 im Bereich des Nordosttores. Rechts innerhalb der Palisade ist ein Einbaum in Fundlage zu erkennen.

Abb. 9 (rechts): Okt. 1937 Ausgrabung Wasserburg Buchau 1937, Parzelle Staudacher. Skizze zu den Holzarten im Bereich der Toreinfahrt. Die Kiefernpalisade (K) weist in diesem Bereich einen Durchlass auf, der mit Eichenpfählen verstärkt, vom Ausgräber als Toranlage angesprochen wird.

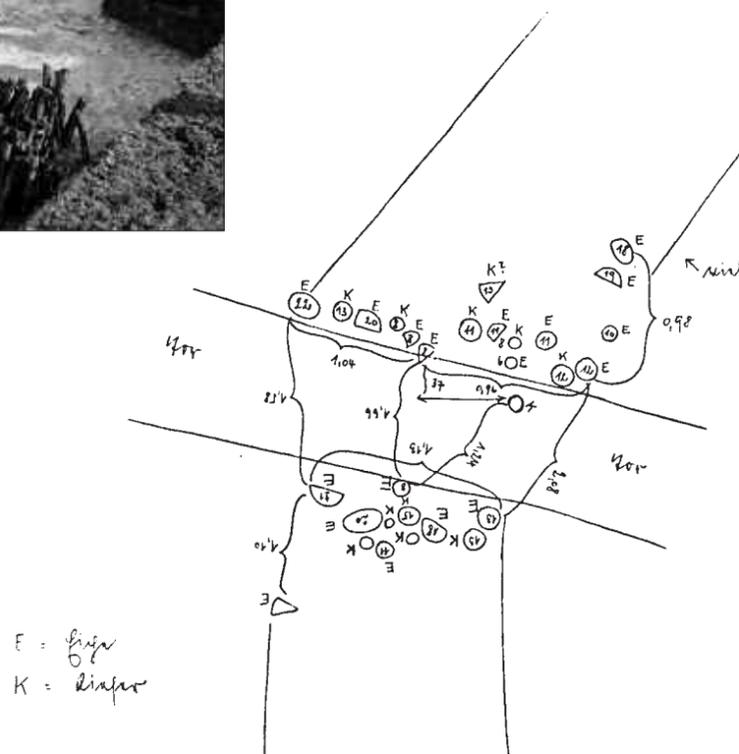


Abb. 10 (links): 15. Okt. 1937. Ausgrabung Wasserburg Buchau, Parzelle Staudacher, Hebung eines Einbaums.



Rosenberg besucht am Morgen des 16. Oktobers in Begleitung von Reinert und Kreisleiter Mensch, Überlingen, das Freilichtmuseum in Unteruhldingen (Abb. 11). Das schon vom Besuch des Reichsinnenministers Frick bekannte Zeremoniell läuft ab. Der Verbo Bote, ab 1937 ein Zusammenschluß mehrerer Blätter aus der Gegend von Überlingen und Stockach, darunter auch der inzwischen gleichgeschaltete Seebote, berichtet von dem besonderen Ereignis im Linzgau:<sup>37</sup> „...Unteruhldingen hatte zu Ehren seines Gastes festlich beflaggt. Die Jugend der Bewegung aus Unteruhldingen und Umgebung war zur Spalierbildung angetreten. Zu ihnen gesellten sich die politischen Leiter der Gemeinde und weitere Besucher des freundlichen Ortes... Als der Reichsleiter um 11 Uhr eintraf, begrüßten ihn Fanfarenklänge. Nach Abschreiten der Front der Jugendformationen erfolgte die Besichtigung der Pfahlbausiedlungen... Nach einer Begrüßungsrede Georg Sulgers erfolgte eine Führung durch Hans Reinert. Abschließend brachte dieser zum Ausdruck, daß die Siedlung der Steinzeit eine Umgestaltung im Sinne der neuesten Forschung erfahren werde. Nach dem Überreichen von Blumensträußen und einem Mittagessen in der Gastwirtschaft Krone reiste Rosenberg weiter nach Freiburg (Abb. 12).“

Georg Sulger fliegt noch am Abend von Friedrichshafen aus in Begleitung Hans Reinert mit dem Flugzeug nach Elbing an die Ostsee, auf die 4. Reichstagung für Deutsche Vorgeschichte. Dort erhält er als Anerkennung seiner Verdienste um die



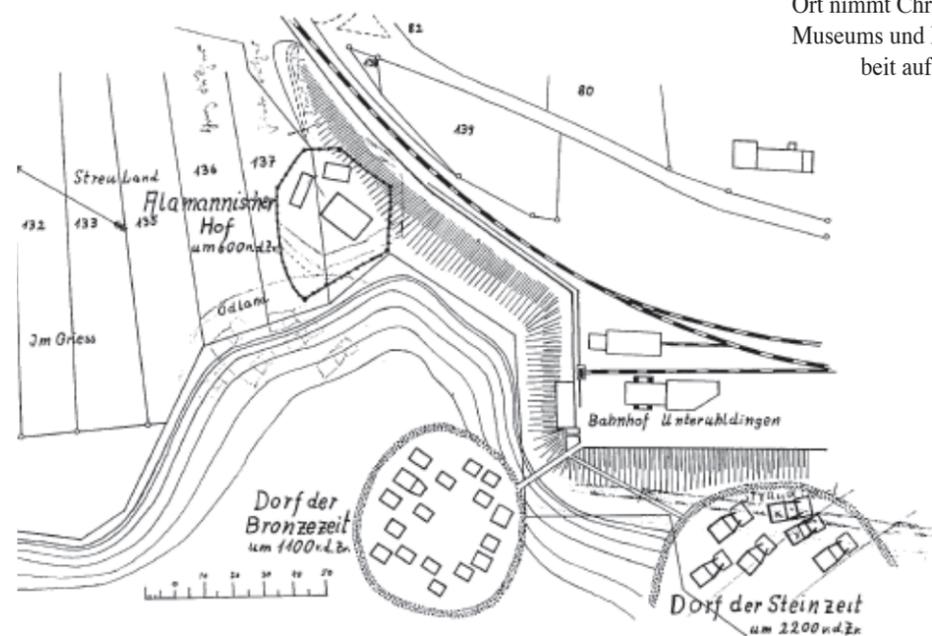
<sup>36</sup> Bericht Prof. Gieseler, Tübingen, Akten Verfahren Reinert, Oberstes Parteigericht München 1944, Bd.II, Bl. 154, APM. Gieseler bezeichnet den 14.10. mit den Vorträgen von Eberl, Kinkel, Gieseler, Rieth, Pressmar, Hell, Steche, Sprater, an denen nur 35 Personen teilnahmen, als einen „absoluten Reifall“. Die beabsichtigte Gründungsversammlung einer Arbeitsgemeinschaft für Vorgeschichte findet nicht statt. Dagegen ist er vom Ablauf des 15.10. „der rein das Bild einer politischen Versammlung bot“ – mit Ausnahme des Vortrages Reinert, der seiner Ansicht nach „die Forschung vergewaltigte, alles aber auch alles ist nordisch“. begeistert. Dieser Bericht wird mit weiteren am 19. Oktober von Dr. Veck, Stuttgart, Dr. Buttler (Referent im Erziehungsministerium Rust) in Berlin übersandt. Bd.II, Bl.145.

<sup>37</sup> Verbo vom 18.10.1937, Stadtarchiv Überlingen. Bericht über den Besuch Rosenbergs in Überlingen am 15.10.37 mit feierlicher Überreichung eines Originalabgusses des großen Stadtsiegels von 1579 und dem anschließenden Besuch am 16.10.37 in Unteruhldingen.

Abb. 11 (oben): 16. Okt. 1937. Besuch Rosenberg in den Pfahlbauten vor Unteruhldingen.

Abb. 12 (unten): 16. Okt. 1937. Der Staatsbesuch Rosenberg auf dem Weg in das Gasthaus Krone in Unteruhldingen.

**Abb. 13:**  
Die Erweiterungsplanung 1937 im Freilichtmuseum. Beachtenswert ist die Vergrößerung des Bronzezeitdorfes und die Lageplanung des Steinzeitdorfes, das in dieser Skizze im Gegensatz zur späteren Ausführung nur eine Landpalisade zeigt.



Pfahlbauforschung den Ehrenring des Reichsbundes, dessen höchste Auszeichnung nach dem Kossinna-Preis.<sup>38</sup> Damit war die Entscheidung in der Auseinandersetzung um das Freilichtmuseum zugunsten des Reichsbundes gefallen. Reinerth hatte aufgrund seiner politischen Verbindungen die Übernahme des Freilichtmuseums in das „SS-Ahnenerbe“ verhindert und gleichzeitig die Übernahme in den Reichsbund für deutsche Vorgeschichte erreicht.

Eine Besprechung in Buchau zwischen dem Pfahlbaubürgermeister und Reinerth hatte hierfür den Weg geebnet. Aus einem Schreiben Georg Sulgers an Prof. Kraft in Freiburg erfahren wir, daß hierbei das vorgerückte Alter Sulgers und: „...die Annahme, daß ein Fortbestehen der Bauten nur dann (bei einer Übergabe) gewährleistet sein werde.“<sup>39</sup> ...die Entscheidung des Vereins: „...mitbestimmte.“<sup>40</sup> Bis zum Jahreswechsel sind die Vertragsentwürfe fertig. Vereinsführer Sulger erhält sie Anfang Januar zur Prüfung aus Berlin gesandt.<sup>40</sup> Der Vertrag wird am 14. Januar von Sulger, Reinerth und dem Bürgermeister von Unteruhldingen, Winterhalter, gezeichnet. Die wesentlichen Vereinbarungen bestehen in der Übergabe des Freilichtmuseums und bestimmter Vermögensteile an den Reichsbund.

Dieser verpflichtet sich, den Ausbau von Freilichtmuseum und Modellwerkstatt im Sinne des Gründers Georg Sulger voranzutreiben. Im Falle der Auflösung des Freilichtmuseums sollen das Bargeld und die Sachwerte an die Gemeinde fallen. Das Strandbad ist von dieser Vereinbarung ausgenommen und soll weiter vom Pfahlbauverein in Eigenregie betrieben werden.

In der Generalversammlung am 16. Januar 1938 bestätigen die Mitglieder einstimmig die Übergabe an den Reichsbund. Hans Reinerth stellt in einem Lichtbildervortrag die neuen Ausbauplanungen vor (Abb. 13). Reichsernährungsminister Darré läßt durch seinen Vertreter Kinkelin mitteilen, daß er den Verein auch nach der Veränderung unterstützt.<sup>41</sup> 70.880 Besucher, davon 41.303 Einzelbesucher und 29.577 Teilnehmer von Schulungskursen für das Jahr 1937 sind wieder neuer Rekord.

Das Freilichtmuseum und der Pfahlbauverein werden auf dieser Versammlung juristisch voneinander getrennt. Der Beirat des nun als „Freilichtmuseum Deutscher Vorzeit“ bezeichneten Pfahlbaumuseum setzt sich jetzt aus 12 Personen, darunter Sulger als 1. Ehrenvorsitzender und Vereinsführer sowie Vertretern der Region und Reinerth als 2. Vorsitzenden und Leiter des Freilichtmuseums, zusammen.<sup>42</sup> Vor Ort nimmt Christian Murr als Geschäftsführer des Museums und Leiter der Modellwerkstatt die Arbeit auf (Abb. 14).

Der Ausbauplan (Abb. 13) zeigt ein Bronzezeitdorf mit 17 Häusern auf einer angeschütteten Insel. Es bezieht das bestehende Bronzezeitdorf mit ein, besitzt eine einfache Palisade und entspricht damit dem Kern der Rekonstruktion der älteren Siedlung der Wasserburg Buchau. Südlich davon ist ein steinzeitliches Dorf mit einfacher Landpalisade vorgesehen, das – wie unschwer zu erkennen ist – nach dem Vorbild der Ausgrabungsergebnisse 1929/30 in Sipplingen und unter dem Einfluß der Ausgrabungen im Federseemoor entwickelt wurde.

Beachtenswert ist, daß die 1922 unter der Leitung R. R. Schmidts errichteten Häuser wie auch die Kellersche Wasserpfahlbauplatzform auf dieser Planskizze verschwunden sind. An Land ist ein „alt-schwäbischer Hof der Landnahmezeit“ verzeichnet, der nach Hans Reinerth: „als Beispiel ältester germanischer Bauernkultur am Bodensee“ zur Abrundung der Präsentation, aber auch: „...zur Veranschaulichung der germanischen Wurzeln des Raumes“ errichtet werden soll.

Sulger merkt zu diesem Plan an, daß es günstiger sei, die neuen steinzeitlichen Häuser nicht im Süden Richtung Mainau sondern im Norden der Bucht zu errichten, wie es seiner Ansicht nach auch früher in der Pfahlbauzeit der Fall war. Damit spricht er die landwärtigere Lage der Steinzeitdörfer gegenüber denen der Bronzezeit am heutigen Bodensee an, eine Lage, die jedoch mehr mit den Seespiegelschwankungen zwischen den Jahrtausenden als mit der Uferentfernung in vorgeschichtlicher Zeit in Zusammenhang zu bringen sind. „...Dann könne das Strandbad auch nach Süden, Richtung Meersburg, verlegt werden.“<sup>43</sup>

Am 3. Februar bedankt sich der Verein bei Reichsminister Frick für eine großzügige Spende in Höhe von RM 30,-. Mitte April wird ein Bild von Frick neben die Ausgangstüre des Museums gehängt. Politische Leitsprüche aus der Spruchkartei Professor Reinerths und präzisierte Beschriftungen werden im Museumsraum angebracht. Die Geschäftsräume erhalten einen neuen Anstrich. Georg Sulger kümmert sich um die Beschaffung der Hölzer für die Errichtung der steinzeitlichen Häuser. Hans Reinerth und Christian Murr stellen im März den Bauantrag mit den Grundrißplänen für die beiden Dörfer zusammen. Einrichtungspläne entstehen.<sup>44</sup>

Anfang Mai beginnt die Modellwerkstatt des Reichsbundes, die von Berlin nach Unteruhldingen umgezogen ist, im örtlichen Gemeindetorkel unter der Leitung von Christian Murr ihre Arbeit. Zu dieser Zeit sind im Freilichtmuseum für den Besucherbetrieb und den Ausbau neben Murr sechs und in der Modellwerkstatt zwei Mitarbeiter beschäftigt. An der Beschäftigung des Mitarbeiters König durch Murr hatte das Bürgermeisteramt aus Bad Buchau denunziatorisch „aus politischen Gründen“ scharfe Kritik geübt.<sup>45</sup>



**Abb. 14:**  
Die Modellwerkstatt des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte im ehemaligen Torkel von Unteruhldingen (von l. n. r. Leo Rimsberger, Christian Murr, Josef Maier) beim Aufbau des Hofes von Vehlow, Mark Brandenburg, im Maßstab 1:10.

<sup>38</sup> Reinerth 1941, Geleitwort.

<sup>39</sup> Sulger an Kraft 28.2.38. Ortsakten des Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen.

<sup>40</sup> Sulger an Reinerth 8.1.1938. Sulger ist mit der Umgestaltung einverstanden.

<sup>41</sup> Zwischen Darré und Himmler kommt es im Februar 1938 zum Bruch. Darré dankt am 8.2.1938 im SS-Rasse- und Siedlungshauptamt ab. Danach scheiden auch Metzner und Kinkelin aus dem „Ahnenerbe“ aus. Kater 1974, 457. Die Unterstützung des Pfahlbauvereins muß vor diesem Hintergrund gesehen werden.

<sup>42</sup> vgl. hierzu die Daten im Anhang.

<sup>43</sup> Sulger an Reinerth 18.1.38, APM.

<sup>44</sup> Plansatz v. 6.3.39. Zur Rekonstruktionsbasis vgl. Schöbel 1994a.

<sup>45</sup> Bürgermeisteramt Buchau an Murr v. 2.5.38. Die Ehefrau Königs sei eine Anhängerin des schwarzen Pfarrhofs, sie seien in keiner Gliederung der Partei organisiert und hätten nichts fürs Winterhilfswerk übrig. Man verstehe die Einstellung Murrs nicht, daß es seiner Ansicht nach nur darauf ankäme, daß König etwas könne. Murr an Bürgermeisteramt v. 18.5.38: Bitte wenden Sie sich an das Amt Rosenberg in Berlin. Es ist nicht notwendig, daß die Einstellung von Arbeitskräften von Buchauer Bürgern abhängig gemacht wird.

**Abb. 15:**  
*Eröffnung des Freilichtmuseums auf der Halbinsel Mettnau am 10. Juli 38, Eröffnungsrede Prof. Reinerth.*



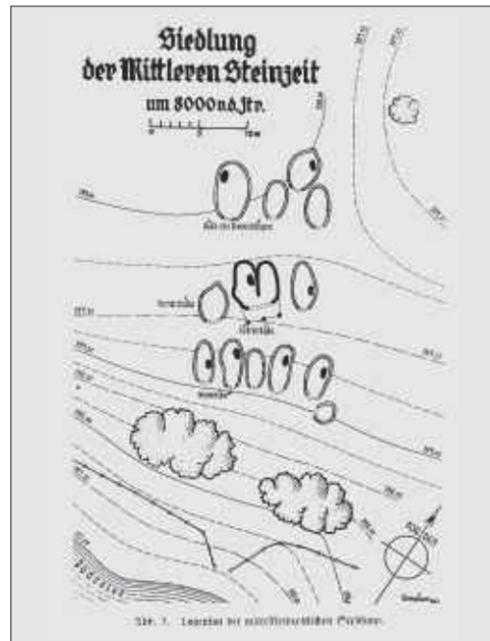
**Abb. 16:**  
*Das mittelsteinzeitliche „Dorf“ im Freilichtmuseum Mettnau, Radolfzell. In der Bildmitte, hinten, die „Führerhütte“ mit Vordach.*



Auf der Halbinsel Mettnau bei Radolfzell entsteht ab Mitte Mai in wenigen Wochen ein neues „Freilichtmuseum deutscher Vorzeit“, das am 10. Juli 1938 im Beisein von Bürgermeister Jöhle und Reichsstathalters Wagner, Baden, feierlich eröffnet wird (Abb. 15).<sup>46</sup> Es umfaßt eine Siedlung der mittleren Steinzeit mit vierzehn Hütten nach den Ausgrabungsergebnissen am Tannstock bei Buchau im Federseemoor – eine Grabung, die das Urgeschichtliche Institut Tübingen unter der Leitung Hans Reinerths von 1928 – 1930 ausführte – sowie einen Bauernhof der jüngeren Steinzeit nach Vorbildern der Ausgrabungen in Aichbühl, Federseemoor. Das Freilichtmuseum auf der Mettnau soll wie die von Unteruhldingen, von Oerlinghausen oder das vor dem Lübecker Stadtwall ein „völkisch stimmiges Geschichtsbild“ vermitteln.<sup>47</sup> Nicht der primitive Vorfahre, das heißt der kitschig dargestellte Germane oder der lebensfroh gezeichnete Pfahlbauer, der „artfremde und insulanerhafte“ sondern der „urindogermanische Vollbauer“ und der „nordische Eroberer und Kulturbringer“ sollen in diesem wie auch in den anderen Freilichtmuseen ihre Darstellung finden. Auf der Mettnau werden hierzu einfache Reisighütten aus der Zeit der Jäger und Sammler der Mittelsteinzeit neben ein „großes nordisches Bauerngehöft“ aus

<sup>46</sup> Benecke 1938, 246 ff. Die von der Stadt Radolfzell finanzierte Anlage sollte nach Jöhle spätestens bis Ende April, Anfang Mai 1939 fertig sein, damit die Eröffnung zeitgleich zur Einweihung der örtlichen SS-Kaserne, die von Himmler vorgenommen werden sollte, stattfindet. Jöhle an Reinerth v. 31.12.38 u.v. 3.1.39. Murr beginnt mit der Vorbereitung und einer Probegrabung einschließlich Profilaufnahme aber erst am 4.5.39. Mesolithische Geräte, die 1929 in der Nähe gefunden wurden, sind dabei nicht zu Tage getreten, Notiz Murr, APM.

<sup>47</sup> Zu den Freilichtmuseen des Reichsbundes vgl. Ströbel 1939, 42 ff. Zu den beiden Freilichtmuseen am Bodensee Stemmermann 1939, 48 ff. u. 46: Nach der Forderung des Bundesleiters des Reichsbundes, Prof. Reinerth, sollte jeder Gau entsprechend der Eigenart seiner Vorzeit ein Freilichtmuseum nach der Art des Unteruhldinger Pfahlbaumuseums bekommen. Zu den „Freilichtmuseen deutscher Vorzeit“ vgl. Ahrens 1990, 17 ff. Der Sekundärer Claus Ahrens war im Sommer 1940 als Besucherführer im Freilichtmuseum tätig. Zitate Eröffnungsrede Prof. Reinerth v. 10.7.38, Benecke 1938, 251 f.



**Abb. 17:**  
*Lageplan des Freilichtmuseums Mettnau, Museumsführer 1938.*



**Abb. 18:**  
*Die Rekonstruktion von Hütte 16 der „Wasserburg Buchau“ im Freilichtmuseum Unteruhldingen und ihre Bezeichnung in den Museumsführern im Laufe der Zeit. (1. Aufl. 1931, 3. Aufl. 1938, 9. Aufl. 1951)*

der jüngeren Steinzeit gesetzt. Beabsichtigt ist die Veranschaulichung der Überlegenheit „...und des immer wiederkehrenden Sieges des Nordens über den Süden“.<sup>48</sup> Dadurch werden auf unzulässige Weise Elemente der völkischen Ideologie mit dem archäologischen Befund verquickt und in der politisch erwünschten Mischung dargestellt. Das „Führerhaus“ des Moordorfes Aichbühl, vormals Herrenhaus, oder das „nordische Bauerngehöft“, findet seine Vorform auf der Mettnau in einer geräumigen „Führerhütte“ der Mittelsteinzeit, die allem Anschein nach aus zwei Grundrissen zusammengezeichnet und mit einem breiten Vordach rekonstruiert wurde (Abb. 16 u. 17).<sup>49</sup> Auch am Überlinger See wechseln die großen Häuser mit der Übernahme durch den Reichsbund ihre Namen. Das „Herrenhaus“ der Bronzezeit der Dorfanlage von 1931 in Unteruhldingen wird ab 1938 zum „Führerhaus“ – und nach dem Kriege zum „Haus des Dorfoberhauptes“ (Abb. 18).<sup>50</sup>

Das SS-Ahnenerbe hatte seine Aktivitäten im Bodenseeraum inzwischen auf andere Felder verlegt. Der Kurator des Ahnenerbes Prof. Wüst besucht auf Weisung Himmlers den Bodenseeschriststeller Ludwig Finckh in Gaienhofen, der in diesem Jahr eine Abhandlung über das Freilichtmuseum auf der Mettnau verfaßt hatte<sup>51</sup> und bespricht mit ihm die Angelegenheit des Hegauberges Hohenstoffeln, den Himmler zum Naturschutzgebiet erklären möchte. Wüst schlägt Himmler vor, ein Gesuch an die oberste Naturschutzbehörde, Göring, zu richten. Im Rasse- und Siedlungshauptamt ist man auf Wunsch des Reichsführers SS seit April 1937, im Rahmen einer Arbeit über die ältesten Kirchen in Deutschland, an der Abteikirche auf der Reichenau interessiert.<sup>53</sup>

<sup>48</sup> Reinerth 1936, 54. Nach dem Grabungsplan handelt es sich bei der Rekonstruktion auf der Mettnau um die aus 14 Hütten bestehende ältere Siedlung Tannstock. Die „Führerhütte“ ist nach dem Entwurfsplan vom 22.4.38 aus den nebeneinanderliegenden Grundrissen 17 und 18 zusammengefaßt und erhält in der Rekonstruktion ein übergreifendes Vordach. Die korrekte Darstellung hätte, wie bei den davorliegenden Grundrissen 36, 37, 30, getrennt erfolgen müssen.

<sup>49</sup> vgl. Schöbel 1994 a, 24. Schöbel 1994 b.

<sup>50</sup> Finckh 1938

<sup>52</sup> Wüst an Himmler v. 20.10.38, B 319, Walther Wüst, BDC.

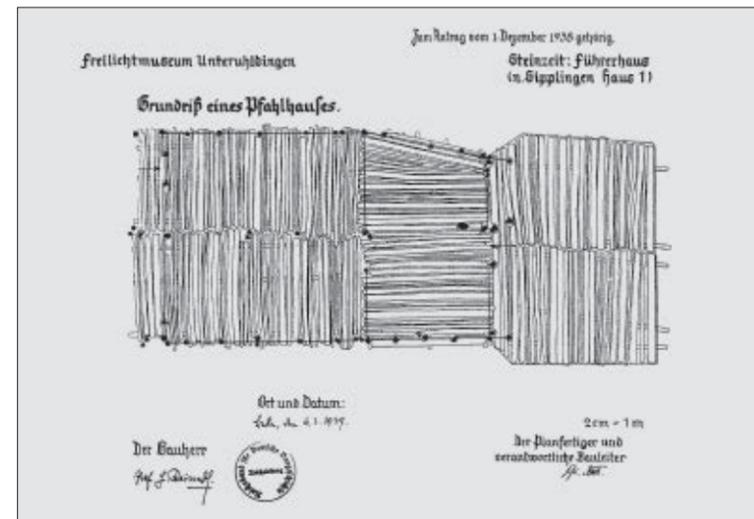
<sup>53</sup> Ministerium Rust an Badisches Kultusministerium v. 21.4.1937, GLA 235, 48166.

Abb. 19:  
Einsetzen der Firstpfähle für das erste Haus im neuen Steinzeitdorf, September 1938.



Abb. 20 (unten):  
Der Hüttenboden des „Führerhauses“/„Haus des Dorfoberhauptes“/„Haus des Fischers“ im steinzeitlichen Dorf, Anlage zum Bauantrag 6.3.1939/5.7.1939.

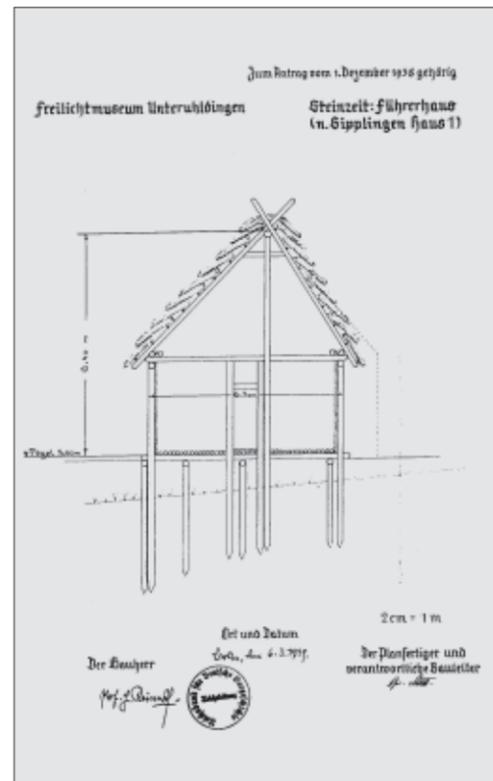
Anfang September beginnen in Unteruhldingen die Arbeiten für das neue Steinzeitdorf. Die Tragpfähle für das erste Haus, das „Führerhaus“ aus Sipplingen, werden bei günstigem Wasserstand eingerammt (Abb. 19). Murr sendet am 23. September den Antrag auf Baugenehmigung und die ersten Pläne an das Badische Bezirksamt nach Überlingen. (Abb. 20–22).



<sup>54</sup> H. Gropengießer, Schulungslehrgang für Vorgeschichte in Gaienhofen am Bodensee, veranstaltet von der Gauverwaltung Baden des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, Volk und Vorzeit 1/1939, 31 ff. Die Besichtigungsfahrten der Gauschulung d. NSDAP Kressbronn a.B. kommen ab März 1939 vollständig zum Erliegen, ebenso die Besuche der Deutschen Arbeitsfront (KdF), die vorher regelmäßig anreisten.

<sup>55</sup> F. Sulger an Verein v. 1.9.38, Murr an Reinerth v. 8.11.38, die Verhandlung mit Herrn F. Sulger ist kompliziert. Ende November wird das Grundstück zu 40 Pfennig pro Quadratmeter außerhalb und zu 20 Pfennig innerhalb des Wassers gekauft. Reinerth an Murr v. 22.11.38, APM.

Abb. 21 (rechts):  
Schnitt durch das „Führerhaus“ im steinzeitlichen Dorf. Die Wohnböden sind auf Pegel 5,60 m Konstanz eingestellt.



Bereits am 8. November 1938, fünf Mann arbeiten am Ausbau, sind: „...die ersten beiden Häuser im Belag, samt den ganzen Hausposten und Firstträgern fertiggestellt.“ Sobald das Holz aus Bodman per Schiff eingetroffen ist, kann mit dem Flechten der Wände begonnen werden (Abb. 23).

Auch der Bohlenweg am Eingang des Dorfes ist inzwischen vollständig gelegt. Der Bericht Murr an die wissenschaftliche Leitung enthält den Vermerk, daß das jetzt noch vorhandene Holz ausreicht, um den Holzrost und die Wandpfosten für das dritte Haus aufzurichten und das Ausstecken des dritten Hauses am 8. oder 9. November stattfindet. Während der Bauarbeiten besucht ein Schulungslehrgang für Vorgeschichte, der in Gaienhofen am Bodensee tagt, die Modellwerkstatt und das Freilichtmuseum in Unteruhldingen.<sup>54</sup>

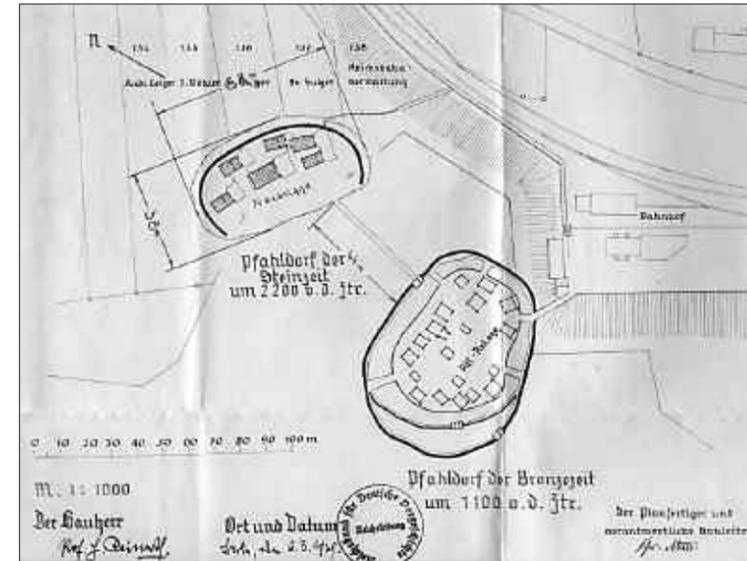


Abb. 22:  
Erweiterungsplanung vom 6.3.1939 mit den Dörfern der Stein- und Bronzezeit. Die alten Häuser von 1922 sind auf diesem Plan nicht mehr verzeichnet, ihr Abriß ist vorgesehen.

Schwierigkeiten gibt es in diesen Tagen bei den Grundstücksverhandlungen für das Steinzeitliche Dorf zwischen der Geschäftsführung des Freilichtmuseums und Herrn Fridolin Sulger aus Unteruhldingen. Dieser beschwert sich, daß sein Grundstück seit dem Frühjahr beansprucht werde und man ganz willkürlich über es verfüge, ohne daß man sich über den Kaufpreis einig sei. Er schlägt 40 Pfennig pro Quadratmeter vor.<sup>55</sup>

Weitere Probleme treten bei der Lieferung des Baumaterials, das ja in großen Mengen herbeigeschafft werden muß, auf. Am 14. November fehlt es an Weidenruten für die Wände. Hier bekommt Murr kurzfristig einen Lastwagen zum Selbstkostenpreis von der Stadt Radolfzell geliefert. Weitere Weiden können aus Bodman und Espasingen besorgt werden. Anfang Dezember, der Bauantrag ist nun genehmigt, stockt unerwartet die Lieferung von Schilf für die Hauseindeckung. Erst nach längeren Verhandlungen kann geeignetes Schilf, das gebündelt in ausreichender Menge vorhanden sein muß, ersatzweise aus der benachbarten Mauracher Bucht geliefert werden.

Das Richtfest für die ersten drei Häuser findet am Samstag den 10. Dezember 1938 statt. Der Verbo berichtet: „...Die drei ersten Häuser, das Führerhaus, das Töpferhaus und das Haus des Webers stehen vollständig eingedeckt auf ihren sicheren



Abb. 23:  
Spätherbst 1938, die ersten beiden Häuser des Steinzeitdorfes sind im Rohbau fertiggestellt.

Pfahlrösten am Rande des Sees und vermitteln heute schon einen überaus anschaulichen Eindruck von dem, was an dieser Stelle einst zur Belehrung und Erbauung von Generationen – als eine lebendige Brücke aus vorgeschichtlicher Zeit in Gegenwart und Zukunft stehen wird.“<sup>56</sup> Einer kurzen Rede Christian Murrs folgt der Richtspruch durch den jüngsten Zimmermann und ein Imbiss im Mainaublick.



Abb. 24:  
Luftaufnahme des  
Museumsgebietes  
vom 15.9.1938. Am  
linken Bildrand ist  
das alte Strandbad im  
Abbruch und der  
erste Teil der Land-  
palisade für das stein-  
zeitliche Dorf zu er-  
kennen, rechts das  
neue Strandbad.

Am 19. Dezember setzt Murr dem Maurermeister Schwarz aus Uhldingen eine letzte Frist für den Abbruch des alten Strandbades, das den Ausbauarbeiten im Wege ist. Das neue Strandbad ist seit Mitte des Jahres erstellt und auf dem Luftbild deutlich rechts der Pfahlbauten zu erkennen (Abb. 24).

Die Planungen für die Inneneinrichtung schreiten zügig voran. Allein für das „Führerhaus“ sind 149 Nachbildungen in der Modellwerkstatt zu fertigen (Abb. 25 u. 26).

Mit großer Enttäuschung wird nach Jahren der Steigerung um jeweils 30 bis 40 % am Jahresende der Rückgang der Besucherzahlen von 70.880 im Jahre 1937 auf 59.880 im Jahre 1938 zur Kenntnis genommen. Bei der Mitgliederzahl im Pfahlbauverein ist eine ähnliche Tendenz, eine Abnahme von 141 auf 118 Mitglieder, zu erkennen. Über den Grund dieser Entwicklung kann aufgrund fehlender Unterlagen nur spekuliert werden.

Im Januar 1939 verlangt die Deutsche Reichsbahn zum ersten Mal Pacht für das dem Freilichtmuseum überlassene Gelände, auch erhebt das Finanzamt Überlingen erstmals Grundsteuer. Bürgermeister Jöhle aus Radolfzell beschwert sich am 27. Januar, daß der Reichsbund trotz Zusage noch immer keine Ausstellung mit Originalfunden im Scheffelmuseum als Ergänzung zum Freilichtmuseum auf der Mettnau eingerichtet habe.<sup>57</sup> Doch die

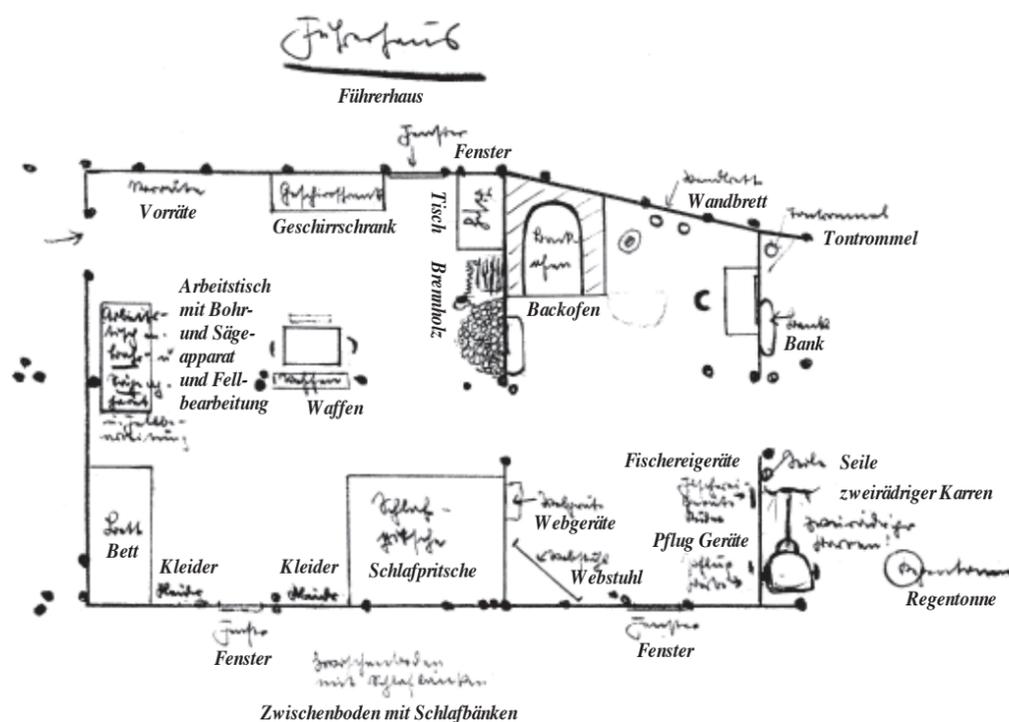


Abb. 25:  
Skizze der Innenein-  
richtung des „Führer-  
hauses“ im Dorf der  
Steinzeit.

Museumsleitung hat ganz andere Sorgen. Das Holz für die Steinzeitsiedlung ist trotz großer Anstrengungen in der erforderlichen Menge nicht beizubringen. Allein für die Unterzüge, Belag-, Wand- und Firstpfosten sind 800 Eichenstangen nötig, dazu kommen Eichen- oder Eschenhölzer für Sparren Wand und Firstpfetten. Zudem werden 4.300 Eichenstangen für die Palisaden dringend gesucht. Die Forstämter Salem, Überlingen und Meersburg haben bereits abgesagt. Vor allem Eichenhölzer fehlen und können in der benötigten Art und Menge nicht geliefert werden. Lediglich das Gräfliche Forstamt in Bodman kann ein kleineres Kontingent in Aussicht stellen. Murr meldet am 21. Februar 1939 daher niedergeschlagen nach Berlin, daß er im Frühjahr entgegen der Planungen keine weiteren Bauten beginnen kann. Er will versuchen, wenigstens einen Teil der Palisade fertigzustellen, welcher als Laufsteg zur Bronzezeitsiedlung unbedingt erforderlich ist. Augenblicklich hätten sie den Eingangsturm zur steinzeitlichen Siedlung – den Torturm – der im Baugesuch vom Frühjahr noch nicht enthalten ist und der eigentlich für die Bronzezeitanlage vorgesehen war – in Arbeit. Der starke Nachtfrost verhindert das Verputzen der Flechtwände.



Abb. 26:  
Die Inneneinrichtung  
einer steinzeitlichen  
Küche, maßstäbliches  
Modell Heimatmuseum  
Rohrschach, 1936.



Abb. 27:  
Christian Murr, Planer  
des Steinzeitdorfes und  
Geschäftsführer des  
Freilichtmuseums  
Unteruhldingen,  
Frühjahr 1939.

Ein weiterer Versuch zur Beschaffung von Eichenrundhölzern und -stangen erfolgt im März. Gesucht werden: „...1.400 Stück mit 8–10 cm Durchmesser, 5,50 m lang. 2.200 Stück der gleichen Stärke, 4,50 m lang. 30 Stück 14–18 cm stark und 6,5 m lang sowie 120 Stück von 14–18 cm Stärke und bis zu 12 m Länge.“ Auch die Forstämter Pfullendorf und Donaueschingen können nicht liefern. Radolfzell und Bodman bieten noch einmal kleinere Mengen an. Pfullendorf kann keine Eichen, dafür aber 700 Tannen liefern. Auf Empfehlung des Überlinger Forstamtes richtet Murr (Abb. 27) schließlich am 29. März ein Schreiben an den Deutschen Forst- und Holzwirtschaftsverband in Stuttgart und fragt nach 1.000 Stück Tannenstangen. Es werden ihm 60 Festmeter „Nadelderbstangen“ genehmigt.

<sup>57</sup> Jöhle an Reichsbund v. 27.1.1939, APM.

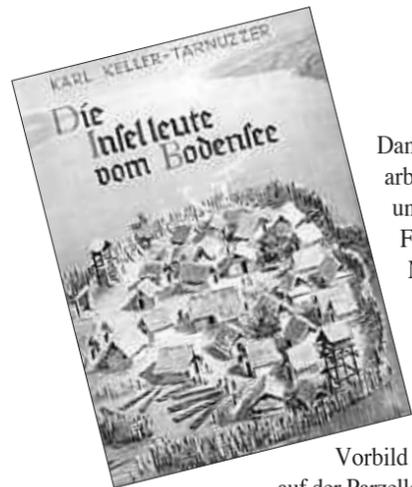


Abb. 28: Umschlagsgestaltung der Erstausgabe von Keller-Tarnuzzer „Die Inseleute am Bodensee“, im Thienemanns-Verlag Stuttgart, 1935. Bemerkenswert sind die hochsitzähnlichen Wachtürme der Rekonstruktionszeichnung, die sich auf Befunde der Ausgrabung in der Wasserburg Buchau (1927) zurückführen lassen.

Abb. 29 (links): Umschlagsbild Faltsblatt, des Archäologischen Freilichtmuseums Biskupin, Polen, 1991.

Abb. 30 (rechts): Planskizze Hans Reinerths vom Frühjahr 1939 mit dem Torturm der Landseite, aus den Bauunterlagen des Steinzeitdorfes.



Damit ist die Fortsetzung der Aufbauarbeiten vorläufig gesichert – und für uns heute die lange unbeantwortete Frage nach dem Zustandekommen der Nadelholzpalisade für das steinzeitliche Dorf in Unteruhldingen, anstelle einer Laubholzpalisade wie in Sipplingen ergraben, geklärt.

Die Toranlage, die eindeutig dem Vorbild des Nordosttores der Grabung 1937 auf der Parzelle Staudacher in der Wasserburg Buchau entspringt (Abb. 8, 9, 30) und im Aufbau eindeutige Analogien zu den Toranlagen der polnischen Ausgrabung in Biskupin zeigt, die später unter der Bezeichnung „SS-Grabung Urstätt/ Warthegau“ aktenkundig wird<sup>58</sup>, erfährt vor diesem Hintergrund des Holz Mangels allerdings keine befriedigende Erklärung. Bei der Rekonstruktion mit „Wehrtürmen“ dürfte die Forderung nach der Darstellung der „Wehrhaftigkeit“ der Steinzeitmenschen im

Vordergrund gestanden haben. Dafür spricht nicht nur die nachträgliche Planänderung zwischen dem Bagesuch und der abschließenden Bauausführung sondern auch der Wandel in der archäologischen Darstellung des Sipplinger und Buchauer Dorfes, der zwischen 1928 und 1938 auf Buchtiteln und in der Grabungsdokumentation augenfällig ist (Abb. 31–33). Er führt von einem Pfahlbaudyll, dem Dorf der Pfahlbauern, zu dem der Pfahlbaukrieger. Das Bild eines wehrhaften Dorfes gehorcht auch den inzwischen in allen Lehrplänen und Museen verankerten Grundforderungen nationalsozialistischer Wertevermittlung, nicht allerdings dem Ausgrabungsbefund in Sipplingen, der einen schwächeren Palisadenzaun ohne Türme aufweist.<sup>59</sup> Entsprechende Richtlinien für den Geschichtsunterricht, der Darstellung des „heldischen Gedankens“ und des „Führergedankens“, deren Vermittlung unmittelbar zur „heldischen Weltanschauung“ führen sollte, waren von Reichsinnenminister Frick bereits am 9. Mai 1933 auf einer Ministerkonferenz herausgegeben und nachfolgend in die Lehrpläne eingearbeitet worden. Sie sahen den Museumsbesuch, den Wandertag zu Denkmälern und den praktischen Unterricht vor (Abb. 34).<sup>60</sup> Die Lehrveranstaltungen in den Heimat- und Freilichtmuseen, die Nachbildung von Steinbeilen und Siedlungen im Unterricht oder gar die planmäßige Ausgrabung mit dem Klassenlehrer stellten: „... höchst moderne pädagogische Programme dar, deren Inhalt jedoch äußerst reaktionär war.“<sup>61</sup> Sie rekonstruierten durch einen Rückgriff auf „germanische“ Urväter falsche Identitäten.<sup>62</sup>

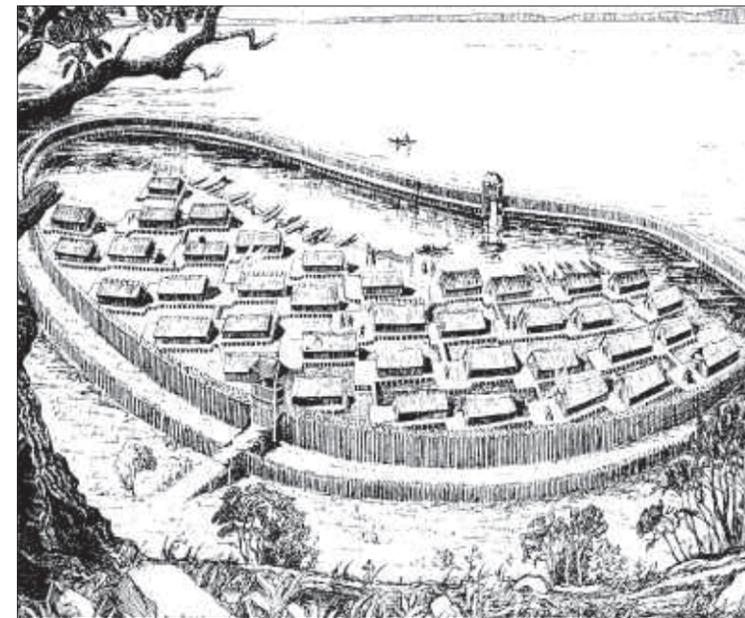
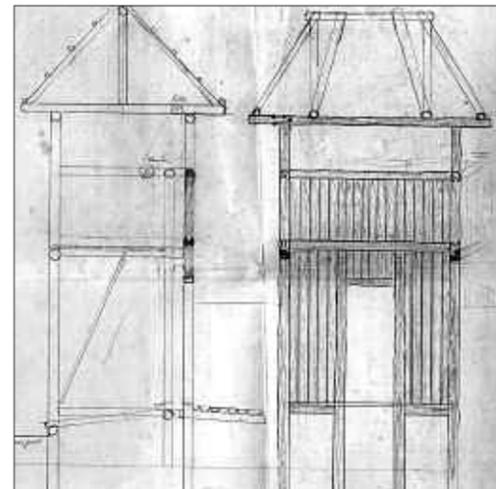


Abb. 31: Steinzeitdorf Sipplingen. „Versuch einer Wiedererstellung.“ Rekonstruktionszeichnung Blümel 1938 nach Reinerth.

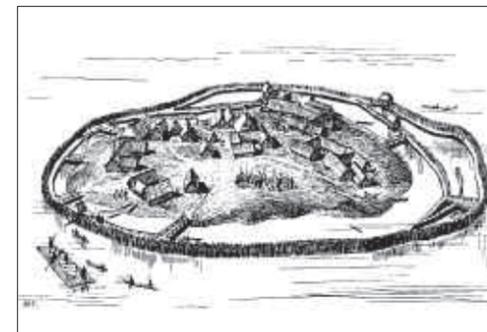


Abb. 33: Rekonstruktionszeichnung der Wasserburg Buchau, jüngere Siedlung, nach Reinerth 1936.

Abb. 34: Das Modell der Wasserburg Buchau und seine Erbauer, 1938.



Abb. 32: Umschlagsgestaltung „Das Pfahldorf Sipplingen“, 2. Auflage 1938. Das Titelbild der Erstauflage ist in Plattform 2/1993, auf S. 19 abgedruckt.

<sup>58</sup> Akte Hans Schleif, Briefe und Berichte an das SS-Ahnenerbe, BDC B288. Zur polnischen Grabung in Biskupin von 1934 bis 1939, die 1940–1942 von der Abteilung Ausgrabungen des Ahnenerbes fortgesetzt wurde, bevor sie nach dem II. Weltkrieg wieder durch polnische Archäologen übernommen werden konnte. Vgl. die Grabungsgeschichte in: Popular Archaeology, May 1984, 5, 11 sowie Kater 1974, 292.

<sup>59</sup> Reinerth 1932, 28 ff.

<sup>60</sup> Erlaß III 3120/22.6. Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit, 1933, 81 ff. Grundlage ist ein Rusterlaß v. 17.3.33, der der deutschen Vorgeschichte erhöhte Aufmerksamkeit in allen Schulen zusicherte. Die von Hans Reinerth als Fachbeauftragter im NS-Lehrerbund ebenfalls vertretenen Inhalte führten zur Ideologisierung des Geschichtsunterrichts bis über 1945 hinaus. Zur Umsetzung in den Lehrplänen vgl. Gschwendt 1934, Schneider 1988, 129, Zeiß 1927, 176 f u. für die Heimatmuseen Roth 1990, 87 ff.

<sup>61</sup> Roth 1990, 89.

<sup>62</sup> Roth 1990, 147.

Anfang April 1939 beabsichtigt Georg Sulger mit Christian Murr unter Zuhilfenahme eines schiffbaren neu konstruierten Ausgrabungskasten, der sich anscheinend schon am hannoverschen Dümmersee bewährt hat, eine Ausgrabung vor Unteruhldingen (Abb. 35). Eine Vermessungsgrundlinie wird in land-seewärtiger Richtung durch den oberen Pfahlbau von Unteruhldingen gelegt. Eine Flächengrabung nach Schichten mit Profilaufnahme ist geplant.<sup>63</sup> In einem Artikel mit der Überschrift „Die Pfahlbauzeit wird erforscht“ berichtet die Bodenseerundschau etwas später über das neue Ausgrabungsgerät: „...Der Kasten wird von zwei Pontons getragen, die bei Bedarf geflutet werden können. Zum Auspumpen des 4 x 4 m fassenden, 2 m hohen, schiffbaren Ausgrabungskasten ist eine Schlammpumpe mit 2 PS vorhanden.“ Weitere Untersuchungen mit dieser hochinteressanten, mobilen und nach Belieben absenkbar Grabungseinheit sind vor Sipplingen geplant. Ein Vermessungsplan, eine Zeitungsnotiz, ein Bild, eine Transport- und eine Wirtshausrechnung aus Sipplingen sind alles was von dieser Untersuchung erhalten ist. Funde, Profilpläne oder ein Grabungstagebuch

**Abb. 35:**  
*Christian Murr beim Zusammenbau des schiffbaren Ausgrabungskastens, Frühjahr 1939.*



**Abb. 36 (rechts oben):**  
*Die Eröffnung des Steinzeitdorfes am 11.6.1939 (von links nach rechts: Prof. Reinerth, Besucherführer Brugger, Landrat Dr. Maier, Alt-Bürgermeister Dallet, Alt-Bürgermeister Sulger).*

– wie sie später 1942 bei einer Ausgrabung an gleicher Stelle gefertigt werden – sucht man vergeblich. Die Notiz: „...Die Kastengrabung in Unteruhldingen ist nicht zur vollen Zufriedenheit ausgefallen.“ läßt lediglich den unplanmäßigen Ausgang erahnen.<sup>64</sup>

Die 17. ordentliche Mitgliederversammlung des Pfahlbauvereins am 11. Juni 1939 im Gasthof Krone hört den Jahresbericht Georg Sulgers, einen Kassenbericht Herrn Dallets und den Geschäftsbericht Prof. Dr. Reinerths, der trotz des Besucherrückgangs als zufriedenstellend bezeichnet wird. Dr. Werner Hülle spricht bei großer sommerlicher Hitze über die: „Germanische Bauernkultur am Schwäbischen Meer“. Anschließend geht es zu Fuß ins Freilichtmuseum. Ab 14.30 Uhr werden die drei neuerrichteten Pfahlbauten der Steinzeit, zwei davon sind vollständig eingerichtet, ein Torturm und ein Teil der Landpalisade besichtigt. Landeskommisär Wöhrle und Landrat Dr. Maier halten Ansprachen. Prof. Dr. Reinerth führt durch die fertiggestellte Teilanlage des Steinzeitdorfes (Abb. 36, 37).<sup>65</sup>



**Abb. 37 (rechts unten):**  
*20.7.1939. Das Dorf der Steinzeit ist zur Hälfte fertiggestellt. Die Geländerstangen am Landsteg werden eingesetzt.*

Zwischen dem 26. Juni und 5. Juli findet ein Lehrgang von Studenten des Institutes für Vorgeschichte der Universität Berlin in Unteruhldingen statt. Sie erhalten Unterricht in der Anfertigung von vorgeschichtlichen Nachbildungen in der Modellwerkstatt und in den Bauten des Freilichtmuseums. Im August werden aus Maurach 170 Bund Schilf zum Bundpreis von 80 Pfennig für die Dachdeckung geliefert. In der Werkstatt wird ein Modell des Osebergsschiffs für die geplante Ausstellung „Frau und Mutter, Lebensquell des Volkes“, gefertigt (Abb. 38). Es ist vorgesehen, dieses Schiff der Königin Osa auf dem Reichsparteitag in Nürnberg, der den Titel „Parteitag des Friedens“ tragen soll, zu zeigen. Die Absage des Reichsparteitages aufgrund des einsetzenden Zweiten Weltkrieges im September 1939 führt jedoch zur Absage der Ausstellung in Nürnberg und zum Aufbau der Ausstellungseinheit im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum.<sup>66</sup>

Durch die Einberufung des Werkstattleiters und Geschäftsführers Murr übernimmt ab Ende September Herr Brugger vertretungsweise die Geschäftsleitung und die Berichterstattung nach Berlin. Aus einem Schreiben vom 5. Oktober 1939 ist zu erfahren, daß bereits ein großer Teil der Palisade und des Wehgangs steht, das vorhandene Holz aber bald wieder aufgebraucht sein wird. Die Holzzementarbeiten am Weberhaus, das gerade in Arbeit ist, sind abgeschlossen und der Lehmüberstrich der beiden im Frühjahr errichteten Häuser wird in Kürze erfolgen.

Am 30. Oktober 1939 stirbt unerwartet Georg Sulger im Alter von 73 Jahren. Die Pfahlbauten verlieren mit ihm ihren Gründer, Patron und Erfinder. Ein erfülltes Leben, das mehr als 60 Jahre im Dienste der Pfahlbauforschung stand und vom Fundesammeln in der Kindheit, dem Ausgraben und der Vermittlung der Fundstellenkenntnis an die Wissenschaftler bis hin zur Erstellung von Pfahlbaudörfern für die Förderung des Fremdenverkehrs seines Ortes und damit der anschaulichen Vermittlung des Pfahlbaulebens führte, ist zu Ende (Abb. 39).<sup>67</sup>

Nach der Beerdigung des Altbürgermeisters gehen die Arbeiten am steinzeitlichen Dorf und in der Modellwerkstatt weiter. Die Hilfsarbeiter Maier und Scheidegg, die wegen Erntearbeiten ausgesetzt

hatten, nehmen am 2. November die Arbeit am Bau wieder auf. Ein weiteres Verbindungsstück an der Palisade und der Belag für den Wehgang entsteht. Das Deckenholz für das Weberhaus ist bestellt. Im Dezember liegen weitere 800 Pfähle für die Palisade bereit. Bezugscheine – wie etwa für Nägel – werden aus Berlin übersandt.<sup>68</sup> In der Modellwerkstatt arbeiten die Modellbauer Frohwein und König sowie der Holzbildhauer Lang.

**Abb. 38:**  
*Das „Oseberg-Schiff“ im Garten der Modellwerkstatt in Unteruhldingen.*



**Abb. 39:**  
*Georg Sulger (1866–1939) in seinen Pfahlbauten.*

<sup>63</sup> Antrag auf Ausgrabungsgenehmigung: Reinerth an Badischen Kultusminister Wacker v. 8.2.39; Genehmigung durch Garscha 27.2.39; durch Kultusministerium 6.3.39, GLA KA 235/48166.

<sup>64</sup> Hülle an Reinerth v. 18.4.39, APM.

<sup>65</sup> Jahresbericht des Pfahlbauvereins 1938–40. Reinerth 1973, 32.

<sup>66</sup> Hülle 1940, 57 ff.

<sup>67</sup> Sulger 1941.

Die alten, 1922 errichteten Steinzeitbauten haben im Herbst des Jahres ausgedient und werden seit der Eröffnung der drei Neubauten nur noch als Lagerhäuser für Baumaterialien und Funde genutzt. Sie sollen abgerissen werden. Etwas verfrüht berichtet P. H. Stemmermann, der kommissarische Dozent für Vorgeschichte an der Hochschule für Lehrerbildung, Karlsruhe in der zweiten Jahreshälfte schon vom Vollzug dieser Maßnahme.<sup>69</sup> Postkarten und Plakate mit der einretuschierten Großplanung des Freilichtmuseums sind bereits im Umlauf (Abb. 40).



Abb. 40:  
Postkarte von Unteruhldingen 1939.



Abb. 41:  
Brand der Modellwerkstatt am 30.4.1940.

Vom Ausbau des Inseldorfes „Wasserburg Buchau“ und der Errichtung eines frühhalamannischen Hofes an Land spricht jedoch niemand mehr. Offensichtlich sind die Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Baumaterial und Arbeitskräften. Alle großen Pläne werden daher auf die Zeit nach dem Kriege verschoben. Die Kassiererin wird aus Gründen des Besuchermangels zum 31.12.1939 entlassen. Altbürgermeister Dallet aus Mülhofen übernimmt ehrenamtlich die Aufgabe an der Museumskasse.

Mitte Januar 1940 arbeitet die Belegschaft unter Brugger an der Landseite der Palisade, mit der See- seite soll noch gewartet, mit dem Haus des Steinhauers unverzüglich begonnen werden.<sup>70</sup> Die Lieferung von 250 Bund mittelstarkem Schilf aus Wahlwies (Bundumfang 1.00 m) erfolgt im April.

Die Generalversammlung des Pfahlbauvereins am 7. April 1940, unter Vorsitz des stellvertretenden Vereinsführers Dr. Maier, erklärt, nach Vorschlag durch den Reichsbund, den Sohn Georg Sulgers, Friedrich, zum neuen Vereinsführer. Ein Vortrag von Dr. Ströbel aus Berlin über: „Leibesübung und Sport in vor- und frühgeschichtlicher Zeit“ erheitert und belehrt die Anwesenden. Dies ist der Zeitung zu entnehmen. Ende April übernimmt Frl. Dr. Gerta Schneider anstelle des eingezogenen Christian Murr die Museumsleitung in Unteruhldingen.

Unerwartet fällt dann am 30. April die Modellwerkstatt des Reichsbundes einem Brand zum Opfer und brennt bis auf die Grundmauern nieder (Abb. 41). Nachgebildete Webstühle, Werkzeuge und auch eine Schale mit „Tannenreismuster“, ein Original, das als Vorlage für eine Kopie gedient hatte, werden vernichtet.<sup>71</sup> Mit Fortdauer des Krieges sinken nicht nur die Besucherzahlen, es werden auch immer mehr Arbeitskräfte abgerufen. Ein im Juni 1940 nach Berlin verschicktes Schreiben berichtet, daß sowohl die Palisade, als auch der Wehrturm und auch der Dachstock des Aichbühler Versammlungshauses immer noch nicht fertiggestellt werden konnten, da Brugger, Rimsberger und Frowein (der stellvertretende Leiter der Modellwerkstatt) überraschend den Stellungsbefehl erhalten hätten. Bei König und Lang, den beiden anderen Mitarbeitern, könne die Leitung in Kürze auch ähnliches erwarten. Murr, der inzwischen krank zurückgekehrt ist

und kurz darauf u.k. gestellt wird, mietet bei Karl Sernatinger im Gasthaus Mainaublick eine Garage und richtet sich dort bis Mitte September eine provisorische Werkstatt ein. Im Freilichtmuseum können bis Ende Oktober 1940 die Palisaden, Türme und Wohnbauten, zumindest von der Außenseite her, vollendet werden. Drei Häuser, das Haus des Steinhauers, das Haus des Holzschnitzers und das Versammlungshaus, warten zu diesem Zeitpunkt noch auf die Fertigstellung ihrer Inneneinrichtung.<sup>71</sup> Mit 16.390 Besuchern wurde im Jahre 1940, kriegsbedingt, nur noch etwa ein Viertel der Besucherzahlen der vorangegangenen Jahre erreicht.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gunter Schöbel  
Pfahlbaumuseum  
Strandpromenade 6  
D-88690 Unteruhldingen

### Literatur:

ACKERMANN 1990 • J. Ackermann, Heinrich Himmler – Reichsführer SS, R. Smelser/R. Zitelmann (Hrsg.), Die braune Elite: 22 Biographische Skizzen, 115 ff., 2. Aufl. Darmstadt 1990.

ARNOLD 1992 • B. Arnold, The past as propaganda, Archaeology 45, 4, 1992, 30 ff.

BAUSINGER 1965 • H. Bausinger, Volksideologie und Volksforschung, Zeitschrift für Volkskunde 61, 1965, 177 ff.

BECK 1957 • A. Beck, Die Bodenburg bei Bodmann, eine Höhensiedlung der Spätbronzezeit, Vorzeit 1957, 29 ff.

BENZ, BUCHHEIM, MOMMSEN 1993 • W. Benz, Hans Buchheim, Hans Mommsen (Hrsg.), Der Nationalsozialismus, Studien zur Ideologie und Herrschaft, Frankfurt 1993.

BENECKE 1938 • J. Benecke, Die Steinzeitbauten auf der Mettnau, Germanenerbe 1938, 245 ff.

BERTRAM 1988 • M. Bertram, Zu Problemen der deutschen Ur- und Frühgeschichtsforschung während der Zeit der faschistischen Diktatur. Diplomarbeit unpubliziert. Humboldt Universität zu Berlin 1988.

BOLLMUS 1970 • R. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner, Studien zur Zeitgeschichte, Stuttgart 1970.

BOLLMUS 1990 • R. Bollmus, Alfred Rosenberg – „Chefideologe“ des Nationalsozialismus, R. Smelser/R. Zitelmann (Hrsg.), Die braune Elite: 22 Biographische Skizzen, 223 ff., 2. Aufl. Darmstadt 1990.

BURGER ET AL. 1984 • O. Burger, W. Bux, W. Hutter, H. Kley, G. Zipf, Nationalsozialismus in Überlingen und Umgebung, Geschichte am See, hrsg. vom Kreisarchiv Bodenseekreis, Friedrichshafen 1984.

CORNI 1990 • G. Corni, Richard Walther Darré – Der „Blut und Boden“- Ideologe, R. Smelser/R. Zitelmann (Hrsg.), Die braune Elite: 22 Biographische Skizzen, 15 ff., 2. Aufl. Darmstadt 1990.

EGGERS 1974 • H. J. Eggers, Einführung in die Vorgeschichte, München, 2. Aufl. 1974.

EMMERICH 1971 • W. Emmerich, Zur Kritik der Volkstumsideologie, Frankfurt 1971.

FINCKH 1938 • L. Finckh, Kleine Stadt am Bodensee, Bühl 1938.

FRANK 1988 • C. Frank, Der Reichsnährstand und seine Ursprünge, Struktur, Funktion und ideologische Konzeption, Dissertation Universität Hamburg 1988.

GSCHWENDT 1934 • F. Gschwendt, Handbuch für den Unterricht der deutschen Vorgeschichte in Ostdeutschland, Breslau 1934.

HANSEL 1991 • B. Hänsel, Berlin und die prähistorische Archäologie, Mitt. der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Vorgeschichte 12, 1991, 9 ff.

HARKE 1993 • H. Härke, Vom „Machen“ zum Ausnutzen der Vergangenheit, Wolfram, S. u. Sommer U. (Hrsg.), Macht der Vergangenheit – wer macht Vergangenheit. Archäologie und Politik, Wilkau-Haßlau 1993, 7.

HULLE 1936 • W. Hülle, Nordischer Kongreß „Haus und Hof“ Lübeck 2.–5. Juli 1936, Germanenerbe 1936, 89 ff.

HULLE 1940 • W. Hülle, Frau und Mutter, Lebensquell des Volkes, Germanenerbe 1940, 57 ff.

KEEFER 1992 • E. Keefer, Die „Wasserburg Buchau“ – eine Moorsiedlung im Egelsee, Die Suche nach der Vergangenheit (Ausstellungskatalog), Stuttgart 1992, 69 ff.

KELLER-TARNUZZER 1935 • K. Keller-Tarnuzzer, Die Inselleute vom Bodensee, Stuttgart 1935.

<sup>68</sup> Brugger an Reinert vom 18.12.39.

<sup>69</sup> Stemmermann 1939, 48.

<sup>70</sup> Reinert an Brugger vom 16.1.1940.

<sup>71</sup> Schneider an Reinert 4.5.1940.

<sup>72</sup> Jahresbericht 1938/40, APM.

**KAISER 1939 • F. Kaiser**, Germanenkunde als politische Wissenschaft, Bericht über die Jahrestagung der Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenerbe“ 1939 zu Kiel, Neumünster 1939.

**KAPFF 1992 • D. Kapff**, Auf der Suche nach der Vergangenheit – Archäologie und Archäologen am Federsee zwischen den Weltkriegen. Schwäbische Heimat 1992, 262 ff.

**KATER 1974 • M. Kater**, Das Ahnenerbe der SS 1935–1945, Studien zur Zeitgeschichte, Stuttgart 1974.

**KIECKBUSCH 1938 • K. Kieckbusch**, Deutsche Vorgeschichte in der Schulungsarbeit des Gaues Süd-Hannover. Branschweig der NSDAP, Germanenerbe 1938, 315 ff.

**KIMMIG 1992 • W. Kimmig**, Die Wasserburg Buchau – eine spätbronzezeitlichen Siedlung, Stuttgart 1992.

**KINKELIN 1935 • W. Kinkel**, Die Tragödie des Schwäbischen Stammes, Odal, Brachmond-Heft, Berlin 1935

**KOLB 1987 • M. Kolb**, Die Ufersiedlung der Horgener Kultur bei Sipplingen. Bemerkungen zur Stratigraphie aufgrund der Reinerthschen Grabung von 1929/30 und aktueller Taucharchäologischer Untersuchungen, Archäologische Nachrichten aus Baden 38/39, 67 ff.

**KOSSACK 1992 • G. Kossack**, Prehistoric Archaeology in Germany: Its History and Current Situation in Norw. Arch. Rev. Vol. 25, No.2, 1992, 73 ff.

**KUHN 1976 • H. Kühn**, Geschichte der Vorgeschichtsforschung, Berlin, New York 1967.

**LUTZ 1983 • G. Lutz**, Das Amt Rosenberg und die Volkskunde, Brückner, W./Beitl, K. (Hrsg.), Volkskunde als akademische Disziplin. Studien zur Institutionenausbildung, Wien 1983.

**MENGHIN 1933 • O. Menghin**, Geist und Blut, Wien 1933.

**NELIBA 1993 • G. Neliba**, Reichsinnenminister Frick – Reichsinnenminister und Rassist, R. Smelser/R.Zitelmann (Hrsg.), Die braune Elite: 21 weitere biographische Skizzen, 80 ff., Darmstadt 1993.

**PADFIELD 1990 • P. Padfield**, Himmler, Reichsführer SS, London 1990.

**RADIG 1930 • W. Radig**, Der Wohnbau im jungsteinzeitlichen Deutschland, Mannus Bibliothek Nr. 43, Leipzig 1930.

**REINERTH 1932 • H. Reinerth**, Das Pfahldorf Sipplingen am Bodensee, Augsburg 1932.

**REINERTH 1936 A • H. Reinerth**, Unser Weg, Germanenerbe 1936, 1.

**REINERTH 1936 B • H. Reinerth**, Süddeutschlands nordisch-germanische Sendung, Germanenerbe 1936, 203 ff.

**REINERTH 1936 C • H. Reinerth**, Das Federseemoor als Siedlungsland des Vorzeitmenschen, Leipzig 1936.

**REINERTH 1937 A • H. Reinerth**, Haus und Hof im vorgeschichtlichen Norden, in: Haus und Hof im nordischen Raum Bd.1, 1 ff., Hrsg. A. Funkenberg, Leipzig 1937.

**REINERTH 1937 B • H. Reinerth**, Das nordische Haus der Steinzeit in Süddeutschland und der Schweiz, in: Haus und Hof im nordischen Raum Bd.1, 63 ff., Hrsg. A. Funkenberg, Leipzig 1937.

**REINERTH 1937 C • H. Reinerth**, Die politische Waffe der Vorgeschichtsforschung, Volk und Heimat 1937, 89 f.

**REINERTH 1937 D • H. Reinerth**, Das politische Bild Alt-europas, Germanenerbe 1937, 66 ff.

**REINERTH 1938 A • H. Reinerth**, Freilichtmuseum Radolfzell-Mettgau, Radolfzell 1938.

**REINERTH 1938 B • H. Reinerth**, Gustav Kossina als Vorkämpfer und Begründer der völkischen Vorgeschichtsforschung, Germanenerbe 1938, 354 ff.

**REINERTH 1939 • H. Reinerth**, Ein Dorf der Großstein-gräberleute am Dümmer, Germanenerbe 1939, 226 ff.

**REINERTH 1973 • H. Reinerth**, 50 Jahre Pfahlbauten, Überlingen 1973.

**REISCHLE 1937 • H. Reischle**, Die germanischen Grundlagen des schwäbischen Bauerntums, Stuttgart 1937.

**REST 1936 • W. Rest**, Die Ur- und Frühgeschichte in der Überlinger Gegend, Busse (Hrsg.) Überlinger See und Linzgau, Karlsruhe 1936, 50 ff.

**ROTH 1990 • M. Roth**, Heimatmuseum: Zur Geschichte einer deutschen Institution, Berliner Schriften zur Museumskunde Bd. 7, Berlin 1990.

**SCHARFE 1984 • M. Scharfe**, Einschwörung auf den völkisch-germanischen Kulturbegriff, in: Jörg Tröger (Hrsg.) Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich, Frankfurt, New York 1984, 105 ff.

**SCHMIDT 1934 • R. R. Schmidt**, Der Geist der Vorzeit, Berlin 1934.

**SCHNEIDER 1988 • K. Schneider**, Schule und Erziehung, in: Das Dritte Reich in Baden und Württemberg (Hrsg. Borst), Stuttgart 1988, 121 ff.

**SCHOBEL 1989 • G. Schöbel**, Die Spätbronzezeit am nord-westlichen Bodensee, Taucharchäologische Untersuchungen in Hagnau und Unteruhldingen, Diss. Freiburg 1989, erscheint als Siedlungsarchäologie im Alpenvorland IV, Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. (Stuttgart 1994 im Druck).

**SCHOBEL 1992 • G. Schöbel**, Die Pfahlbauten von Unteruhldingen, Teil 1: Die Zwanziger Jahre, Plattform 1/1992, 9 ff.

**SCHOBEL 1993 • G. Schöbel**, Die Pfahlbauten von Unteruhldingen, Teil 2: Die Zeit von 1930–1935, Plattform 2/1993, 5 ff.

**SCHOBEL 1994 A • G. Schöbel**, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, Führer durch das Museum, Unteruhldingen, 1994.

**SCHOBEL 1994 B • G. Schöbel**, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, Entstehung, Geschichte und Aufbau, in: Kinsky M. u. Schöbel G., Lernort Pfahlbauten Materialien für die Projektarbeit mit Schülern, Unteruhldingen 1994, 43 ff.

**SCHÖNHAGEN 1991 • B. Schönhagen**, Tübingen unterm Hakenkreuz. Eine Universitätsstadt in der Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 1991.

**STEMMERMANN 1939 • P. H. Stemmermann**, Die Freilichtmuseen am Bodensee, Volk und Vorzeit 1939, 48 ff.

**STROBEL 1936 • R. Ströbel**, Sport der Germanen, Berlin 1936.

**STROBEL 1937 • R. Ströbel**, Stoffeichte Nachbildungen vorgeschichtlicher Tongefäße und ihre Verwendung im Werkunterricht, Germanenerbe 1937, 23 ff.

**STROBEL 1938 • R. Ströbel**, Führer durch die Ausstellung Lebendige Vorzeit, 2. Aufl., Berlin 1938.

**STROBEL 1939 • R. Ströbel**, Die vorgeschichtlichen Freilichtmuseen des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte, Volk und Vorzeit 2/1939, 42 ff.

**SULGER 1941 • G. Sulger**, 60 Jahre im Dienste der Pfahlbauforschung, Überlingen 1941.

**TAIGEL 1993 • H. Taigel**, Lokalgeschichte im „Dritten Reich“ Wilhem Kinkelins Pfullinger Heimatbuch. Schwäbische Heimat 1993/2, 113 ff.

**TEUDT 1940 • W. Teudt**, Im Kampf um Germanenehre, eine Auswahl von Teudts Schriften, Bielefeld und Leipzig 1940.

**WECKEN 1938 • R. Wecken**, Die Schulen des Kreises Gandersheim erbauen im Werkunterricht eine Ausstellung „Lebendige Vorzeit“, Germanenerbe 1938, 18 ff.

**ZEISS 1927 • H. Zeiß**, Aufgaben der Heimatmuseen, Volk und Rasse 1927, 176 f.

**ZIMMERMANN 1936 • J. Zimmermann**, Urgeschichte, Vorgeschichte und Germanische Frühgeschichte in Leitsätzen für den Geschichtsunterricht, München 1936.

## Abkürzungen:

AK	Stadtarchiv Konstanz	BAK	Bundesarchiv
APM	Archiv Pfahlbaumuseum	BDC	Koblenz Berlin Document Center
ARF	Archiv der Röm.-Germ. Kommission in Frankfurt	GLA KA	Generallandesarchiv Karlsruhe
AÜ	Stadtarchiv Überlingen	SAF	Staatsarchiv Freiburg
AUM	Archiv der Universität München	RFSS	Reichsführer SS
AUT	Universitätsarchiv Tübingen	RM	Reichsmark
AVT	Archiv des Institutes für Vor- und Frühgeschichte der Universität Tübingen	RuSHA	Rasse- und Siedlungshauptamt

## Anhang:

### 1936

Stellvertretender Vereinsführer wird nach dem Tod Victor Mezgers Landrat Dr. Maier, Überlingen.

Dr. Bruno Leiner, Apotheker, Museumsdirektor, Konstanz, wird für Landrat Maier als Vertreter des Bodenseegeschichtsvereins in den Beirat aufgenommen.

<b>Besucher Pfahlbauten 1936:</b>	<b>66.500</b>
<b>Besucher Strandbad 1936: (schlechtes Wetter)</b>	<b>geringer als 1935</b>
<b>Mitglieder 1936:</b>	<b>133</b>

#### Mitgliederliste des Pfahlbauvereins 1936 (Abschrift):

1. Alt, Hans	Lindau
2. Auer, Eugen	Unteruhldingen
3. Albrecht, Hans	Unteruhldingen
4. Bischoffberger, Anton	Unteruhldingen
5. Bischoffberger, Josef	Unteruhldingen
6. Böhler, Johann	Unteruhldingen
7. Bolz	Unteruhldingen

8. Benz, Erich Überlingen  
 9. Bilger Ulm  
 10. Bodensee-Zeitung Überlingen  
 11. Bauder, H. Überlingen  
 12. Brennlín, K. Friedrichshafen  
 13. Bommer Überlingen  
 14. Balzer St. Gallen  
 15. Christ, Leo Düsseldorf  
 16. Delliehausen, Th. Frankfurt a. Main  
 17. Delliehausen Frankfurt a. Main  
 18. Dietrich, Emil Unteruhldingen  
 19. Dörr, Direktor Überlingen  
 20. Dallet Mühlhofen  
 21. Dierenbach, Prof. Freiburg  
 22. Darré Berlin  
 23. Detmer Stuttgart  
 24. Dahmen, Apotheker Meersburg  
 25. Dahmen, Frau Meersburg  
 26. Dahmen, Fräulein Meersburg  
 27. Dreher, Oberuhldingen  
 28. Eckert München  
 29. Ehrler Oberuhldingen  
 30. Eckhard Potsdam  
 31. Fuchs, Dr. Stuttgart  
 32. Feyel Überlingen  
 33. Fuchs Unteruhldingen  
 34. Geiger, Andreas Unteruhldingen  
 35. Geiger, Johann Unteruhldingen  
 36. Gasser, Emil Unteruhldingen  
 37. Gocht, Frl. Unteruhldingen  
 38. Gruler, H. Maurach  
 39. Gruler, E. Maurach  
 40. Groß, jun. Reutlingen  
 41. Große-Allem Köln  
 42. Gemeinde Oberuhldingen  
 43. Hofmann Oberuhldingen  
 44. Hoerr, sen. Heisestr. Oberuhldingen  
 45. Häußler, Frau Unteruhldingen  
 46. Hillemann Unteruhldingen  
 47. Hofmann, Frl. Essen  
 48. Hans, Pfarrer Heidelberg  
 49. Himmler München  
 50. Holch Unteruhldingen  
 51. Kur- u. Verkehrsverein Überlingen  
 52. Klemm, A. Überlingen  
 53. Klemm, Dr. Überlingen  
 54. Klingenstein Oberuhldingen  
 55. Keßler München  
 56. Kreß Unteruhldingen

57. Kuttruff  
 58. Klaeber  
 59. Lang  
 60. Levinger  
 61. Landw. Wintersch.  
 62. Dr. Lobes  
 63. Lampe  
 64. Löffelholz  
 65. Lehmann  
 66. Lehmann, Frau  
 67. Mezger  
 68. von Merkaz  
 69. Maucher, Karl  
 70. Martin, O.  
 71. Meiß  
 72. Maier, H.  
 73. Martin  
 74. Mühlhäuser  
 75. Maier, Johann  
 76. Maier, W.  
 77. Moser  
 78. Mansolf  
 79. Münch  
 80. Mattes  
 81. Matschoß  
 82. Metzner  
 83. Maier, Landrat  
 84. Maier, Dr.  
 85. Netter  
 86. Nell  
 87. Obser  
 88. Dr. Ruoff, Frl.  
 89. Reuberling  
 90. Reinerth, Hans, Prof.  
 91. Ritter  
 92. Rohrbacher  
 93. Sulger, Georg  
 94. Sulger, Friedrich sen.  
 95. Sulger, Friedrich jr.  
 96. Sulger, Carl  
 97. Sulger, Heinrich  
 98. Sulger, Josef  
 99. Sernatinger, Karl  
 100. Sernatinger, H.  
 101. Sernatinger, D.  
 102. Sernatinger, Frau  
 103. Seeber  
 104. Souchay  
 105. Speck, Fabrikant

Konstanz  
 Berlin  
 Unteruhldingen  
 Wiesbaden  
 Salem  
 Düsseldorf  
 Unteruhldingen  
 Unteruhldingen  
 Unteruhldingen  
 Überlingen  
 Stuttgart  
 Unteruhldingen  
 Unteruhldingen  
 Salem  
 Deisendorf  
 Karlsruhe  
 Unteruhldingen  
 Oberuhldingen  
 Oberuhldingen  
 Unteruhldingen  
 Frankfurt a. Main  
 Unteruhldingen  
 Stuttgart  
 Berlin  
 Berlin  
 Überlingen  
 München  
 Frankfurt a. Main  
 Mimmehausen  
 Meersburg  
 Unteruhldingen  
 Unteruhldingen  
 Berlin  
 Ittendorf  
 Unteruhldingen  
 Unteruhldingen  
 Unteruhldingen  
 Unteruhldingen  
 Unteruhldingen  
 Unteruhldingen  
 Unteruhldingen  
 Zizenhausen  
 Zizenhausen  
 Mannheim  
 Meersburg  
 Mühlhofen

106. Sander  
 107. Sülzle  
 108. Sparkasse  
 109. Sayer  
 110. Saile  
 111. Sick  
 112. Schlegel  
 113. Schmaus  
 114. Schneider, Frl.  
 115. Schneider, M.  
 116. Schumacher  
 117. Dr. Schneider, Frau  
 118. Schnetzler  
 119. Schneider, Dr.  
 120. Scherrer  
 121. Strobel  
 122. Steinhart  
 123. Udry  
 124. Uhl  
 125. Vahle  
 126. Wenk  
 127. Winterhalter  
 128. Wagner  
 129. Waag, Pfarrer  
 130. Willibald  
 131. Waldschütz  
 132. Wenk I.  
 133. Wildhagen  
 134. Walter  
 135. Weigt  
 136. Walter, Pfarrer  
 137. Weiß  
 138. Zimmermann, Dr.  
 139. Groß, E.  
 140. Knauß  
 141. Rimmele, Georg  
 142. Huck, Frau  
 143. Löhle

Offenburg  
 Stuttgart  
 Heiligenberg  
 Oberuhldingen  
 Unteruhldingen  
 Unteruhldingen  
 Überlingen  
 Oberhof  
 Unteruhldingen  
 Oberuhldingen  
 Konstanz  
 Stuttgart  
 Heidelberg  
 Stuttgart  
 St. Gallen  
 Unteruhldingen  
 Ettenheim  
 Unteruhldingen  
 Oberuhldingen  
 Hagnau  
 Seefeld  
 Unteruhldingen  
 Oberuhldingen  
 Meersburg  
 Überlingen  
 Überlingen  
 Unteruhldingen  
 Kitzinger  
 Überlingen  
 Mannheim  
 Seefeld  
 Stuttgart  
 Meersburg  
 Singen  
 Unteruhldingen  
 Unteruhldingen  
 Unteruhldingen  
 Überlingen

## 1938 - 1940

Am 16. Januar 1938 übergibt der Pfahlbauverein das Freilichtmuseum dem Reichsbund für deutsche Vorgeschichte, Berlin

**1938**  
**Besucher Pfahlbauten:** 59.880  
**Mitglieder:** 118

**1939**  
**Besucher Pfahlbauten:** 58.672  
**Mitglieder:** 124

**1940**  
**Besucher Pfahlbauten :** 16.390  
**Mitglieder:** 125

Vorstand:

1. Ehrenvorsitzender: Altbürgermeister Georg Sulger, Unteruhldingen.

2. Vorsitzender: Prof. Dr. Hans Reinerth, Berlin.

Leiter des Freilichtmuseums.

3. Beiräte:

Altbürgermeister Dallet, Unteruhldingen.

Reichsbauernführer Reichsminister R. Walter Darré, Berlin

(ständig vertreten durch Landwirtschaftsrat Dr. Dethgen, Berlin).

Dr. Bruno Leiner, Konstanz, Leiter des Rosgartenmuseums.

Kreisleiter Mensch, Überlingen.

Landrat Dr. Maier, Überlingen.

Oberforstrat Meiß, Salem.

Ortsgruppenleiter A. Rinckenburger, Unteruhldingen.

Prof. Dr. Schmid, St. Gallen, Präsident des Bodenseegeschichtsvereins.

Dr. P. Stemmermann, Karlsruhe, Landesleiter Baden des

Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte.

Bürgermeister Hermann Winterhalter, Unteruhldingen.

Geschäftsführer des Freilichtmuseums:

Präparator Christian Murr, Unteruhldingen.

Vereinsführer ab 1940: Fritz Sulger, Unteruhldingen.

## 1937

Vorstand:

Altbürgermeister Dallet, Mühlhofen übernimmt die

Schatzmeisterstelle des verstorbenen Philipp Lang

**Besucher Pfahlbauten 1937:** 70.880

**Besucher Strandbad 1937:** unbekannt

**Mitglieder 1937:** 141

### Bildquellennachweis:

Abb. 3, 11: S. Lauterwasser, Überlingen

Abb. 5: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 1936, S. 4

Abb. 34: nach Germanenerbe 1938, S. 23

andere: APM

# Der besondere Brief

Anlaß: Eine Antwort auf die Einladung zur Jahreshauptversammlung des Pfahlbauvereins am 15. März 1936



Wiesbaden, 10. März 1936  
Thelemannstrasse 5

Mein lieber Herr Bürgermeister!

Wenn ich mich nicht meiner sonstigen Gewohnheit zuwider sofort für die freundliche Einladung zur Hauptversammlung des Pfahlbauvereins bedankt habe, so ist das weder Nachlässigkeit noch Undankbarkeit. Im Gegenteil. Ich war noch nie so dankbar für die Einladung, wie dieses Jahr, in dem mich die Auswirkungen der inneren politischen Verhältnisse so schwer und hart treffen. Eine ganze Anzahl von Vereinen in Stadt und Bezirk Überlingens, denen ich seither mit großer Liebe als Mitglied oder in einer Ehrenstellung angehört hatte und die ich teilweise mit zu gründen geholfen oder angeregt hatte, haben mich stillschweigend in ihren Listen gestrichen. Daß der Pfahlbauverein dies noch nicht getan hat, bzw. der Zwang es zu tun, noch nicht an ihn herangetreten ist, wirkt wohlwollend tröstlich auf mich, und wird mir auch ein Trost sein, wenn diese Notwendigkeit einmal an den Verein, oder an mich heranreten sollte.

**Hermann Levinger (1867 – 1944)**  
Altlandrat von Überlingen, Gründungsmitglied des Pfahlbauvereins (1. von rechts, sitzend), hier mit Großherzogin Luise von Baden (der Witwe von Friedrich I. von Baden), bei einem Lazarettbesuches in St. Leonhard, Überlingen (ca. 1917).  
(Foto: S. Lauterwasser, Überlingen)



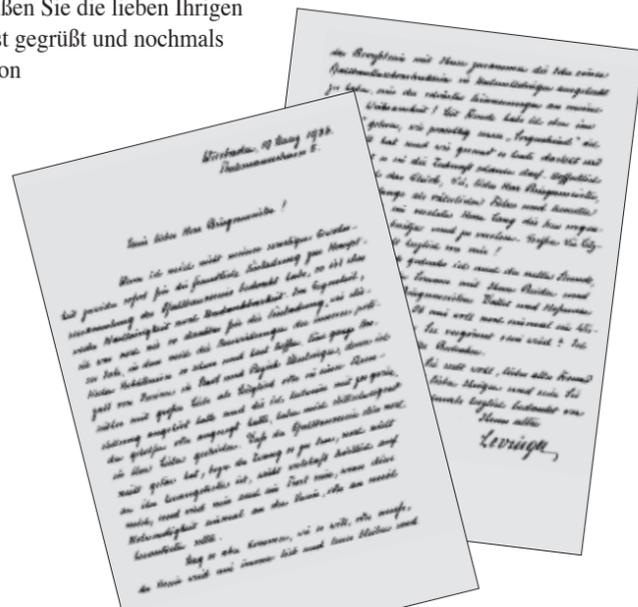
**Georg Sulger (1866 – 1939)**  
Pfahlbauforscher und Bürgermeister in Unteruhldingen. Erster Vorsitzender des Pfahlbauvereins.  
(Foto: J. Udry, Unteruhldingen)

Mag es aber kommen, wie es will, oder muß, der Verein wird mir immer lieb und treu bleiben und das Bewußtsein mit Ihnen zusammen die Idee einer Pfahlbaurekonstruktion in Unteruhldingen ausgeheckt zu haben, eine der schönsten Erinnerungen an meine einstige Wirksamkeit! Mit Freude habe ich eben im „Seebote“ gelesen, wie prächtig unser „Sorgenkind“ sich entwickelt hat und wie gesund es heute dasteht und wie getrost es in die Zukunft schauen darf. Hoffentlich hat es auch da Glück, Sie, lieber Herr Bürgermeister, noch recht lange als väterlichen Führer und treuesten Berater und im verehrten Herrn Lang die treu sorgende Mutter zu besitzen und zu verehren. Grüßen Sie Letzteren, bitte, recht herzlich von mir!

Mit Freude gedenke ich auch der netten Stunde, die ich im letzten Sommer mit Ihnen Beiden und mit den lieben Bürgermeistern Dallet und Hofmann verbringen durfte. Ob mir wohl noch einmal ein Wiedersehen am schönen See ver gönnt sein wird? Ich will es hoffen trotz aller Bedenken.

Inzwischen leben Sie recht wohl, lieber alter Freund Sulger, grüßen Sie die lieben Ihrigen und seien Sie selbst begrüßt und nochmals herzlich bedankt von

Ihrem alten  
Levinger



# Ein bronzezeitlicher Strand bei Ludwigshafen (Bodenseekreis, Überlinger See)

Wolfgang Ostendorp, Christiane Froböse

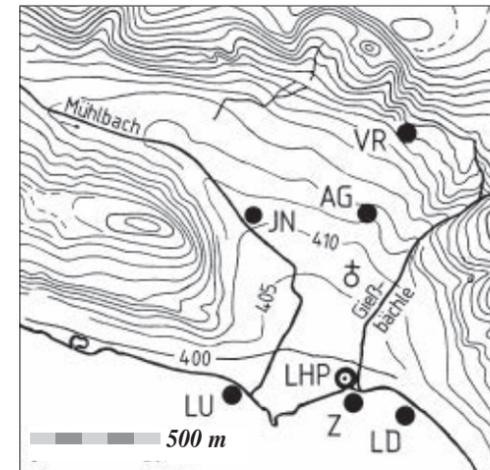
## 1. Einleitung

Bei der Erforschung der zirkumalpinen Seeufer- und Moorsiedlungen spielte von Anbeginn an die Frage eine Rolle, ob die Häuser auf trockenem Untergrund gebaut waren, oder sich auf Pfählen über den Wasserspiegel erhoben (zuletzt Smolla 1981, Strahm 1983, Schlichtherle 1985).

Welches mögen die Gründe gewesen sein, daß im 40. Jahrhundert v. Chr. neolithische Bauern ihre Siedlungen unmittelbar am Ufer errichteten, welches waren die Ursachen dafür, daß die Seeufersiedlungsweise im 9. Jahrhundert BC plötzlich abbrach? Die Vermutung liegt nahe, daß Seespiegeländerungen hierbei eine Rolle gespielt haben könnten.

Die Untersuchung der Pegelchronologie ist daher ein wichtiges Element bei der Rekonstruktion der natürlichen Lebensbedingungen der neolithischen und bronzezeitlichen Bevölkerungsgruppen. Die Rekonstruktion früherer Seespiegelstände stützt sich auf sedimentologische und ufermorphologische Zeugnisse, die mit dem damaligen Seespiegel bzw. mit der formenden Kraft der Brandung, in einem bestimmten Zusammenhang stehen. Können die betreffenden Schichten mit modernen Methoden datiert werden, so erhält man ein Seespiegeldatum, also einen Zeitpunkt, an dem ein bestimmter (Mittel-) Wasserstand vorgeherrscht hat. Aber erst eine umfangreiche Serie von Seespiegeldaten läßt sich zu einer Jahrtausende überstreichenden Pegelchronologie verbinden.

Strandablagerungen, die im unmittelbaren Brandungsbereich gebildet wurden, oder Wechsel zwischen seebürtigen (limnischen) und landbürtigen (terrestrischen) Ablagerungen sind von besonderer Aussageschärfe hinsichtlich der Rekonstruktion eines früheren Mittelwasserstandes (MMW). Eine solche Situation wurde in einer Baugrube in Ludwigshafen am NW-Ende des Überlinger Sees (Bodensee) angetroffen und untersucht.



**Abb. 1:**  
Ludwigshafener Glazifluvialtal mit Lage der Profilsäulen LHP-1 u. LHP-2 (LHP), einer jungneolithischen Fundstreuung (JN, Schlichtherle, mündl. Mitt.), den Stationen Ludwigshafen-Seehalde (LD) mit frühbronzezeitlichen Kulturschichten, und Ludwigshafen-Holzplatz (LU) mit frühbronzezeitlichen Streufunden, sowie der Position römischer (VR – Villa Rustica, Z – Streuung von Ziegeln) und alamannischer (AG – alamannisches Grab) Funde. Nach Angaben aus Stather (1993), Garscha (1970), Ortsakten des Landesdenkmalamtes Bad.-Württ., Außenstelle Hemmenhofen, sowie mündlichen Auskünften von H. Schlichtherle. Höhen in m NN. Kartengrundlage: Orohydrographische Karte 1:50 000.

## 2. Lage der untersuchten Profilsäulen



Abb. 2:  
Bergung der Profilsäule LHP-1.

Im Mai 1991 wurde in der Parkstraße in Ludwigs-hafen (Lkrs. Konstanz, Gem. Bodman-Ludwigs-hafen, Top. Karte 1:25 000 (TK25) 8120 Stockach, r= 35.04.495, h=52.97.475) eine Baugrube geöffnet, in der eine interessante Schichtabfolge aus limnischen und terrestrischen Ablagerungen zutage trat. Unter schwierigen Verhältnissen wurden zwei Profilsäulen, LHP-1 u. LHP-2, geborgen, von denen aber nur die erstgenannte sedimentologisch untersucht wurde (Abb. 2). Eine Aufnahme der Profilwand erfolgte nicht. Die Ergebnisse der Profilsäule LHP-1 werden hier vorgestellt.

Die Entnahmeposition liegt in ca. 50 m Entfernung vom heutigen Seeufer am Ausgang eines knapp 1 km

breiten Glazialtals der Gletscherstände 7 und 8, das heute nur noch vom Mühlbach durchflossen wird (Abb. 1).

In der unmittelbaren Umgebung der Profilverposition führt das Gießbächle vorbei, das an der NW-Flanke des Schnabelberges (ca. 520 m NN) entspringt, und durch einen Tobel am östlichen Ortsrand und am Gewann „Immengarten“ vorbei dem See zufließt. Der geologische Untergrund des Talausganges besteht aus sandigen Abschlammassen, die durch Hangerosion der umgebenden Hänge (Untere Süßwassermolasse mit z. T. geringer Moränenüberdeckung, Erb & al. 1961) entstanden sind.

Der jährliche Wasserspiegelgang des Bodensees wird wesentlich durch den Zufluß aus dem Alpengebiet bestimmt (79,7% des Abflußanteils), so daß der See seinen Hochwasserscheitel normalerweise im Juni/Juli erreicht (mittl. Hochwasser im Zeitraum 1937/87: 396,45 m NN), wenn hochalpine Schneeschmelze und Niederschlagsmaxima im Vor-alpengebiet zusammenfallen. Die Niedrigwasserstände liegen im Winterhalbjahr, wenn die hochalpinen Niederschläge als Schnee festgelegt werden (mittl. Niedrigwasser 1937/87: 394,53 m NN) Der MMW-Stand beträgt 395,28 m NN (Luft & al. 1990). Gleichzeitig ist das Winterhalbjahr die Zeit stärkster

Wind- und Wellenaktivität (Mühleisen 1977), wobei die Ufer bei Ludwigs-hafen wenig Starkwinde erhalten, da sie ringsum durch hohe Berg-rücken abgeschattet sind. Die Hauptwindrichtung, und damit auch die Richtung des uferparallelen Sedi-menttransportes ist W bis SW.

Abb. 3a:  
Skizze der untersuchten Profilwand mit der Lage der Profilsäulen LHP-1 und LHP-2 sowie der angespülten Baumstämme Alnus-1 und Alnus-2; Höhenangaben in m NN n.S.

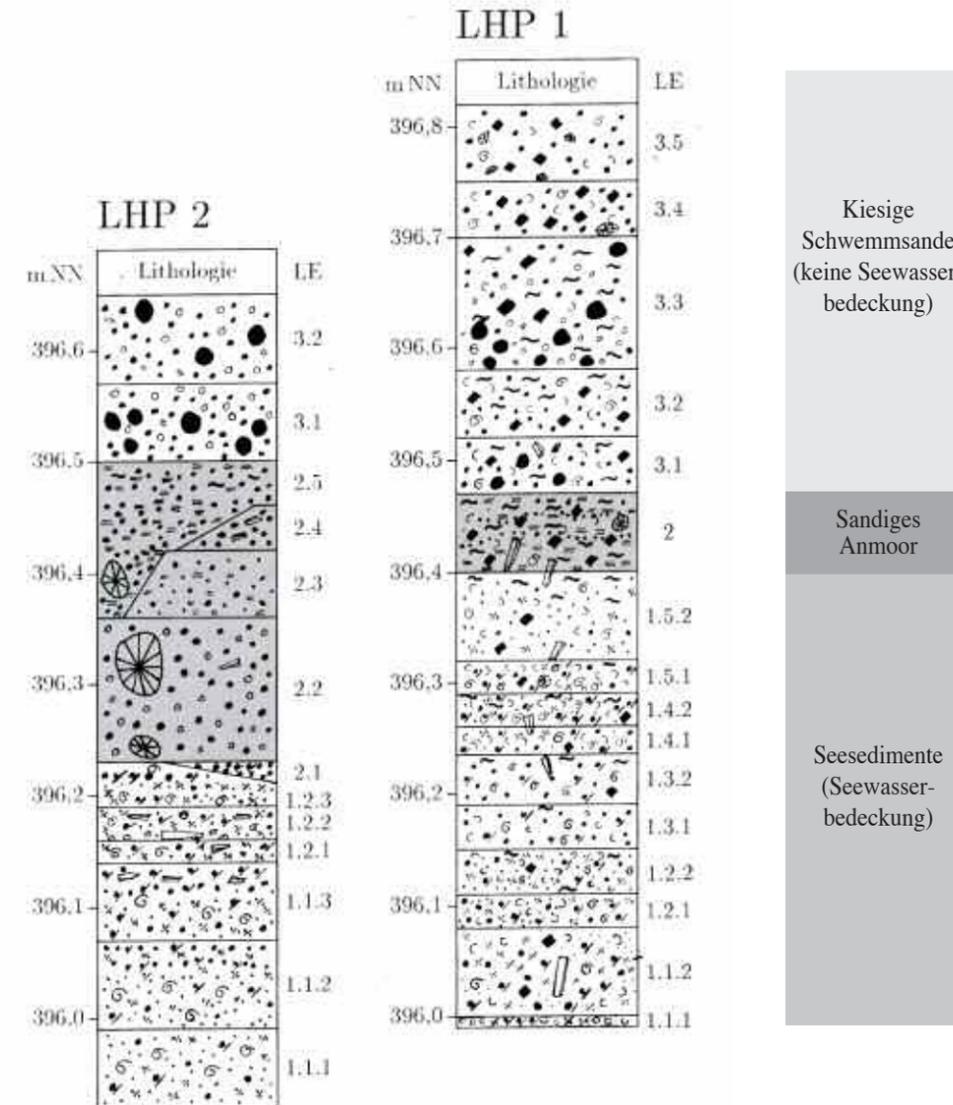
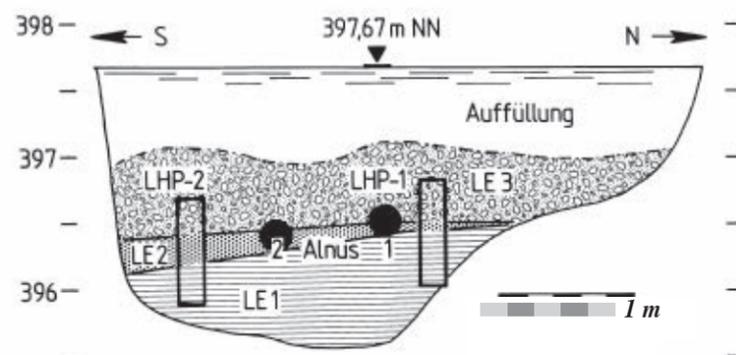
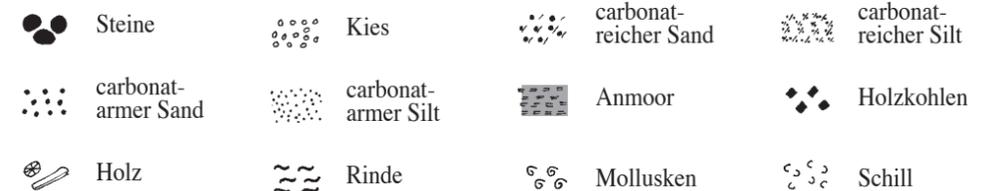


Abb. 3b:  
Lithostratigraphische Gliederung der Profilsäulen LHP-1 und LHP-2.

Die Einheiten der lithostratigraphischen Grobgliederung (LE 1, 2 u. 3) der beiden Profilsäulen entsprechen einander. Höhenangaben in m NN n.S.



### 3. Untersuchungsmethoden

Die umweltgeschichtliche Rekonstruktion stützt sich im wesentlichen auf die geochemische Analyse und die Untersuchung des partikulären Inhalts der unterschiedenen Schichtkörper, die als LE (lithologische Einheit) abgekürzt werden. Dabei spielt die Herkunft der schichtbildenden Materialien eine große Rolle. Vereinfachend können

- limnigene** (im See entstandene),
- telmatisch-sedentäre** (an nassen Orten entstandene, nicht transportierte und unter Feuchtbedingungen abgelagerte Partikel),
- terrigene** (auf Landoberflächen entstandene) oder **fluvial** (durch Bäche und Flüsse) transportierte, und
- anthropogene** (durch den Menschen erzeugte) Sedimentbestandteile

unterschieden werden (zur Interpretation der sedimentologischen Parameter vgl. Ostendorp 1990). Telmatisch-sedentäre Komponenten fehlen in der Profilsäule LHP-1. Je nach Überwiegen der einen oder der anderen Komponente sind Sedimenttransport und -ablagerung unter limnischen oder unter terrestrischen/fluvialen Bedingungen vonstatten gegangen.

Auf die Entnahme-, Präparations- und Aufbereitungstechnik sowie auf die chemische Analytik und die Methodik der Partikelanalyse kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden; eine ausführliche Darstellung findet sich bei Ostendorp (1995).

### 4. Ergebnisse

Die in den Profilsäulen LHP-1 und LHP-2 ange-troffene Schichtabfolge läßt sich, von unten beginnend, grob in drei Gruppen gliedern (Abb. 3a u. b):

- (1) limnigene Carbonatsedimente** (lithologische Einheiten 1.1.1 bis 1.5.2)
- (2) sandiges Anmoor** (LE 2)
- (3) kiesige Schwemmsande** (LE 3.1 bis 3.5)

Die nachfolgenden Beschreibungen beziehen sich auf die Verhältnisse in LHP-1, da die zweite Profilsäule zwar geöffnet und stratifiziert, aber nicht sedimentologisch untersucht wurde.

Die limnigenen Carbonatsedimente stellen Uferablagerungen dar, die unter Welleneinfluß in geringer mittlerer Wassertiefe entstanden sind. Sie setzen sich überwiegend aus biogenen Carbonaten, klastischen Carbonaten und silikatischen Anteilen zusammen. Der Gesamt-Carbonatgehalt ist mit 450 bis 647 mg g<sup>-1</sup> für See-creide-Sedimente recht gering, während typisch seebürtige Partikel, z.B. Muschel- und Schneckenschalenreste, Fortpflanzungskörper von Armleuchteralgen (Characeen-Oogonien) und Schalenklappen der meist unter 2 mm kleinen Muschelkrebsechen (Ostracoden) reichlich vertreten sind (Abb. 4). Demgegenüber fällt die Abundanz von Quarziten und silikatischen Gesteinskörnern deutlich ab. Bemerkenswert sind die häufigen Wurzelkrusten. Sie bestehen aus Kalk,

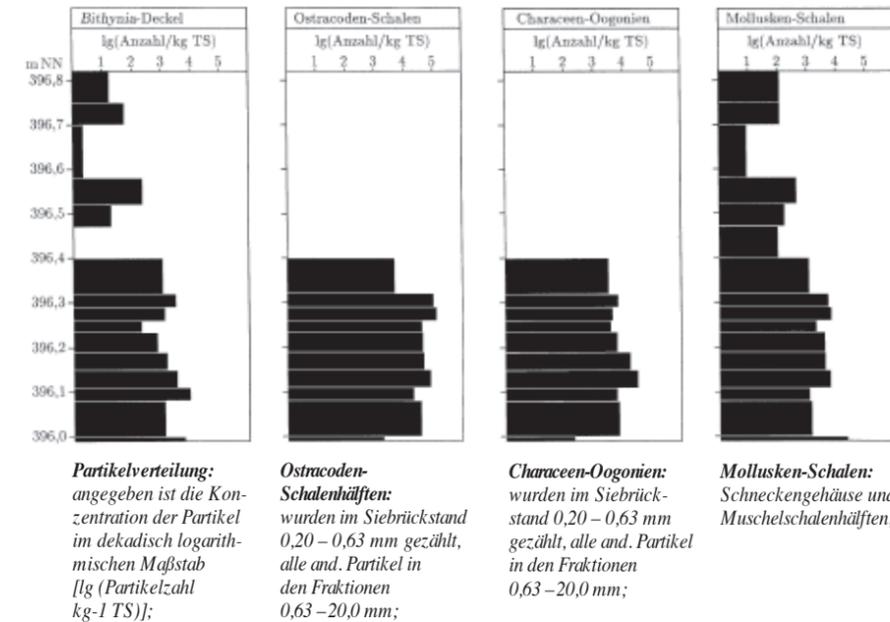
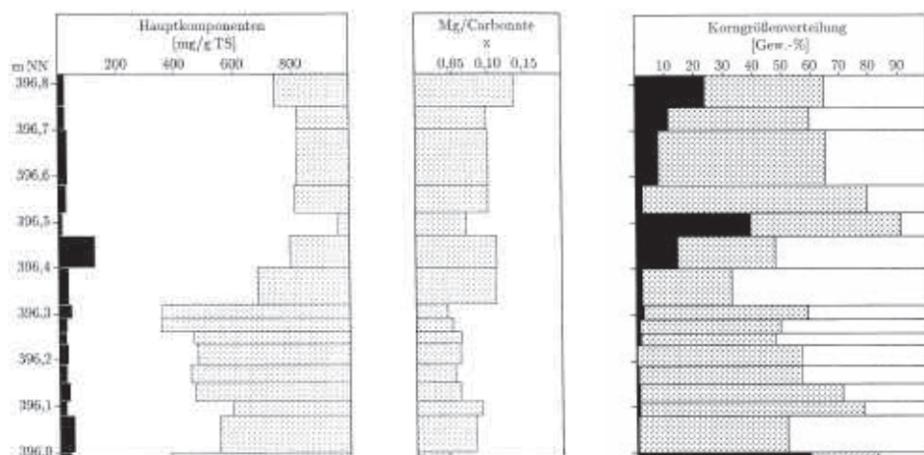


Abb. 4: Ergebnisse der sedimentologischen Analyse der Profilsäule LHP-1.



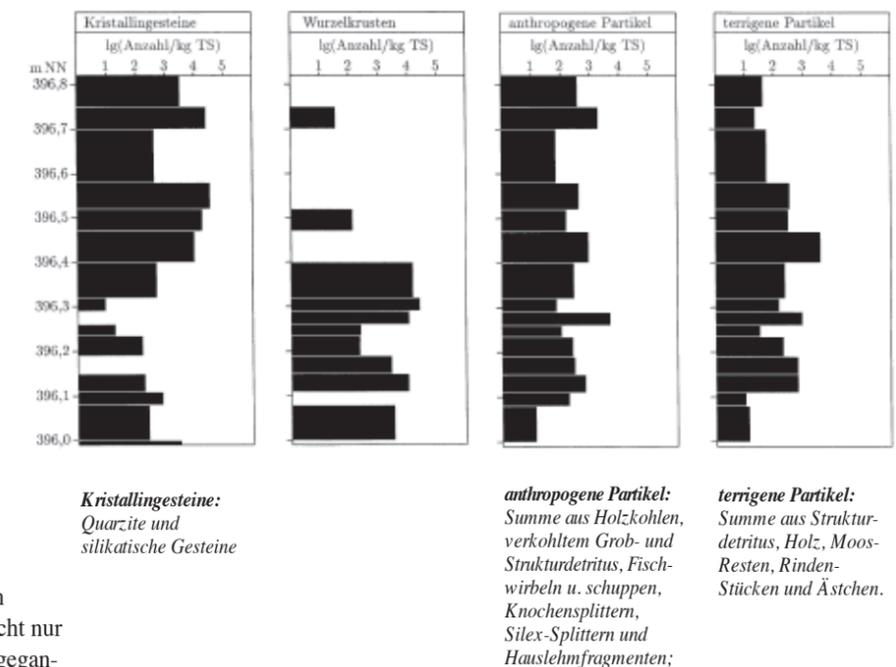
**Hauptkomponenten:** schwarz – org. Subst. punktiert – Ges.-Carbonat, weiß – Ges.-Silikat (als Differenz auf 1000 mg/g TS)

**Mg/Carbonate:** angegeben ist das molare Verhältnis von Mg zur Summe der Erdalkali-Ionen [mol mol<sup>-1</sup>]

**Korngrößenverteilung:** schwarz – Kies (> 2,0 mm Korndurchmesser), punktiert – Sand (0,063 – 2,0 mm), weiß – Silt + Ton (0,002 – 0,063 mm bzw. < 0,002 mm)

der sich beispielsweise rings um Zweige, Stengel und Wurzeln von Gehölzen, Gräsern usw. niederschlägt. Bildungsort sind kleine Bäche und Sickerwasseraus-tritte im Hinterland, aber auch am Bodensee-Ufer selbst. Im Kern LHP-1 deuten sie auf die Nähe einer Bachmündung hin.

Die laminierten Carbonate der Schichtabfolge LE 1.1.1 bis 1.2.2 repräsentieren wahrscheinlich zwei Starkwindereignisse, wobei zunächst bei starker Brandung die jeweils im Liegenden befindlichen Schichten suspendiert und ausgewaschen wurden, so daß sich die groben und schweren Partikel anreicherten (LE 1.1.1 bzw. 1.2.1). Bei nachlassendem Wellengang kamen die feinen Fraktionen sowie die leichteren organischen Partikel zum Absatz. Die Ablagerung dieses insgesamt 16 cm mächtigen Schichtpaketes dürfte relativ schnell, vielleicht nur während zweier Herbststurmzyklen vor sich gegangen sein. Für den Mittelwasserstand wird eine Kote zwischen 396 und 397 m NN angenommen. Aus der LE 1.2.2 liegt eine <sup>14</sup>C-Datierung<sup>1</sup> vor, die jedoch ein bedeutend jüngerer Datum lieferte als vier weitere Datierungen im Hangenden (s.u.). Wir gehen daher davon aus, daß das Datum aus Gründen, die sich nicht mehr rekonstruieren lassen, falsch ist.



Die nach oben folgenden LE 1.3.1 bis 1.5.1 sind nicht laminiert und enthalten deutlich mehr terrigene Partikel und Holzkohlen (Abb. 4). Dies deutet auf einen weiter gesunkenen Wasserstand hin. Andererseits sind Gesamt-Carbonatgehalt (bei

<sup>1</sup> Lab.-Nr. Ua-4154, Univ. Uppsala, Holzkohle, <sup>14</sup>C-Alter 670 ± 85 BP

abnehmendem Anteil klastischer Carbonate, ausgedrückt durch das molare Verhältnis Mg/Carbonate), sowie die Häufigkeit von Ostracoden-Schalen gestiegen, so daß letztendlich keine sichere Aussage möglich ist.

Das schwach laminierte, feinkörnige Carbonatsediment **LE 1.5.2** am Top der Seekreidesequenz ist gekennzeichnet durch geringe Gesamt-Carbonatgehalte, wobei die Carbonatkomponente ähnlich Mg-reich ist, wie die der Schwemmsande LE 3. Neben typisch terrigenen bzw. anthropogenen Partikeln enthält das Gemenge auch hohe Konzentrationen an Ostracoden-Schalen und Characeen-Oogonien. Offensichtlich wurden hier Schwemmelhme, die von der Landseite her an den Strand transportiert wurden, vom Wellenschlag aufgenommen, mit Seeablagerungen vermischt und in einem brandungsfreien Milieu, etwa hinter einem Strömungshindernis, abgelagert.

Die Entstehung der Schicht **LE 1.5.1** steht wahrscheinlich mit der Ablagerung zweier Erlenstämme in Zusammenhang. Die etwa 30 cm dicken Stämme lagen parallel zum Ufer auf Strandsedimenten der eben beschriebenen Art. Sie ragten weit in die LE 2, der Stamm *Alnus* 1 auch in die LE 3 hinein. Wir nehmen an, daß die Hölzer den Wechsel von der Seekreide zum Anmoor LE 2 datieren. Sie wurden <sup>14</sup>C datiert und ergaben ein mittleres kalibriertes Alter von 1377 BC<sup>2</sup> (2σ-Spannweite 1427/1314 BC) (*Alnus* 1, vgl. Abb. 3) bzw. 1101 BC<sup>3</sup> (2σ-Spannweite 1219/1000 BC) (*Alnus* 2).

Das sandige Anmoor (**LE 2**) ist die unterste, nicht mehr durch den See gebildete Schicht, da alle typisch limnigenen Partikel unter der Nachweisgrenze liegen. Die Carbonatkomponente ist insgesamt gering, und überdies sehr Mg-haltig, so daß anzunehmen ist, daß es sich überwiegend um klastische Karbonate aus terrestrischer bzw. fluvialer Einschwemmung handelt. Für gelegentliche fluviale Überschichtung sprechen die dünnen Silikatsandbänder, die in diese Schicht eingelagert sind. Allerdings fehlen Überreste von Wurzelkrusten.

Der hohe Gehalt an Strukturdetritus und Rindenstückchen spricht für eine Entstehung in situ, etwa als Boden in einem Auewald, und Erhaltung unter grundwassernahen Bedingungen. Auch das Spek-

trum an pflanzlichen Großresten<sup>4</sup> stützt diese Interpretation, obwohl das Arteninventar für eine gesicherte Standortanalyse zu gering ist. Die Schichtdicke nimmt von 7 cm in LHP-1 auf 30 cm in LHP-2 zu, wobei die Unterkante in Richtung See von 396,4 auf 396,2 m abfällt. Das Alter ist nicht datiert, jedoch wird angenommen, daß die Bildung einige Zeit nach dem Absinken des Wasserstandes begann und längere Zeit andauerte.

Die Anmoor-Schicht wird von leicht humosen, kiesigen Schwemmsanden überdeckt (**LE 3**). Es handelt sich insgesamt um Ablagerungen, die durch Bodenerosion und fluvialen Transport an die Profilposition getragen wurden. Für einen fluvialen Transport sprechen auch die in geringer Menge vorkommenden Deckel der Wasserschnecke *Bithynia*. Seekreidebänder oder limnigene Partikel fehlen, woraus geschlossen werden kann, daß sich die Schichten oberhalb des Seespiegels, etwa als subaerische Delta-Schichten abgelagert haben. Der Kies-Anteil ist an der Basis (**LE 3.1**) deutlich höher als in den nachfolgenden Schichten, so daß wir von einer sehr plötzlich einsetzenden und langsam abklingenden erosiven Aktivität ausgehen. Mit der **LE 3.5** setzt möglicherweise eine neue stark kiesige Sequenz ein, deren Top allerdings nicht mehr in der Profilsäule enthalten ist. Alle Schichten enthalten gewisse Mengen an Holzkohlen, Rindenstückchen, Samen und Früchten, vereinzelt auch stark zerfallene Keramik- bzw. Hauslehmreste, die eine Besiedlung der näheren Umgebung belegen.

Die Holzkohlen der **LE 3.2** ergaben ein mittleres kalibriertes Alter von 997 AD<sup>5</sup> (2σ-Spannweite 872/1164 AD). Die Schicht **LE 3.5** ist mit 1062 AD<sup>6</sup> (2σ-Spannweite 750/1315 AD) nicht signifikant jünger, da sich die 2σ-Vertrauensbereiche der mittl. kalibrierten Alter völlig überlappen. Auch dies spricht für eine rasche Ablagerung der LE 3.

## 5. Umwelt- und seengeschichtliche Interpretation

Sedimentprofilsäulen aus dem Uferbereich von Seen, wie die hier vorgestellte Säule LHP-1 aus dem Deltafrontbereich vor Ludwigshafen, liefern sedimentologische Signale, hinter denen umweltgeschichtliche Veränderungen stehen. Von beson-

derer Aussageschärfe sind Situationen mit einem stratigraphischen Wechsel von limnischer und terrestrischer Sedimentation, so wie es auch bei dem hier vorgestellten Profil der Fall ist.

An der Basis der Profilsäule LHP-1 stehen limnische Sedimente, die nicht sicher datiert werden konnten. Ihre Ablagerung fällt aber in die Zeit vor dem 14. Jh BC, also wahrscheinlich in das mittlere Subboreal. Aber auch ein deutlich höheres Alter kann nicht ausgeschlossen werden. Der seinerzeitige mittlere Seespiegel dürfte zwischen 396 und 397 m gelegen haben. Zur Bildung der Sedimente trugen sowohl Seekreide-Einschwemmungen als auch Delta-Sande bei, die entweder direkt von den umliegenden Hängen, oder aber durch Ufererosion aus dem Scheitelbereich des eigentlichen Mühlbach-Deltas einige hundert Meter weiter westlich hertransportiert wurden.

Die in fast allen Schichten reichlich vorhandene Holzkohlensplitter sind ein Beleg dafür, daß der Uferabschnitt zu jener Zeit vom Menschen besiedelt war. So sind in der Station Ludwigshafen-Seehalde, etwa 300 m östlich der Profilposition, zwei Kulturschichten der Frühbronzezeit (19./20. Jh. sowie 17. Jh. BC) nachgewiesen worden (Schlichtherle 1992) (vgl. Abb. 1).

Im 14./12. Jh. BC muß der mittl. Seespiegel auf Werte von ca. 396 m oder darunter abgesunken sein. Die letzten Überschwemmungsereignisse spülten die *Alnus*-Stämme an, hinter denen sich feinsandige Seesedimente ablagern konnten (LE 1.5.2), die auch später nicht mehr erodiert wurden. Da die beiden Hölzer altersmäßig um ca. 200 Jahre differenzieren, das ältere Holz landeinwärts, und das jüngere seawärts liegt, nehmen wir an, daß die Strandlinie längere Zeit aktiv blieb, wobei der Wasserstand in kurzer Zeit so weit absank, daß die Brandung den *Alnus* 1-Stamm nicht mehr wegbewegen konnte. Diese Seespiegelabsenkung folgt zeitlich der

Löbber-Schwankung (ca. 1900–1400 BC), des ersten klimatisch kühlen und/oder feuchten Abschnittes nach den wärmezeitlichen Verhältnissen des Subborials (Patzelt 1972, Patzelt & Bortenschlager 1973). Bemerkenswerterweise fällt die Seespiegelabsenkung in die mittlere Bronzezeit („Hügelgräber-Bronzezeit“) für die sich bisher am

Bodensee wie auch an anderen Seen keine Ufersiedlungen nachweisen ließen (vgl. z.B. Schlichtherle, im Druck). Bisher wurden Seespiegelanstiege für die landeinwärtige Verschiebung der Dörfer verantwortlich gemacht (Gaillard 1985, S. 164–165). Diese Hypothese kann durch die hier vorgelegten Befunde nicht gestützt werden.

Anschließend kam es zur Bildung eines anmoorigen Bodens, der nach Ausweis seiner partikulären Zusammensetzung nicht nennenswert durch Seeinschwemmungen beeinflusst wurde. Dagegen kam es von der Landseite her zu geringfügigen Überschwemmungen durch einen nahen Bach (Vorgänger des heutigen Gießbächles). Im übrigen war die Bildung dieses Bodens eine hydrologisch eher ruhige Periode mit Mittelwasserständen um 395 m NN oder darunter, die bis zum Beginn des Hochmittelalters anhielt.

In diesen Zeitabschnitt fällt die römische Besiedlung der Umgebung, die durch Reste einer Villa rustica am nördlichen Ortsrand nachgewiesen ist (Abb. 1). Knapp hundert Meter seawärts der Profilposition befand sich bei einer Kote von ca. 393,5 m NN eine Fundstelle von römischen Hohl- und Flachziegeln, hinter der ein römerzeitliches (Hafen-?) Bauwerk vermutet wird (Stather 1993). Die alamannische Gründung des Dorfes Sernatingen, wie Ludwigshafen vor seiner Umbenennung im Jahre 1826 hieß, dürfte in die erste Landnahme-Periode (4./5. Jh. bis Anfang 7. Jh. n. Chr.) fallen (Tesdorpf 1972). Wahrscheinlich wurden nur die Hanglagen, nicht aber die feuchte Delta-Niederung landwirtschaftlich bewirtschaftet, so daß die erodierte Bodenschichten noch weit landeinwärts der Profilposition zur Ablagerung kamen.

Im 10/11. Jh., also einige Zeit nach den Ungarneinfällen von 926 n. Chr., die vermutlich auch die Umgebung von Sernatingen/Ludwigshafen berührt haben (Anonymus o. Dat., S. 9–10; Feger, 1975: S. 185–1987), setzten unvermittelt starke Überschwemmungen von der Landseite her ein, wobei die Profilposition durch fluviale Sedimente überdeckt wurde. Sie deuten auf eine Neuaufnahme bzw. Intensivierung der Landnahme hin, wobei möglicherweise auch die Niederungsgebiete einbezogen wurden. Eine rein klimatische Verursachung, etwa durch eine Zunahme der Starkregenereignissen, ist

*Alnus* immer kursiv?

<sup>2</sup> Lab.-Nr. HD 14447-14303, Univ. Heidelberg, <sup>14</sup>C-Alter 3095 ± 21 BP

<sup>3</sup> Lab.-Nr. HD 14448-14337, Univ. Heidelberg, <sup>14</sup>C-Alter 2900 ± 35 BP

<sup>4</sup> aus einer Probe von 562 g TS bestimmte Frau Dr. U. Maier, Landesdenkmalamt Hemmenhofen: *Alnus glutinosa* (9 Zapfen-Reste) und *Sambucus nigra* (8 Samen-Reste), sowie je ein Same von *Cornus sanguinea*, *Rubus idaeus*, *Ranunculus repens* u. *Viola reichenbachiana*-Typ

<sup>5</sup> Lab.-Nr. Ua-4155, Univ. Uppsala, Holzkohle, <sup>14</sup>C-Alter 1035 ± 65 BP

<sup>6</sup> Lab.-Nr. Ua-4156, Univ. Uppsala, Holzkohle, <sup>14</sup>C-Alter 940 ± 90 BP

eher unwahrscheinlich, denn der fragliche Zeitraum fällt in das hochmittelalterliche Klimaoptimum (Holzhauser 1985). Im übrigen ist das nordwestliche Bodensee-Gebiet weit weniger häufig von Starkregen betroffen als andere Gebiete des deutschen Alpenvorlandes (Hartke & Ruppert 1959). Die Überdeckung ehemaliger Bodenoberflächen durch Schwemmböden ist in der Ludwigshafener Niederung offenbar häufiger anzutreffen. So fand Schlichtherle (mündl. Mitt.) in der Baugrube Mühlbachstraße Nr. 27 einen (noch undatierten) Kulturhorizont mit Pfostenlöchern und vereinzelt Holzkohlen unter einem 1,60 m mächtigen Kolluvium von der Art der LE 3 in der Profilsäule LHP-1. So dürfen wir annehmen, daß die Rodung von Wäldern oder Buschland zur Gewinnung neuer Ackerbauflächen ursächlich für die verstärkte Bodenerosion verantwortlich war. Wenig später findet Sernatingen als bereits bedeutendes Dorf mit eigenem Ortsadel Erwähnung in der Kaiserurkunde vom 27. November 1155 (Rüppin 1899).

So stellen Sedimentkerne und Bodenprofile wichtige Zeugen der seen- und umweltgeschichtlichen Entwicklung einer Landschaft dar, in die seit dem Neolithikum zunehmend der Mensch eingegriffen hat. Wie im vorliegenden Falle enthalten sie jedoch oft nur zeitlich sehr begrenzte Abschnitte, unterbrochen durch Schichtlücken (Hiaten), die erst anhand weiterer Probenahmen überbrückt werden können. Auch das hier vorgestellte Seespiegeldatum „14.-12. Jh. BC/± 396 m NN“ ist nur ein Glied in einer Kette, die zu einer vollständigen Pegelchronologie des Bodensees zusammengesetzt werden soll.

## 6. Danksagungen

Wir bedanken uns bei M. Mainberger und H. Schlichtherle, die uns auf die Fundstelle aufmerksam gemacht haben, sowie bei R. Vogt für die Mithilfe bei der Bergung der Proben. Die Bestimmung der beiden Hölzer wurde freundlicherweise von A. Billamboz übernommen. J. Lechterbeck führte im Rahmen eines Praktikums einen Teil der chemischen Analysen durch, U. Maier verdanken wir die Bestimmung einiger botanischer Makroreste. J. Odermatt, Ludwigshafen war uns mit seiner detaillierten Ortskenntnis behilflich. Die Arbeiten wurden im Rahmen des DFG-Projektes „Paläolimnologie Bodensee“ (SPP „Siedlungsarchäologische Unter-

suchungen im Alpenvorland“) durchgeführt.

Anschrift der Autoren:

Dr. Wolfgang Ostendorp  
Fakultät für Biologie, Universität Konstanz  
Postfach 5560  
D-78434 Konstanz

Dipl. Biol. Christiane Froböse  
Sedimentologisches Labor  
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
Fischersteig 9  
78343 Gaienhofen-Hemmenhofen

## Literatur:

**ANONYMUS (o. Dat., 1939?)** • Sernatinger Chronik.

Aus der Heimatgeschichte von Ludwigshafen am Bodensee. Karlsruhe, 111 S. + Taf. i. A.

**ERB ET AL. 1961** • L. Erb, H. A. Haus & E. Rutte, Geologische Karte von Baden-Württemberg 1:25 000, Erläuterungen zu Blatt 8120 Stockach. Hg. Geologisches Landesamt Bad.-Württ., Stuttgart, 140 S. + Ktn. i. A.

**FEGER 1975** • O. Feger, Geschichte des Bodenseeraumes. Bd. 1, Anfänge und frühe Größe. 4. Aufl., Sigmaringen, 270 S.

**GAILLARD 1985** • M.-J. Gaillard, Postglacial palaeoclimatic changes in Scandinavia and central Europe. A tentative correlation based on studies of lake level fluctuations. Ecol. Mediterr. 11: 159–175.

**GARSCHA 1970** • F. Garscha, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde. Berlin

**HARTKE, RUPPERT 1959** • W. Hartke, K. Ruppert, Die ergiebigen Stark- und Dauerregen in Süddeutschland nördlich der Alpen. Remagen (Bundesanstalt f. Landeskunde), 37 S. + Ktn. i. A.

**HOLZHAUSER 1985** • H. Holzhauser, Neue Ergebnisse zur Gletscher- und Klimageschichte des Spätmittelalters und der Neuzeit. Geogr. Helv. 40: 168–185

**LUFT, VAN DEN EERTWEGH & VIESER 1990** • G. Luft, G. van den Eertwegh & H. J. Vieser, Veränderung der Bodensee-Wasserstände von 1887 bis 1987. Handbuch Hydrologie Bad.-Württ. Teil 6.2, Karlsruhe, 77 S. + Anl.

**MUHLEISEN 1977** • R. Mühleisen, Starkwinde an und auf dem Bodensee. Meteorol. Rundschau 30: 15–22.

**OSTENDORP 1990** • W. Ostendorp, Zur Stratigraphie und Sediment-Petrographie der Station Allensbach-Strandbad: Profilsäule E6. In: Siedlungsarchäologie im Alpenvorland II. Forsch. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 37: 75–89. Stuttgart

**OSTENDORP (im Druck)** • W. Ostendorp, Hemmenhofener Methoden – Sedimentologische und paläolimnologische Methoden in der Siedlungsarchäologie. In: Siedlungsarchäologie im Alpenvorland VI. Forsch. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. (im Druck).

**PATZELT 1972** • G. Patzelt, Die spätglazialen Stadien und postglazialen Schwankungen von Ostalpengletschern. Ber. dt. bot. Ges. 85: 47–57.

**PATZELT & BORTENSCHLAGER 1973** • G. Patzelt & S. Bortenschlager, Die postglazialen Gletscher- und Klimaschwankungen in der Venedigergruppe (Hohe Tauern, Ostalpen). Z. Geomorph. N.F. Suppl. 16: 25–72.

**RUPPLIN 1899** • A. Rüppin, Zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Ludwigshafen a.B. o.O., S. 143–195.

**SCHLICHTHERLE 1985** • H. Schlichtherle, Prähistorische Ufersiedlungen am Bodensee. Eine Einführung in naturräumliche Gegebenheiten und archäologische Quellen. In: Berichte zu Ufer- und Moorsiedlungen Südwestdeutschlands. 2. - Materialh. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 7: 9–42.

**SCHLICHTHERLE 1992** • H. Schlichtherle, Taucharchäologische Untersuchungen in der Ufersiedlung Ludwigshafen-Seehalde, Gemeinde Bodman-Ludwigshafen, Kreis Konstanz. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. Jg. 1991: 65–69.

**SCHLICHTHERLE (Im Druck)** • H. Schlichtherle, Bemerkungen zur Siedlungsstruktur der Feuchtbodensiedlungen im südwestdeutschen Alpenvorland. Atti Simposio Lazise-Verona 1992. – Memorie Museo Civico Storia Naturale di Verona, Sezione Scienze dell' Uomo, 3.

**SMOLLA 1981** • G. Smolla, Umweltprobleme der Pfahlbau-forschung. Arch. Korrespondenzbl. 11: 15–19.

**STATHER 1993** • H. Stather, Der römische Hegau. Hegau-Bibliothek 89: 1–193. Konstanz

**STRAHM 1983** • Chr. Strahm, Das Pfahlbauproblem. Eine wissenschaftliche Kontroverse als Folge falscher Fragestellung. Germania 61: 352–360.

**TESDORPF 1972** • J. C. Tesdorpf, Die Entstehung der Kulturlandschaft am westlichen Bodensee. Veröff. Komm. Geschichtl. Landeskd. Bad.-Württ. B. 72: V+270 S. + Ktn. i. A., Stuttgart.

# Schriften des Pfahlbaumuseums

## Führer durch das Museum

Schriftenreihe des Pfahlbaumuseums  
Unteruhldingen Band 1  
ISSN-Nr. 0946-0519, DM 7,-

Seit 1994 bietet dieser reich bebilderte und verständlich geschriebene Führer durch das Museum eine Fülle an Informationen über das Pfahlbaumuseum, die Pfahlbauarchäologie und die Lebenszusammenhänge in Stein- und Bronzezeit. Neben der Geschichte des Museums und der Beschreibung der einzelnen Häuser werden auch die wichtigsten und häufigsten Fragen der Besucher zum Leben in Stein- und Bronzezeit ausführlich beantwortet.

## Lernort Pfahlbauten

Schriftenreihe des Pfahlbaumuseums  
Unteruhldingen Band 2  
ISSN-Nr. 0946-0519, DM 19,90

Seit 1990 bietet das Pfahlbaumuseum Unteruhldingen außer den Führungen durch die rekonstruierten Häuser der Jungsteinzeit und Bronzezeit im Herbst auch Projektarbeit mit Schülern in zwei entsprechend eingerichteten Pfahlbauhäusern an. In der „originalen“ Atmosphäre ermöglicht der motivierende und zu neuen Fragen anregende Arbeitsunterricht ein handwerkliches, entdeckendes „Er-Fassen“ von Vorgeschichte. Diese 1994 erschienene Materialsammlung beinhaltet interessantes Hintergrundwissen zu diesem Projekt – vom Leben in der Jungsteinzeit bis zu den modernen Methoden der Pfahlbauforschung.

## Plattform

Zeitschrift des Vereins für  
Pfahlbau- und Heimatkunde e.V.  
ISSN-Nr. 0942-685X  
Plattform 1/1992: DM 12,-  
Plattform 2/1993: DM 15,-  
Plattform 3/1994: DM 15,-

Diese, seit 1992 regelmäßig erscheinende Zeitschrift beinhaltet, in leicht verständlicher Form geschrieben, Artikel von namhaften Fachwissenschaftlern zu verschiedenen Themen der Pfahlbauarchäologie und ihrer Nachbarwissenschaften. Grabungsberichte aus Deutschland, der Schweiz, Österreich und Frankreich bieten Aktuelles aus der archäologischen Forschung. Berichte aus aller Welt, Vereinsnachrichten und Neues aus dem Pfahlbaumuseum Unteruhldingen runden das Bild dieser Zeitschrift ab.

Alle Veröffentlichungen sind im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen oder über die Geschäftsstelle des Vereins erhältlich. (Bestellformular s. S. 80)



# Exotische Feuersteingeräte am Bodensee

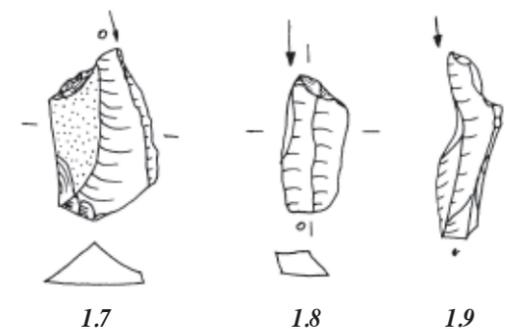
Helmut Schlichtherle

Die Geschiebe und Schotter des Rheingletschers enthalten im Bodenseegebiet und in Oberschwaben nur vereinzelt aus dem Alpenmassiv antransportierte Feuersteinknollen. Sie liefern zwar rote und grüne Gerölle aus Radiolarit sowie dichte Quarzite in größerer Zahl, doch ist dieses Material zur Herstellung von Steingeräten nicht besonders geeignet und wurde von vorgeschichtlichen Siedlern nur wenig verwendet.

Die weitaus überwiegende Menge an geeigneten Feuersteinen gewann man für die Bodenseesiedlungen aus den Bereichen der benachbarten Schwäbischen Alb, vor allem von ihren südlichen Ausläufern der „Hegau-Alb“ und dem „Schaffhauser Tafeljura (Randen-Reiat)“. Dort kommt in 10–30 km Entfernung vom westlichen Bodensee Weißjura-Hornstein und der qualitativere Jaspis, aber vor allem der durch Eiseninfiltration kräftig gelbbraun und rot gefärbte Bohnerzjaspis vor. Aus Aufschlüssen oder freigespült in Flußtälchen müssen die Feuersteinknollen in großer Zahl gewonnen und als Rohknollen oder bereits in Abschläge und Klingen zerlegt in die Siedlungen um den Bodensee gebracht worden sein. Tausende von Hornstein- und Jaspisabschlägen, meist in bunten Farben von braunen, gelben, fleischfarbenen bis roten, aber auch in grauen und weißen Tönen, sind bereits auf spätpaläolithischen, mesolithischen und neolithischen Fundplätzen aufgesammelt worden, die höhere Uferlinien des Bodensees um 400 m ü. NN säumen. H. Reinerth (1930) hatte die Plätze seit 1929 entdeckt, und ihre Zahl ist vor allem durch die Suche seines Mitarbeiters H. Dürr auf 76 gestiegen (Reinerth 1953). Zigtausende weiterer Fundstücke aus diesen regional gewonnenen Rohmaterialien liegen aus den jungsteinzeitlichen Pfahlbausiedlungen vor, die sich in der heutigen Flachwasserzone um 393–396 m ü. NN befinden. Hier sind sie durch Lagerung in den sauerstoffarmen Seesedimenten meist in der Färbung reduziert; sie sind grau und grünlich gefärbt, aber auch schwarz und rostrot patiniert, wenn sie längere Zeit dem Spiel der Wellen ausgesetzt waren. Fremdartige Rohmaterialien sind unter den Funden selten, aufgrund der Patinierung in den Ufersiedlungen oft auch nicht mit Sicherheit auszumachen.

Dennoch hatte bereits R. Ströbel (1939) einzelne fremdartige Feuersteingeräte – nordische Feuersteinbeile und Dolche aus westfranzösischem Pressigny-Feuerstein, vor allem aber Objekte aus Plattensilex – am Bodensee festgestellt und daraus auf Ferntransport geschlossen. Die Frage der Herkunft fremder Feuersteine ist seitdem am Bodensee nur vereinzelt aufgegriffen worden und harret einer eingehenden, systematischen Bearbeitung. Im folgenden weise ich auf exotische Stücke hin, die mir zufällig bei der Aufnahme von privaten und öffentlichen Sammlungen in die Hände kamen, als Anregung für eine weitere Beschäftigung und als Beispiel dafür, welche Aspekte sich aus der Identifizierung derartiger Exoten ergeben können.

Im Magazin des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen liegen 65 Feuersteine des Fundplatzes Bo 11 (Reinerth 1930, 93), die H. Dürr am Sibach bei Radolfzell (Kreis Konstanz) auf einem Acker bei 406 m ü. NN, also in höherer Lage als bei den üblichen mesolithischen Fundstellen aufsammlte. Die Funde bilden ein kleines, aber außergewöhnlich geschlossen wirkendes Inventar (14 Geräte, 5 Klingen, 33 Abschläge, 3 Flips, 4 Trümmer, 6 Kerne), das dem Spätpaläolithikum – ca. 10000 - 8000 Jahre v. Chr. – zugewiesen werden kann (Abb.1). Das Inventar umfaßt vor allem regionale Rohmaterialien, dabei auch Kerne aus Jurahornstein- und Jaspisvarietäten. Daneben liegen jedoch zwei Stücke aus Plattensilex vor.

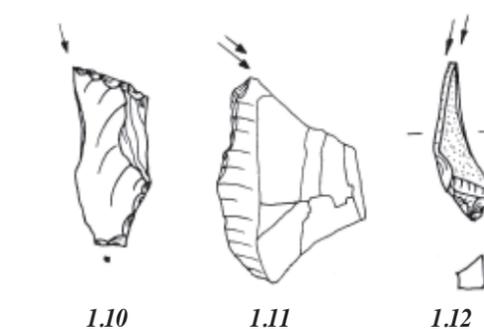
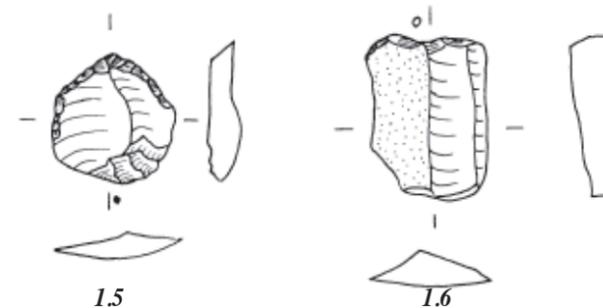
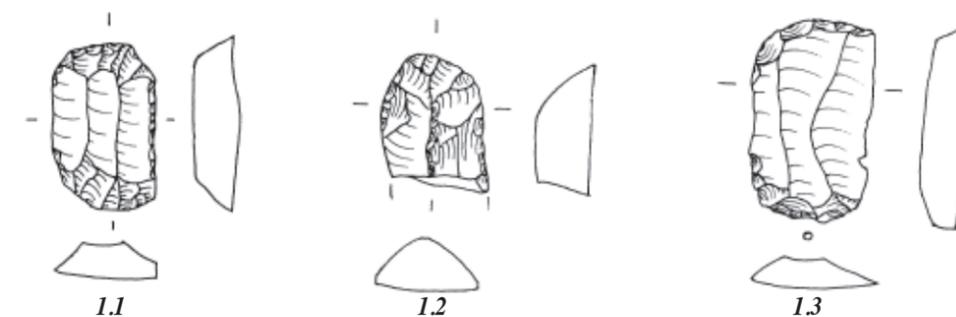


1.7 1.8 1.9

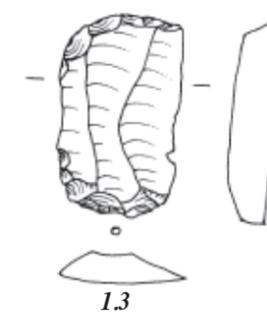
Es sind dies die bislang einzigen Plattensilexfunde, die mir von Mineralbodenfundstellen des Bodenseumlandes bekannt sind. Es ist ein fein gebänderter, weiß-grauer Feuerstein (Abb.2), dessen Herkunftsgebiet im Fränkischen Jura um Kelheim zu suchen ist. Die Stücke finden im Rohmaterialspektrum des dort befindlichen Silexabbaugebietes von Abensberg eine gute Entsprechung. In den spätpaläolithischen Freilandfundplätzen des Federsees, z.B. in der Fundstelle Fe 87 und in der Aichbühler Bucht (Eberhardt u.a. 1987, 40), taucht dieses Material häufiger auf.



Abb. 2: Vorder- und Rückseite der Kratzer aus Plattensilex von Radolfzell-Am Sibach (M 1:1).



1.10 1.11 1.12



1.13 1.14

Abb. 1: Spätpaläolithische Feuersteingeräte vom Fundplatz Bo11 am Sibach bei Radolfzell. 1.1–6: Kratzer, 1.7–12: Stichel, 1.13–14: fragmentarische Bohrer oder Spitzen. Die Kratzer 1.1 und 1.2 sind aus Plattensilex gefertigt. Pfahlbaumuseum Unteruhldingen.

5 cm

Die Stücke von Radolfzell dürften einem natürlichen Verkehrsweg von der Donau über den Federsee und das Schussental folgend zum Bodensee gebracht worden sein. Ob einzelne Jäger oder Gruppen die Distanz von 250 km zwischen Rohmaterialvorkommen und Fundort selbst zurücklegten, oder ob hier Zwischenstationen – wie etwa der Federsee – existierten, an denen das Rohmaterial in andere Hände überging, bleibt vorerst offen. Die Fundstücke von Radolfzell weisen jedenfalls auf weitreichende Beziehungen spätpaläolithischer Jäger zum Federseegebiet und in den Donauroum hin.

Daß das Schussental bereits für die jägerischen Wildbeute eine wichtige Verbindung nach Norden darstellte – und nicht erst für die besser bekannten Kulturen der Jungsteinzeit (Schlichtherle 1989) – scheint sich auch in den Rohmaterialspektren vor allem mesolithischer Oberflächenfundplätze des Bodensees umlandes anzudeuten. Hier spielen am westlichen Bodensee die kräftig gefärbten Bohnerzjaspisvarianten des Schaffhausener Tafeljura eine wichtige Rolle (Abb. 3). Am östlichen Bodensee, im Bereich der Schussenmündung, gibt es jedoch Stationen mit nur geringem Bohnerzjaspis-Anteil. Vor allem ist hier der Jaspis weniger stark und unheimlich gefärbt, eine Eigenschaft, der wir in den Feuersteininventaren Oberschwabens häufiger begegnen. Es ist somit wahrscheinlich, daß im Mesolithikum auch Feuersteine aus dem Raum der mittleren Schwäbischen Alb über das Schussental bis an den Bodensee kamen.

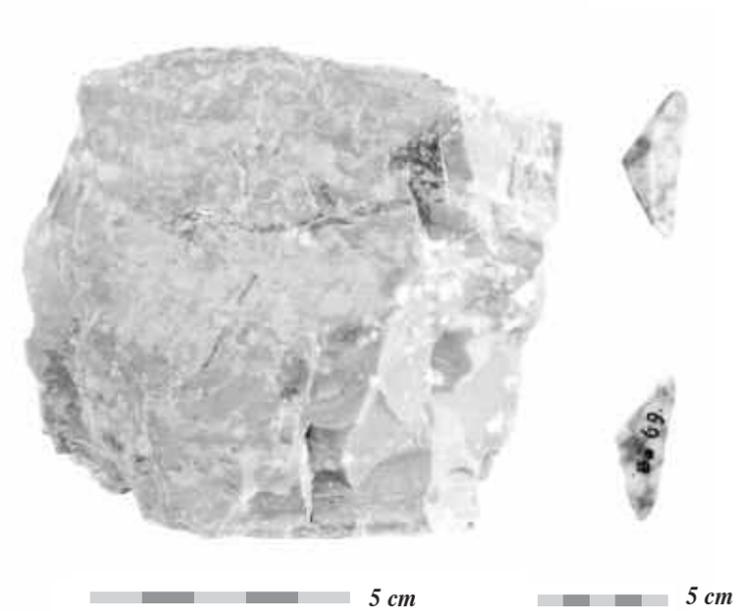
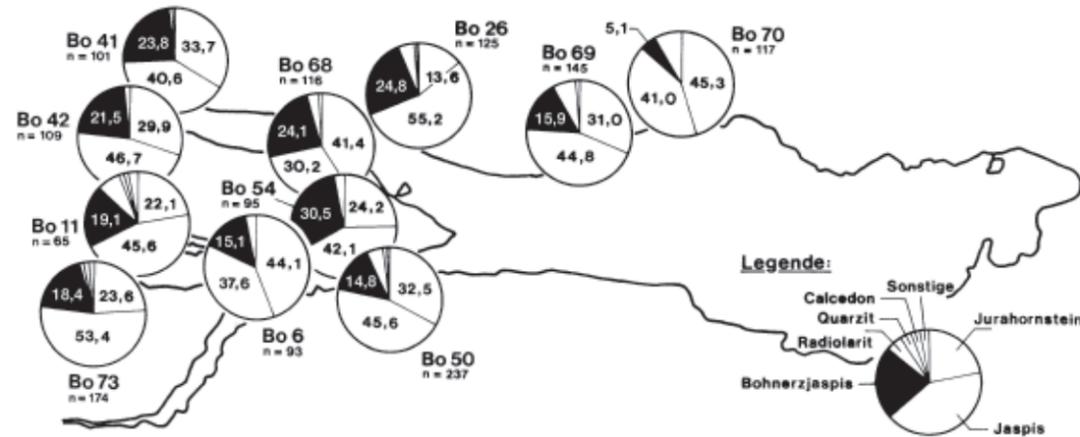
Die Fundstelle Bo 69 bei Fischbach, (Bodenseekreis) 400 m ü. NN gelegen (Reinerth 1953, 32; Schlichtherle im Druck), lieferte in einem Spektrum früh- und spätmesolithischer Mikrolithen (Abb. 5) ein gleichschenkliges Dreieck aus völlig ungewohntem Rohmaterial. Es ist ein brauner Feuerstein mit einem Farbstich ins Lila, der große, weißlich-transparente, runde Einschlüsse enthält (Abb. 4). Identisches Rohmaterial ist aus dem Trigonodusdolomit des Dinkelberges bekannt (Rieser 1979, 66). Die Muschelkalkhornsteine dieses Raumes sind nachweislich ab dem Mittelpaläolithikum am Hoch- und Oberrhein in Verwendung (Deecke 1933, Gersbach 1969) und dort auch im Mesolithikum zu Mikrolithen verarbeitet worden (Unser 1983, 14). Im 18. Jh. bestand dort ein Feuerstein-Abbau zur Herstellung von Flintensteinen (Rothmund 1989). Die Entfernung vom Dinkelberg zur Fundstelle in Fischbach beträgt 120 km. Es ist dies ein aufschlußreicher Hinweis auf die Ausdehnung der Schweifgebiete mittelsteinzeitlicher Jäger vom Bodensee entlang des Hochrheins bis zum Oberrhein. Ein weiteres Stück, ein Kern aus ähnlichem Rohmaterial, ist mir von einer Oberflächenfundstelle zwischen Sattenbeuren und Aichbühl am Federsee (Fundstelle Reinerth Fe 87) bekannt, die ein vorwiegend spätpaläolithisches Typenspektrum lieferte (Wall 1961, 300). Die Luftlinie zur Rohmaterialquelle beträgt bereits 150 km, der Weg dürfte vom Hochrhein über den Bodensee und das Schussental geführt haben.

Die Feuersteininventare alt- und mittelneolithischer Siedlungen (5400–3500 v. Chr.) im Hinterland des westlichen Bodensees (Hegau) sind überwiegend aus dem regionalen Bohnerzjaspis, daneben aus Jurahornstein gefertigt. Auch hier sind vereinzelt Trigonodus-Hornsteine festgestellt worden (Neubauer-Saurer 1993), von dessen Quellen man im Hegau etwa 80 km entfernt war. Als Importe aus größerer Entfernung liegen wenige Kreidefeuersteine vor.

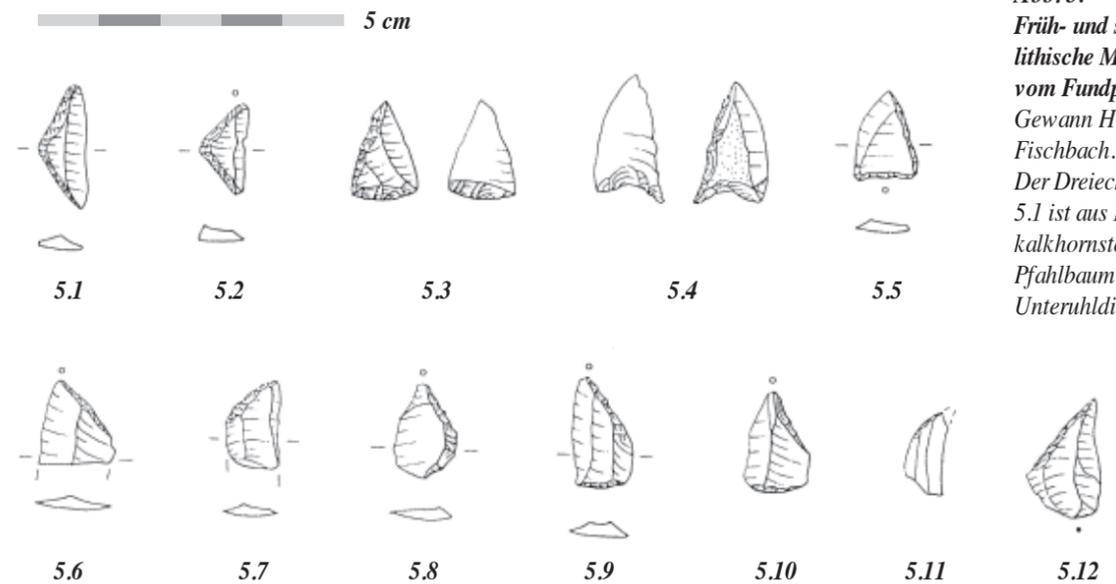
In den jung- und endneolithischen Pfahlbausiedlungen sind Fremdmaterialien häufiger. Hier sind zunächst die Feuersteinbeile vom Typ Glis-Weisweil (benannt nach Grabfunden im Oberwallis und in Südbaden) zu nennen. Es sind dies geschlagene, in der Regel nicht überschiffene Beile mit einer geographischen Verbreitung vor allem im schweizerischen Mittelland und am Oberrhein (Speck 1988). Ihre Herkunft war lange Zeit unbekannt, seit

kurzem ist auf dem Schweizer Jura bei Lampenberg (Kt. Basel-Land) ein Feuersteinabbaugebiet mit Rohlingen dieses Beiltyps nachgewiesen (Ewald u. Sedlmeier 1994). Ein systematischer Vergleich des eintönigen Rohmaterials dieser Lokalität mit den Funden des Beiltyps vom Bodensee hat noch nicht stattgefunden. Aufgrund einer ersten Durchsicht kann aber festgestellt werden, daß hier eine weitere

**Abb. 3:** Rohmaterialspektren mit Prozentangaben von mesolithischen und spätpaläolithischen Oberflächenfundplätzen um den Bodensee. Die Numerierung bezieht sich auf die Fundplatzlisten von Reinerth (1930; 1953) Bo 6, 11, 26, 54, 69, 70; Pfahlbaumuseum Unteruhldingen; Bo 50: Slg. I. Göpfrich; Bo 68: Slg. H. Gieß; Bo 41, 42: Slg. P. Weber; Bo 73: LDA.



**Abb. 4:** Der Dreiecksmikrolith von Fischbach-Hubstöcke im Vergleich zu einem Rohmaterialstück aus Muschelkalkhornstein, gefunden im Trigonodusdolomit des Dinkelberges.



**Abb. 5:** Früh- und spätmesolithische Mikrolithen vom Fundplatz Bo 69, Gewinn Hubstöcke bei Fischbach. Der Dreiecksmikrolith 5.1 ist aus Muschelkalkhornstein gefertigt. Pfahlbaumuseum Unteruhldingen.

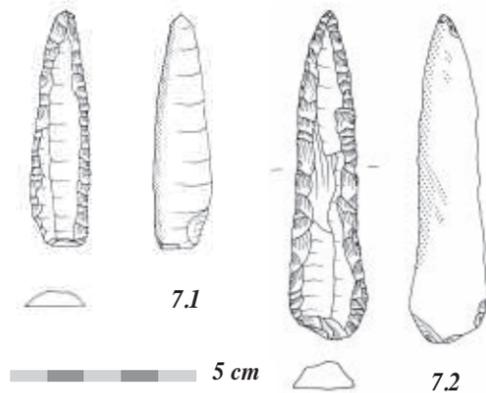
**Abb 6:**  
Beilklinge vom Typ  
Glis-Weisweil aus stark  
gebändertem Jaspis,  
gefunden in der Pfahl-  
bausiedlung Nußdorf-  
Seehalde. Slg. K. Huhn



Rohmaterialquelle mit jaspisartiger Bänderung eine Rolle gespielt haben muß, denn die Beilfunde von Nußdorf-Seehalde (Abb. 6) und Konstanz-Rauenegg sind lebhaft gebändert. Vielleicht sind aus den gebänderten Jaspisknollen des jungsteinzeitlichen Silexbergbaus bei Kleinkems am Oberrhein, 100 km westlich des Bodensees, solche spitznackigen Beilklingen hergestellt und an den Bodensee gebracht worden. Dieser, in Hornstaad-Hörnle um 3900 v. Chr. zu datierende Beiltyp, zeigt kulturelle Verbindungen wiederum rheinabwärts bis ins Elsaß, vor allem aber in südwestliche Richtung, in den Raum der frühen Cortailodkultur.

Eine Spitzklinge mit dorsaler Flächenretusche und ventraler Lackglanzpatina aus der Ufersiedlung Bodman-Weiler stellt ein weiteres Importstück dar (Abb. 7.1). Diese offenbar in einem Erntemesser verwendete Klinge ist aus körnigem, grauem, mit helleren Schlieren durchzogenem Kreidefeuerstein, der als Rijkholt-Feuerstein identifiziert werden kann. Er kommt aus bekannten neolithischen Bergbaurevieren an der Maas (Niederlande), 400 km vom Bodensee entfernt. Am Federsee ist in der Siedlung

**Abb 7:**  
Spitzklingen aus  
Rijkholt-Feuerstein aus  
den Pfahlbausiedlungen  
Bodman-Weiler (7.1)  
und Wangen-Hinterhorn  
(7.2).  
Lackglanz gerastert.  
7.1: Slg. H. Hertlein,  
7.2: Mus. Altenessen.



Alleshausen-Hartöschle 1992 eine Spitzklinge aus gleichem Rohmaterial ausgegraben worden, die dort der Schussenrieder Kultur (4040 v. Chr.) zuzuordnen ist (Bofinger/Strobel 1992, 82). Eine ähnliche Klinge mit vergleichbarer Rauheit des Rohmaterials, aus einem – vielleicht durch Patina bedingt – etwas bräunlicheren Kreidefeuerstein kommt als Altfund aus der Ufersiedlung Wangen-Hinterhorn (Abb. 7.2). Die Fundstücke von Bodman und Wangen dürften der älteren Pfyner Kultur zuzuordnen sein. Die von der Maas bis an den Bodensee verbreitete Michelsberger Kultur, die sich hier mit der Pfyner Kultur vermischt, kommt als Träger des Silexhandels in Betracht. Zwischenstationen waren vermutlich die großen Erdwerke der Michelsberger Kultur am unteren Neckar.

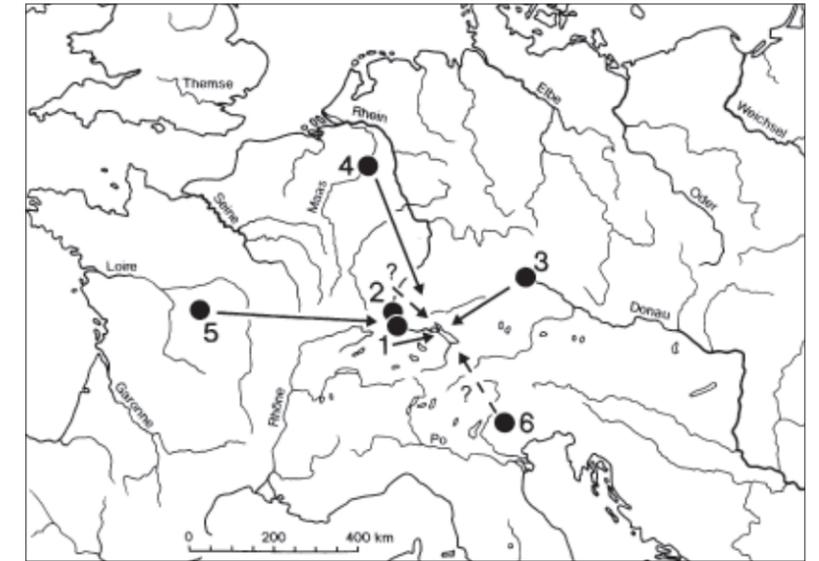
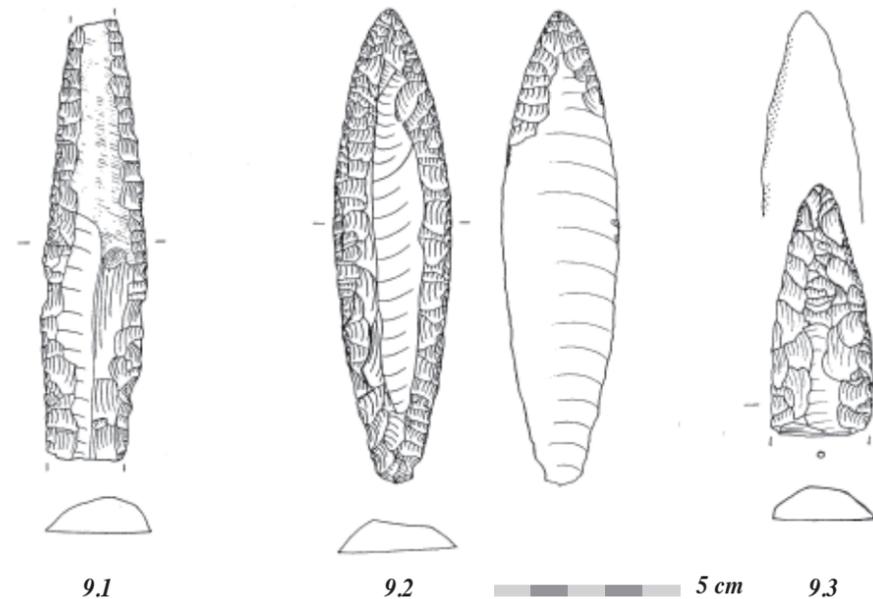
Erheblich größer ist die Zahl an importierten Geräten aus Plattensilex des Fränkischen Jura. Auch sie kommen aus bekannten jungsteinzeitlichen Bergbauarealen. Ihre durchweg schwache Bänderung und hellgraue Färbung läßt am ehesten einen Vergleich mit dem Abbauggebiet von Bayersdorf bei Kelheim, 250 km nordwestlich des Bodensees zu. Es sind am Bodensee mehr als 60 Bruchstücke, Dolche und Sicheleinsätze, aber auch unbearbeitete Rohplatten aus diesem Material auszumachen (Ströbel 1939, 154 ff. Schlichtherle 1992, 33). Nur wenige Beispiele kommen hier zur Abbildung (Abb. 10.1–3). Mehrere Stücke dieses Materials sind in Siedlungen der Pfyner-Alzheimer Gruppe Oberschwabens vertreten (Ödenahlen, Schreckensee, Musbach) und dort auch dendrochronologisch datiert (3750–3650 v. Chr.), am Bodensee sind die Funde aus typologischen Gründen mit der Pfyner Kultur zu verknüpfen. Die Herkunftsgebiete liegen in der Alzheimer Kultur Bayerns. Die Feuersteinimporte zeichnen den aus Keramikanalysen bereits bekannten Wandel kultureller Einflüsse nach: Mit den Kontakten zur Michelsberger Kultur kamen zunächst einzelne Klingen des Rijkholt-Feuersteins, mit den zunehmenden Kontakten zur Alzheimer Kultur Bayerns kamen dann die Plattenfeuersteine des Fränkischen Jura in größerer Zahl in den Bodenseeraum.

In den Moorsiedlungen Ödenahlen, Olzreute und Musbach, die der Pfyner-Alzheimer Gruppe Oberschwabens zuzurechnen sind, begegnen uns Sicheleinsätze aus einem sehr dichten, transparenten Importfeuerstein gelblicher bis rötlich-lilafar-

bener Tönung (Abb. 10.4–5), der zunächst als westlicher Kreidefeuerstein angesehen wurde (Schlichtherle; Im Druck). Das Rohmaterial gleicht jedoch den norditalienischen Feuersteinvorkommen der Lessinischen Alpen (nördlich Verona) in hohem Maße, so daß ein Handel über die Alpenkette hinweg in Erwägung zu ziehen ist. Keramische Funde in den Siedlungen der oberschwäbischen Regionalgruppe, nierenförmige Webgewichte und ein Tonstempel vom mediterranen Typ stützen diese Vermutung (Köninger/Schlichtherle 1993, 64f.).

Wie uns die taucharchäologischen Untersuchungen in Sipplingen zeigen (Kolb 1993, 281 ff.), spielen in der folgenden Horgener Kultur (3350–2800 v. Chr.) Plattenfeuersteine offenbar nur noch eine geringe Rolle. Daneben tauchen nun weitere Fremdmaterialien auf, deren Herkunft noch nicht geklärt ist.

Anders verhält es sich mit den Spandolchen der nachfolgenden schnurkeramischen Kultur (2700–2400 v. Chr.), die am Bodensee in größerer Zahl vorliegen und deren Herkunft bekannt ist. Sie sind überwiegend aus Grand-Pressigny-Feuerstein gearbeitet. Dies ist ein honigfarbenes Rohmaterial, das von Abbaustellen und Ateliers zur kunstvollen Fertigung der großen Klingen in Westfrankreich bis weit nach Mitteleuropa hinein verhandelt wurde (Pape 1986). Die Entfernung zur Quelle beträgt am Bodensee 550 km. Spandolche aus diesem Material

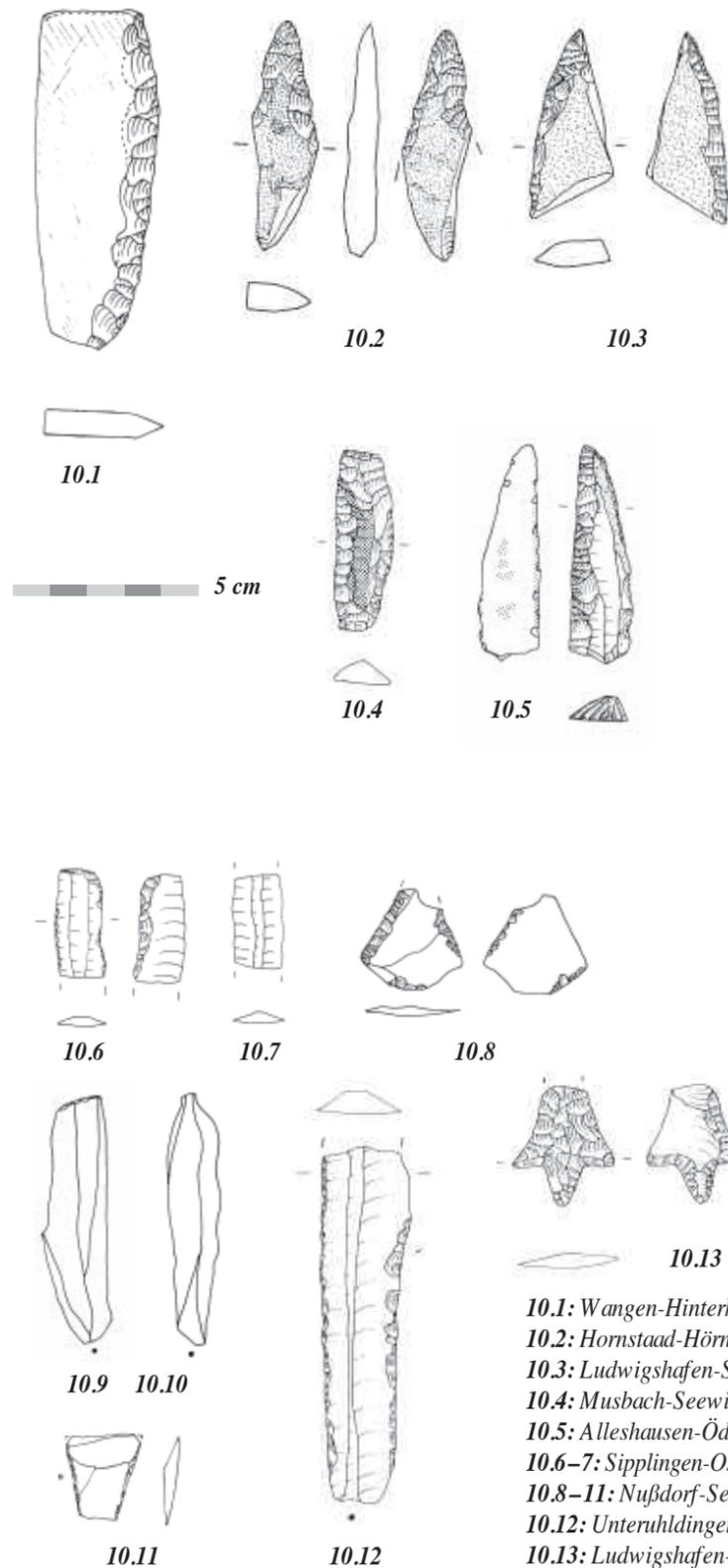


sind u.a. in den Ufersiedlungen Wangen-Hinterhorn, Wallhausen-Ziegelhütte, Litzelstetten-Ebnwiesen und Eschenz-Insel Werd (Hardmeyer 1983, 78) belegt (Abb. 9).

Die Palette exotischer Feuersteine aus den Bodenseeufer-siedlungen ist damit noch längst nicht abgedeckt. Viele fremdartige Stücke in öffentlichen und privaten Sammlungen sind nach Kulturzugehörigkeit und Rohmaterialherkunft noch nicht genau faßbar. Hierzu zählen u.a. zwei kleine Klingen aus

**Abb. 8:**  
Herkunftsorte  
exotischer Feuerstein-  
funde am Bodensee:  
1 Muschelkalkhornstein  
vom Dinkelberg,  
2 Jaspis vom Isteiner  
Klotz,  
3 Plattensilex der  
Fränkischen Alb,  
4 Rijkholt-Feuerstein,  
5 Pressigny-Feuerstein  
6 Feuerstein der  
Lessinischen Alpen.

**Abb. 9:**  
Spandolche aus Pres-  
signy-Feuerstein, ge-  
funden in den Pfahlbau-  
siedlungen Litzelstetten-  
Ebnwiesen (9.1),  
Wallhausen-Ziegelhütte  
(9.2) und Wangen-  
Hinterhorn (9.3).  
Lackglanz gerastert.  
9.1: Slg. K. Kiefer,  
9.2: Slg. H. Hertlein,  
9.3: Mus. Altenessen.



undurchsichtigem, grauem Kreidefeuerstein (?) von Bodman-Weiler (Abb. 10.6–7), ein retuschierter Abschlag, mehrere Klingen und eine querschneidige Pfeilspitze vom westeuropäischen Typ aus transparentem Kreidefeuerstein (?) von Nußdorf-Strandbad (Abb. 10.8–11), eine graue transparente Klinge von Unteruhldingen (Abb. 10.10, 10.12) und eine vielleicht bronzzeitliche Pfeilspitze von Unteruhldingen-Holzplatz, aus grauem, transparentem Feuerstein mit weißen Punkten (Abb. 10, 13).

### Bemerkungen

Die Zeitangaben zu den jungsteinzeitlichen Kulturen beziehen sich auf dendrochronologische Datierungen sowie auf kalibrierte Radiokarbonaten. Dr. G. Schöbel danke ich für die Einsicht in die Sammlungsbestände des Pfahlbaummuseums Unteruhldingen; Frau K. Weiner für die Unterstützung bei der Materialaufnahme; Frau Dr. Ch. Grümpfer ermöglichte, T. Stern betreute die Materialaufnahme im Museum Altenessen, Essen. Herr A. Gut öffnete mir die Bestände der Sammlung Forscher im Museum Biberach. Den Sammlern H. Gieß, I. Göpfrich, H. Hertlein, K. u. P. Huhn, K. Kiefer, H.-J. Kraß, E. Lang und H. Maier verdanke ich die Kenntnis weiterer Funde, Herrn G. Weber Auskünfte zur Sammlung seines Vaters P. Weber. Frau Dr. S. Karg und Dr. D. Neugebauer-Saurer halfen mir bei der Suche nach Silexrohmaterialien am Dinkelberg. Die Zeichnungen fertigten A. Kalkowski und H. Gruschkus.

**Abb 10**  
**Feuersteingeräte aus Fränkischem Plattensilex (10.1–3), möglicherweise norditalienischem Feuerstein (10.4–5) und aus Kreidefeuersteinen (?) unbekannter Herkunft (10.6–13).**

- 10.1: Wangen-Hinterhorn (Mus. Altenessen),
- 10.2: Hornstaad-Hörmle I (Slg. E. Lang),
- 10.3: Ludwigshafen-Seehalde (Slg. H. Maier),
- 10.4: Musbach-Seewiesen (LDA),
- 10.5: Alleshausen-Ödenahlen (LDA),
- 10.6–7: Sipplinger-Osthafen (Slg. H. Hertlein),
- 10.8–11: Nußdorf-Seehalde (Slg. P. Huhn),
- 10.12: Unteruhldingen-Bayenwiesen (?) (Slg. Forscher, Biberach),
- 10.13: Ludwigshafen-Seehalde (Slg. H. Hertlein).

Anschrift des Verfassers:

Dr. H. Schlichtherle  
 Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
 Fischersteig 9  
 D-78343 Hemmenhofen

### Literaturangaben:

**BOFINGER/STROBEL 1992** • Jörg Bofinger und M. Strobel, Untersuchungen in der Schussenrieder Siedlung Alleshausen-Hartöschle im nördlichen Federseeried, Kr. Biberach. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992, 79–83.

**DEECKE 1933** • W. Deecke, Die mitteleuropäischen Silices (Jena 1933).

**EBERHARDT U. A. 1987** • H. Eberhardt, E. Keefer, C. Kind, H. Rensch, H. Ziegler, Jungpaläolithische und mesolithische Fundstellen aus der Aichbühler Bucht. Fundber. Bad.-Württ. 12, 1987, 1–52.

**EWALD/SEDLMEIER 1994** • J. Ewald und J. Sedlmeier, Neue Forschungen zum Neolithikum im Kanton Basel-Landschaft. Jahrb. Schweiz. Ges. Ur. und Frühgesch. 77, 1994, 130–134.

**GERSBACH 1969** • E. Gersbach, Urgeschichte des Hochrheins. Bad. Fundber. Sonderh. 11 (Freiburg 1969).

**HARDMEYER 1983** • B. Hardmeyer, Eschenz, Insel Werd. I. Die schnurkeramische Siedlungsschicht. Zürcher Studien zur Archäologie I (Zürich 1983).

**KOLB 1993** • M. Kolb, Die Horgener Siedlungen in Sipplingen. Ergebnisse taucharchäologischer Untersuchungen im Sipplinger Osthafen 1982–1987. Ungedr. Diss. Freiburg 1993.

**KONINGER/SCHLICHOTHERLE 1993** • J. Königer, H. Schlichtherle, Zum Stand der taucharchäologischen Untersuchungen im Steeger See bei Aulendorf, Kreis Ravensburg. Arch. Ausgr. in Bad.-Württ. 1993 (1994), 61–66.

**NEUBAUER-SAURER 1993** • D. Neubauer-Saurer, Rohstoffversorgung und Silextechnologie im Frühneolithikum Südwestdeutschlands am Beispiel der Siedlungen Hilzingen, Scharmenseewadel, Griefen und Mühlhausen. Ungedr. Diss. (Freiburg 1993).

**PAPE 1986** • W. Pape, Pressigny-Feuerstein und Parallelretusche. Arch. Nachr. aus Baden 37, 1986, 3–11.

**REINERTH 1930** • H. Reinerth, Die Besiedlung des Bodensees zur Mittleren Steinzeit. Schumacher-Festschrift 1930, 91–95.

**REINERTH 1953** • H. Reinerth, Die Mittlere Steinzeit am Bodensee. Vorzeit am Bodensee 1953, 1–32.

**RIESER 1979** • A. Rieser, Geologie, Morphologie und Hydrogeologie des Buchswaldes bei Grenzach. In: Der Buchswald bei Grenzach. Natur- und Landschaftsgebiete Baden-Württemberg, 9 (Karlsruhe 1979) 64 ff.

**ROTHMUND 1989** • P. Rothmund (Hrsg.), Feuerstein-Abbau auf dem Dinkelberg 1787–1788. Heimatgesch. Reihe Rheinfelden-Dinkelberg, Heft 2 (Rheinfelden 1989).

**SCHLICHOTHERLE 1989** • H. Schlichtherle, Die Steinzeit. In: Langenargener Geschichte(n) 4 (Langenargen 1989), 5–12.

**SCHLICHOTHERLE 1992** • H. Schlichtherle, Jungsteinzeitliche Erntegeräte am Bodensee. Plattform 1, 1992, 24–44.

**SCHLICHOTHERLE (IM DRUCK)** • H. Schlichtherle, Ödenahlen – eine jungneolithische Siedlung der „Pfyner-Altheimer Gruppe Oberschwabens“ im nördlichen Federseeried. Archäologische Untersuchungen 1981–1986. Siedlungsarchäologie im Alpenvorland III (Stuttgart, im Druck).

**SCHLICHOTHERLE (IN VORBEREITUNG)** • H. Schlichtherle, Archäologische Funde von der Steinzeit bis zur Merowingerzeit. In: Immenstaad, Geschichte einer Seegemeinde (Konstanz, im Druck).

**SPECK 1988** • J. Speck, Spitznackige Feuersteinbeile aus der Zentralschweiz. Archäologie der Schweiz, 1988, 11. Jahrg. Heft 2, 53–57.

**STROBEL 1939** • R. Ströbel, Die Feuersteingeräte der Pfahlbaukultur. Mannus-Bücherei 66 (Leipzig 1939).

**UNSER 1983** • S. Unser, Die Feuerstein-Technologie der Steinzeit (Freiburg i. Br. 1983).

# Aktuelles aus der Archäologie

## Neue Forschungen im Keutschacher See/Kärnten

Der Pfahlbau im Keutschacher See ist seit 1864 bekannt. Er nimmt nicht nur wegen seiner Lage auf einer Untiefe mitten im See, sondern auch durch sein hohes C-14 Alter, das ihn als ältesten bisher bekannten Pfahlbau Österreichs ausweist, und durch das Vorkommen von Eichenholz eine Sonderstellung ein. (Abb. 1)

Abb. 1:  
Lage des Keutschacher  
Sees in Österreich.



Eine erste eingehende Untersuchung, die sich allerdings auf den seichteren und damit Schnorcheltauchern zugänglichen Teil des Pfahlfeldes beschränkte, führte G. Mossler (1954) in den Jahren 1951/52 durch. Außer der Vermessung wurden xylogische und palynologische Untersuchungen sowie Seewasseranalysen durchgeführt. Auch wurde der Pfahlbau unter Denkmalschutz gestellt. Dies konnte aber nicht verhindern, daß wie auch schon in früheren Jahren seit der Entdeckung, Taucher weiter nach Funden suchten, so daß J. Offenberger (1986) die Siedlung als „vollständig ausgeplündert und zerstört“ bezeichnete.

Frühere C-14-Analysen (J. Offenberger 1982) ergaben folgende Datierung:

**VRI 439 Keutschacher See I:**  
aBP 4900 ± 100 = cal. BC 3780–3630  
**VRI 440 Keutschacher See II:**  
aBP 5170 ± 150 = cal. BC 4220–3790  
(cal. nach Stuiver und Reimer 1993).

Andere Analysen datierten Pfähle in das Mittelalter, das auch Keramik lieferte. Die jungneolithische Keramik gehört der Kanzianiberg-Lasinja Gruppe an.

Um zu retten, was noch zu retten war, aber vor allem ermutigt durch den Umstand, daß bei der 1951/52 durchgeführten xylogischen Untersuchung der Eichenpfähle nachgewiesen worden waren, die eine dendrochronologische Datierung ermöglichen könnten, wurde neuerlich eine Untersuchung, diesmal des gesamten Pfahlfeldes, in Angriff genommen. Im Rahmen des Pfahlbauprojektes der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien unter Leitung von Frau Dr. E. Ruttkay wurden im August 1993 Vermessungsarbeiten und Probeentnahmen durchgeführt. Das Vorhaben wurde vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert und von Gemeinde und Wasserrettung Keutschach tatkräftig unterstützt. (Abb. 2)

In der fünfwöchigen Kampagne war es möglich, etwa 3/4 der derzeit mit Pfählen bestehenden Fläche zu vermessen. Um deren Umriß erkennen zu können, wurden in der fehlenden Fläche (im Plan NW der Meßpunkte K-E-A-D) die außen begrenzenden Pfähle eingemessen. Das Pfahlfeld erstreckt sich elliptisch NO-SW 65 m mal 20–27 m über eine Untiefe (zur Zeit der Vermessung -1,5 m) und ist somit wesentlich größer als die von G. Mossler 1951/52 vermessene Fläche. Der tiefste der bisher ca. 800 eingemessenen Pfähle steht im Norden in 6,30 m Wassertiefe. Sonst verläuft die Pfahlgrenze bei ca. -5 m, nur im SO zieht sie bis auf unter -2 m herauf. Im Pfahlfeld liegen einige größere Eichenstämme.

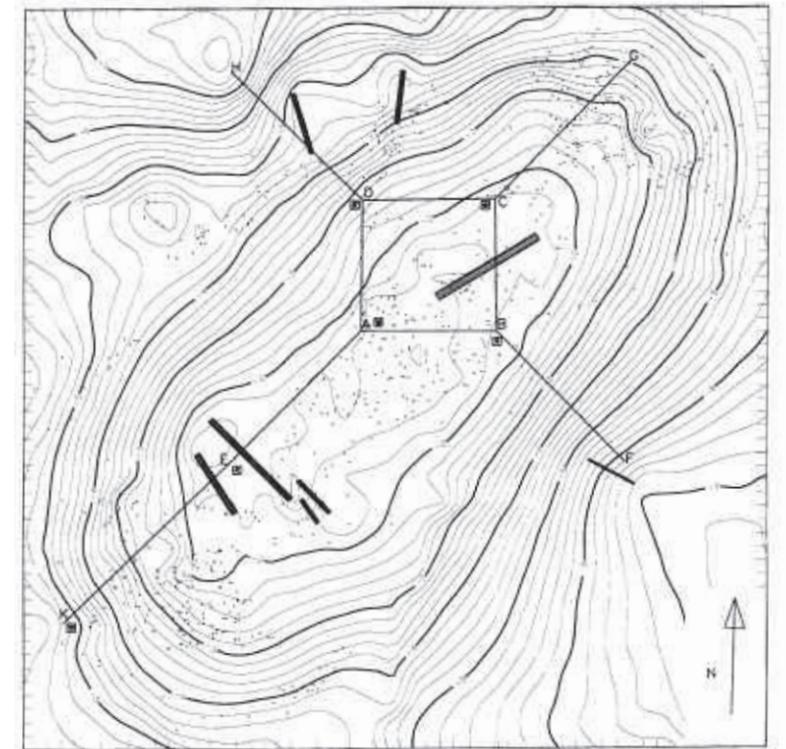
Die Pfähle stehen oft zu zweit oder zu dritt dicht beisammen. Viele sind schräg nach NO-N-NW geneigt. Ihre Spitzen sind je nach Holzart und Abbaugrad spitz bis stumpfkegelig abgemodert. Manche Pfähle sind schwer aufzufinden, da sie eben mit dem Boden abgebrochen und die Stümpfe mit Schlamm bedeckt sind. Unter den liegenden Hölzern überwiegen abgebrochene Pfahlspitzen oder ausgerissene Pfähle. Derzeit sind keine klaren Gebäudegrundrisse erkennbar. (Abb. 3)

Zwischen den Pfählen liegen stellenweise gehäuft größere flache Steinplatten. Unter einer dieser Platten ragt ein Pfahl beinahe waagrecht hervor, unter einer anderen fand sich Holzkohle.

Auf der Kuppe der Untiefe steht an den Rändern einiger seichter Gruben dicht unter der oberflächlichen Schlammschicht eine wenige cm dicke Schicht aus dunklem organischem Material an, der stellenweise Anhäufungen von Schneckengehäusen auflagern. Eine Untersuchung dieser Gehäusereste durch C. Frank ergab eine rein aquatische Fauna des mittleren bis jüngeren Holozäns. Eine Schlammprobe der organischen Schicht soll klären, ob es sich dabei um einen jüngeren Wurzelhorizont von Wasserpflanzen oder um die Überreste einer Kulturschicht handelt.

Im gesamten Pfahlfeld ist überall Holzkohle im Oberflächenschlamm enthalten. Auch größere Holzstücke, die nur oberflächlich angebrannt sind, wurden geborgen. Von einigen Pfählen und Stämmen wurden Proben für dendrochronologische und weitere C-14-Untersuchungen entnommen. Die Hölzer besitzen je nach Holzart (und wohl auch Alter) unterschiedliche Festigkeit. Eichenpfähle lassen deutlich Kern und Splint unterscheiden und besitzen oft noch die Waldkante. Das Kernholz vor allem der großen liegenden Stämme ist tief schwarz verfärbt. Keiner der beprobten Pfähle oder Stämme zeigt Schwundrisse, so daß die Hölzer seit ihrer Deponierung mit Wasser bedeckt gewesen sein müssen. Dieser Umstand weist auf einen Pfahlbau im Seichtwasser hin.

Die Oberfläche der gesamten Untiefe ist auffallend fundarm (siehe auch J. Offenberger, 1981). Die wenigen Funde kleinstückiger Keramik- und Knochenfragmente wurden eingemessen. Aus größerer Tiefe konnten einige Streufunde geborgen werden, von denen eines mit je einem von G. Mossler und einem von J. Offenberger geborgenen Stück zu einem Gefäß zusammengehört. Die Keramik-, Knochen- und Geweihfunde früherer Untersuchungen des Bundesdenkmalamtes befinden sich im Kärntner Landesmuseum in Klagenfurt, einige wenige in der Prähistorischen bzw. Zoologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien.



Anschrift des Verfassers:

10 m

Dr. Otto Cichocki  
Institut für Ur- und Frühgeschichte  
Franz-Klein-Gasse 1  
A-1190 Wien  
Österreich

Abb. 2:  
Pfahlbau Keutschacher  
See: Vermessungsplan  
der Pfähle und liegenden  
Stämme (Stand  
Oktober 1993,  
Planzeichnung  
C. Mlynar)

## Literatur:

**MOSSLER 1954** • G. Mossler, Neues zum vorgeschichtlichen Pfahlbau im Keutschacher See. Carinthia I, 144, 1954, 76–109.  
**OFFENBERGER 1982** • J. Offenberger, Der Pfahlbau im Keutschachersee in Kärnten. Fundberichte aus Österreich, 21, 1982, 133–141.

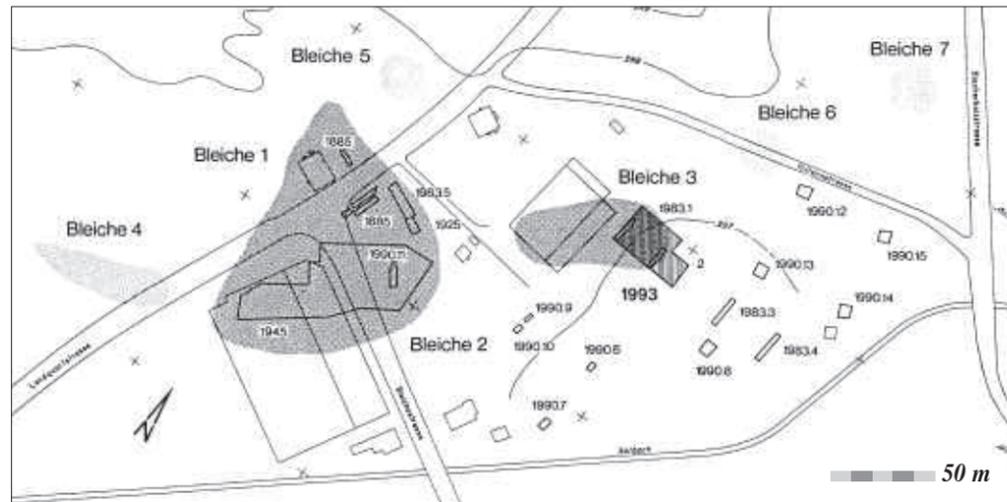
**OFFENBERGER 1986** • J. Offenberger, Pfahlbauten, Feuchtbodensiedlungen und Packwerke. Bodendenkmale in einer modernen Umwelt. Archaeologia Austriaca, 70, 1986, 205–236.

**STUIVER u. REIMER 1993** • M. Stuiver u. P. J. Reimer, Radiocarbon Calibration Program Rev. 3.0. Radiocarbon, 35, 1993, 215–230.



Abb. 3:  
Querschnitt durch einen  
Eichenpfahl  
mit dunkel ver-  
färbtem Kernholz.

**Abb. 1:**  
Lageplan Arbon  
Bleiche TG  
(nach: Hochuli 1994)  
Punktiert:  
Lage der Siedlungen in  
der Bleiche;  
Schraffiert:  
Grabungsfläche 1993



**Abb. 2:**  
Arbon Bleiche 3,  
Grabungsfläche 1993.



Erste archäologische Untersuchungen in der „Bleiche“ fanden schon 1885 unter der Leitung des Altertumsforschers J. Messikomer und im Jahre 1945 unter Karl Keller-Tarnuzzer statt. Bis jetzt konnten sieben prähistorische Stationen nachgewiesen werden. Besonders bekannt ist das frühbronzezeitliche Dorf Arbon Bleiche 2 (Fischer 1971; Hochuli 1994; Abb. 1). Die einzelnen Siedlungen lagen ursprünglich wohl unmittelbar im Uferbereich der flachen Bucht, welche im Laufe der Zeit durch die vielen

### Neue Grabungen in der Seeufer-siedlung Arbon/TG Bleiche 3

Wegen geplanter Bauvorhaben mußte das kantonale Amt für Archäologie von Juli bis September 1993 in Arbon/TG, im sogenannten „Bleiche Areal“ eine größere Rettungsgrabung durchführen.<sup>1</sup> Die Flur „Bleiche“ liegt im Bereich einer heutzutage stark verlandeten Seebucht, die sich zwischen Steinach/SG und Arbon/TG erstreckt.

Bäche aus dem St. Galler Hinterland nach und nach aufgeschüttet worden ist.

Die Fundstelle Arbon Bleiche 3 wurde 1944 anlässlich der sogenannten „Anbauschlacht Wahlen“ während des 2. Weltkriegs bei Drainagearbeiten von O. Meyer-Boulenaz entdeckt. 1983 konnte die ungefähre Ausdehnung des Dorfes durch mehrere Sondierschnitte abgeklärt werden (Winiger/Hasenfratz 1985). Während der Grabungskampagne von 1993 wurden über 440 m<sup>2</sup> dieser Siedlung freigelegt und dokumentiert (Abb. 2).

Unter einer 1–2 m dicken, sterilen Sandschicht liegt die 5–40 cm mächtige archäologische Schicht. Sie setzt sich aus organischen Bändern (fumiers lacustres), Holzkohlekonzentrationen sowie aus z.T. großflächigen Lehm-packungen zusammen. Im Liegenden folgen mehrere Meter mächtige, gebänderte See- und

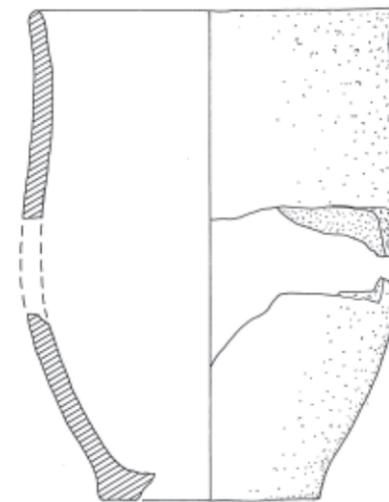
Beckenablagerungen (Silt, Feinsand). Da sich die Kulturschicht weitgehend im Grundwasserbereich befand, waren die Erhaltungsbedingungen für organisches Material ausgezeichnet.

Insgesamt konnten 729 Holzpfähle und über 350 liegende Hölzer aus Weißtanne, Esche, Erle, Eiche und Weide geborgen werden. Eindeutige Pfahlreihen, Lehm-packungen und Hüttenlehmkonzentrationen weisen schon jetzt auf uferparallele Häuserzeilen hin. Ebenerdige Bodenkonstruktionen sowie Feuerstellen konnten nicht beobachtet werden. Da die Fundschicht zudem ein deutliches Gefälle besitzt und sekundäre Schichtsetzungen aus geologischer Sicht eher auszuschließen sind, muß wahrscheinlich mit abgehobenen Böden gerechnet werden. Die laufende Auswertung wird diese „Kardinalfrage“ hoffentlich noch zufriedenstellend klären. Erste dendrochronologische Ergebnisse zeigen, daß die Mehrheit der bis jetzt untersuchten Pfähle alle im gleichen Winterhalbjahr geschlagen worden sind (T. Sormaz, Dendrolabor Zürich). Leider können

bis anhin die lokalen Jahrringsequenzen noch nicht gesichert absolut-chronologisch datiert werden.

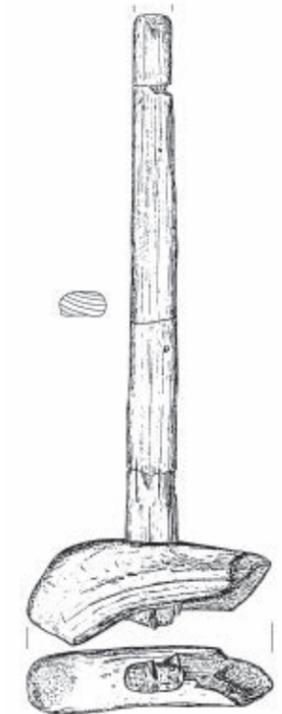
Dank des immerfeuchten Bodenmilieus sind zahlreiche organische Werkstoffe und Speisereste konserviert worden. So fanden sich unzählige botanische Makroreste wie Tannennadeln, Zapfen, Blätter, Moose, Pilze, Getreidekörner, Apfelkerne, Haselnüsse, Brombeersamen usw. sowie zahlreiche Knochen von Hirsch, Rind, Haus- resp. Wildschwein, Fisch, Schaf/Ziege, Hund, Fuchs, Ur, Bär und Biber. Überreste von Hunde- und Ziegenkot belegen, daß Haustiere im Dorfbereich gehalten worden sind.

Im Gegensatz zum restlichen Fundmaterial ist die Keramik leider oft sehr schlecht erhalten, und ganze Gefäße sind selten (Abb. 3). An Formen überwiegen dickwandige Kochtöpfe mit einer schwach S-profilierten, mehrheitlich nicht geschlickten Wand, geradem Boden sowie vier bis fünf Knubben im unteren Randbereich. Vereinzelt treten Flaschen, Becher sowie Miniaturgefäße auf. Die Gefäße weisen formal noch in die späte Pfynner Kultur, gewisse Zierelemente, wie Einstichreihen, nehmen aber schon Bezug auf die Horgener Kultur. Einflüsse der Horgener Kultur sind auch durch die zahlreichen flachen resp. konischen Spinnwirtel aus Keramik belegt, in denen oft noch Reste der hölzernen Spindel stecken. Neben zwei verbrannten Über-



resten von Geflechtem belegen auch zwei Ansammlungen von Webgewichten die Textilherstellung.

Dank zahlreicher charakteristischer Funde läßt sich auch mindestens eine Steinbeilwerkstatt in der Siedlung fassen. Von Grüngesteinblöcken mit Sägeschnitt, zahlreichen Steinsägen und Schleifplatten aus Molasse-sandstein, Grüngesteinab-schlägen, Rippensteinen bis zu den Fertigprodukten und zerbrochenen Werk-stücken fanden sich sämtliche Glieder der Produk-tionskette. Große, voll-ständig überschleifene Beile mit rechteckigem Querschnitt dominieren. Die seltenen Knie- und Flügelholme zeugen von einer Direktschäftung der Steinbeile.



Hirschgeweih- und Knochenartefakte sind sehr zahlreich und außerordentlich gut erhalten. Meissel und Spitzen herrschen vor. Charakteristisch für die Siedlung sind mehrere z.T. geschäftete Hirschgeweihhacken mit schaftparallelen Schneiden (Abb. 4). Zwischenfutter aus Hirschgeweih fehlen vollständig. Bemerkenswert sind die vielen Zahnanhänger von Carnivoren (Bär, Marder, Wildkatze, Fuchs). Solche Schmuckanhänger sind vor allem für die Horgener Kultur charakteristisch (Kolb 1993). In zwei Knochen (Rippe, Schulterblatt) steckten noch kleine Silexsplitter, die evtl. von Pfeilspitzen stammen.

Das Rohmaterial der Silices wurde wohl mehrheitlich aus der Region von Schaffhausen importiert. Nur Radiolarit und Ölquarzit kommen lokal vor.

**Abb. 3:**  
Arbon Bleiche 3,  
Keramikgefäß  
Maßstab 1:5,  
Sondiergrabung 1983.

**Abb. 4:**  
Arbon Bleiche 3,  
Hirschgeweihhacke mit  
Schaft aus Eschenholz,  
Maßstab 1:5,  
Sondiergrabung 1983.

<sup>1</sup>An dieser Stelle möchte ich Dr. A. Hasenfratz herzlich für die Durchsicht des Manuskripts danken.

Neben Klingen mit Sichelglanz (Erntemesser) finden sich Kratzer, Pfeilspitzen mit konkaver Basis, sehr wenige Bohrer, retuschierte Abschläge sowie relativ viele „ausgesplitterte Stücke“. Reste von Birkenteer belegen indirekt Schäftungen gewisser Steinwerkzeuge.



Zu den außergewöhnlichen Funden zählen einige Holzgefäße, darunter eine vollständig erhaltene Schöpfkelle aus Kernobstholz, welche 1983 bei Sondierungen zum Vorschein kam (Abb. 5), zwei Korbfragmente (Abb. 6) sowie zwei Kämmе aus gebündelten Zweigchen.

Abb. 5:  
Arbon Bleiche 3,  
Schöpfkelle aus  
Kernobstholz,  
Maßstab 1:4,  
Sondiergrabung 1983.



Abb. 6:  
Arbon Bleiche 3,  
Korbgeflecht in situ,  
Grabung 1993.

Die Station Arbon Bleiche 3 liegt mit großer Wahrscheinlichkeit im Übergangsbereich von der Pfyner zur Horgener Kultur. Leider liegt noch kein absolutes Dendrodatum vor. Die chronologische Zuweisung des archäologischen Materials beruht bis jetzt auf typologischen Kriterien. Die in den Übergang von Horgener zur Pfyner Kultur datierende Schicht 11 von Sipplingen/D Osthafen lieferte ein eng verwandtes Fundgut (Kolb 1986, 40–42; 1993). Da aus der Übergangszeit dieser beiden Epochen nur sehr wenige Stationen bekannt sind, werden die Funde und Befunde der Siedlung Arbon Bleiche 3 mithilfe, die Forschungslücke zwischen der Pfyner und Horgener Kultur zu schließen.

Im Sommer 1994 ist eine weitere Grabungskampagne geplant, die hoffentlich weitere Erkenntnisse über die Dorfstruktur, die Umwelt, die Wirtschaftsweise und die Lebensbedingungen der damaligen Dorfbewohner liefern wird.

Anschrift des Verfassers:

Urs Leuzinger  
Amt für Archäologie des Kantons Thurgau  
Schlossmühlestrasse 15A  
CH-8500 Frauenfeld/TG  
Schweiz

#### Literatur:

FISCHER 1971 • F. Fischer, Die frühbronzezeitliche Ansiedlung in der Bleiche bei Arbon TG, Schriften zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Basel 1971.

HOCHULI ET AL. 1994 • S. Hochuli et al., Arbon-Bleiche, die neolithischen und bronzezeitlichen Seeufersiedlungen, Ausgrabungen 1985–1991, Archäologie im Thurgau 2, Frauenfeld 1994.

KOLB 1986 • M. Kolb, Taucharchäologische Untersuchungen an der endneolithischen Stratigraphie im Osthafen von Sipplingen, Bodenseekreis. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 11, 1986, 40–42.

KOLB 1993 • M. Kolb, unpubl. Dissertation über die Station Sipplingen/D-Osthafen, Universität Freiburg, 1993.

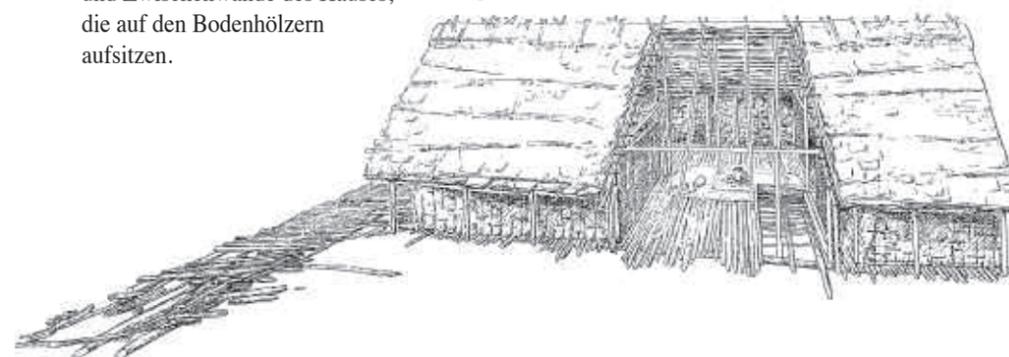
WINIGER/HASENFRATZ • J. Winiger u. A. Hasenfratz, Ufersiedlungen am Bodensee. Archäologische Untersuchungen im Kanton Thurgau 1981–1983. Antiqua 10, Basel 1985.

### Feuerstelle eines endneolithischen Langhauses am Federsee

Bereits in der letzten „Plattform“ (2, 1993, 60f) wurde über die Aufdeckung eines 15 x 5 m großen, endneolithischen Moorbaus in den Stockwiesen (nördliches Federseeried) berichtet. Die Fortsetzung der Ausgrabungen durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg führte im Sommer 1993 zur Untersuchung der zentralen Feuerstelle dieses Hauses. Der mittlere Bereich der Feuerstelle war durch einen Entwässerungsgraben bereits zerstört. Es ließen sich jedoch beidseits noch mehrfach erneuerte Lehmestrichpakete nachweisen, die drei grundlegende Erneuerungen des Feuerplatzes und weitere kleine Erhaltungsmaßnahmen dokumentieren.

Ursprünglich war der in etwa rechteckige Feuerstellenbereich auf einer Fläche von 2,3 x 1,5 m im Holzfußboden ausgespart und ziemlich genau zwischen zwei Pfosten der Firstpfostenreihe des Hauses eingepaßt worden. Die Unterzüge des Fußbodens sind im Bereich der Feuerstelle besonders dicht gelegt und bildeten einen Rost, auf dem eine dichte Rindenlage und darauf erste Lehmestriche aufgebracht waren. Merkwürdigerweise befindet sich unter dieser Konstruktion eine dicke Lage von unregelmäßig gelegten Hölzern, großen Steinen und Lehm, so daß dieser Unterbau bereits installiert worden sein muß, noch bevor der Fußboden mit seinen Unterzügen gelegt wurde. Es lassen sich also die Etappen des Hausbaues folgendermaßen rekonstruieren:

1. Errichtung des Pfostengerüsts,
2. Anlage des Unterbaus der Hauptfeuerstelle,
3. Verlegen der Grundschwellen, Querschwellen und Unterzüge des Fußbodens sowie des Fußbodens selbst,
4. Bau der Feuerstelle und der Außen- und Zwischenwände des Hauses, die auf den Bodenhölzern aufsitzen.



Im Verlauf der Benutzung zog man dann die Lehm-lagen über den eigentlichen Herdbereich hinaus und schaffte damit eine etwa 2 m<sup>2</sup> große Estrichplatte. Wahrscheinlich war dies eine Art Arbeitsplattform auf dem ansonsten offenen, nicht lehmverschmierten Hausfußboden.

Das große, um 2900 v. Chr. zu datierende Langhaus des Endneolithikums ist somit weitgehend erforscht. Die untenstehende Rekonstruktion gibt einen Blick von Osten und gestattet einen Einblick auf die zentrale Feuerstelle. Das Haus lag an einer befestigten Dorfstraße, an der weitere Gebäude aufgereiht standen. In einem Abstand von 2 m konnte bereits das Nachbarhaus in Sondagen erfaßt werden.



Abb 1:  
Freigelegter Unterbau  
der zentralen Feuer-  
stelle in einer Aus-  
sparung des Holzfuß-  
bodens.

Anschrift des Verfassers:

Dr. H. Schlichtherle  
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
Fischersteig 9  
D-78343 Hemmenhofen

#### Literatur:

SCHLICHOTHERLE 1993 • H. Schlichtherle, Fortsetzung der Sondagen in der endneolithischen Moorsiedlung Seekirch-Stockwiesen, Kreis Biberach, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993.

Abb. 2:  
Rekonstruktion des Hauses  
I von Seekirch-  
Stockwiesen (Zeichnung:  
A. Kalkowski).

**Die Tauchsondagen 1991 bis 1994 im Steeger See (Aulendorf, Kr. Ravensburg)**

Im Jahre 1990 entdeckten Kinder und Jugendliche beim Muscheltauchen eine bis dahin unbekannt jungsteinzeitliche Fundstelle im Steeger See, dem öffentlichen Freibad der Gemeinde Aulendorf. Der Aufmerksamkeit der Stadtbehörde Aulendorf ist es zu verdanken, daß diese wichtige Fundstelle unverzüglich dem Landesdenkmalamt bekannt geworden ist. Ein erster Tauchgang durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg im Sommer 1990 ließ keinen Zweifel daran, daß es sich um eine der wenigen Feuchtbodensiedlungen in einem Moorgewässer handelt, die bis auf den heutigen Tag im freien Wasser erhalten geblieben sind. Die Lage der Fundstelle im Bereich eines öffentlichen Freibades veranlaßte das LDA zur systematischen Sondage der Fundstelle.

Die äußerst schlechten Sichtverhältnisse in dem trüben und dunkel gefärbten Moorgewässer, sogenanntem Schwarzwasser, erforderten den Einsatz besonderer technischer Geräte. Erstmals wurde zur Einmessung der Schnitte ein endlos verlegbares Meßrahmensystem aus Plastikrohren verwendet, welches sich nahezu blind installieren läßt.

Im Gegensatz zum Bodensee besteht im Steeger See auf Grund der Lage der Station in über 2 m Tiefe und der Trübe des Gewässers kein Sichtkontakt zwischen Bootsmannschaft und Tauchern. Das Problem der eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Begleit- und Sicherungs-

mannschaft und den Tauchern wurde durch den Einsatz eines Unterwassertelephons gelöst. Wie auch am Bodensee bleiben die Nachforschungen unter Wasser auf die Wintermonate beschränkt.

Am nördlichen Rand der Siedlung konnte ein bis zu 1 m mächtiges Kulturschichtpaket angeschnitten werden. Im unteren Bereich der Detrituslagen (Pflanzliche Abfälle) innerhalb der Kulturschicht streuen die Funde der Schussenrieder Kultur, während im oberen Bereich Keramik der Pfyn/Altheimer Gruppe anzutreffen ist. Dazwischen liegt eine sterile Muddeschicht, in welche Muschelschalen und angewitterte Hölzer eingelagert sind (Abb. 1). Vereinzelt sind Pfähle in der Muddeschicht alt abgefaut. Sie gehören demnach zur Schussenrieder Siedlung, die im unteren Schichtabschnitt repräsentiert wird.

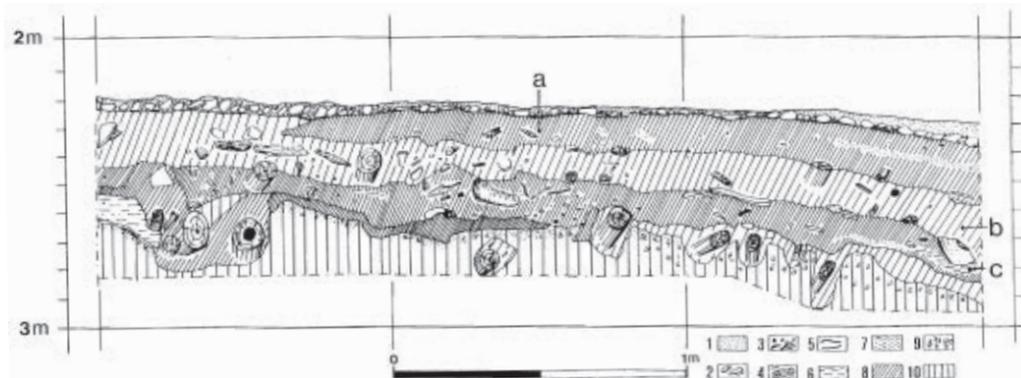
Die muddige Trennschicht zwischen den anthropogenen Ablagerungen sowie die faulschlammartige Mudde an der Schichtbasis des Kulturschichtpakets müssen aufgrund ihrer Konsistenz im Flachwasser abgelagert worden sein. Im landwärtigen Abschnitt der Kulturschicht fehlen derartige Sedimente, so daß hier eher von bodenfeuchten Sedimentationsverhältnissen auszugehen ist. Hier liegen die beiden Schichtabschnitte direkt aufeinander. In den Kulturschichten selber fehlen Hinweise auf eine Entstehung in der Flachwasserzone. Sie dürften daher ebenfalls in bodenfeuchtes Milieu abgelagert worden sein.

Demzufolge müssen, wenn auch geringfügig, Schwankungen des Seepegels angenommen werden. Der besiedlungszeitliche Seepegel dürfte im Verhältnis zum heutigen Wasserstand des Steeger Sees etwa 2 m tiefer gelegen haben.

Abb. 1: Aulendorf-Steeger See. Westprofil des Sondier-schnittes. Die im Profil angeschnittenen Pfähle sind deutlich nach Osten verkippt.

- a: Pfyn/Altheimer Schichtabschnitt,
- b: Subfossiler Faulschlamm,
- c: Schussenrieder Schichtabschnitt.

(Höhenangabe in Metern unter dem Seepegel des Steeger Sees entsprechend ca. 541, 70 m Ü.NN).



- 1 Sand
- 2 Steine
- 3 Holzkohle
- 4 Holz
- 5 Rinde
- 6 Lehm
- 7 Lehm, verziegelt
- 8 Kulturschicht
- 9 Mollusken/Schnecken
- 10 Kalkmudde

Im Gegensatz zu größeren Gewässern liegen den Pegelschwankungen des Steeger Sees vermutlich keine mikroklimatischen Veränderungen zugrunde, vielmehr sind örtliche Faktoren hierfür verantwortlich zu machen. An erster Stelle dürften die Pegelverhältnisse im Steeger See vom Niveau der nahen Schussen abhängig gewesen sein.

Das mittlerweile reichhaltige Fundmaterial bietet ein ganzes Spektrum jungsteinzeitlicher Kulturen.

Überraschend waren zunächst verzierte Scherben des Mittelneolithikums, die sich der Stichbandkeramik zuweisen lassen. Die wenigen unstratifizierten Scherben aus dem Steeger See reichen noch nicht aus um mit Sicherheit eine ganze Siedlungsanlage annehmen zu können. Sie belegen aber zumindest die Anwesenheit von bäuerlichen Siedlern in der ersten Hälfte des 5. Jt. v. Chr.

Der Großteil der Funde gehört ins Jungneolithikum und wird durch Keramik der Schussenrieder Kultur und der Pfyn/Altheimer Gruppe Oberschwabens beherrscht.

Die Schussenrieder Keramik ist durch ritzverzierte Scherben und Krugfragmente vertreten. Topfränder mit leichter Verdickung unter dem Rand, flaschenförmige Töpfe und Schalen mit senkrechter Randlippe charakterisieren das stratifizierte Formenspektrum, dem eine ganze Reihe Scherben und Gefäßfragmente aus der Oberfläche angeschlossen werden können. Schlickgerauhte Oberflächen sind selten, wobei die Ausführung der Schlickrauhung sehr feinkörnig und dünn ist.

Die Michelsberger Keramikelemente gehören wahrscheinlich in den Schussenrieder Kontext, wie eine rundbodige Scherbe aus diesem Kulturschichtabschnitt nahelegt.

Neben der Keramik stammen aus der Schussenrieder Kulturschicht vier Geweihzwischenfutter, sogenannte Tüllenfassungen.

Aus dem Pfyn/Altheimer Kulturschichtabschnitt stammen unverzierte oder mit Arkadenrand verzierte S-profilierete Töpfe. Diese durchschnittlich gröbere, dickwandigere Ware ist meist pastos schlickgerauht.

Neben den Pfyner Formen stammt aus der Kulturschicht ein für die Pfyn/Altheimer Keramik typisches doppelkonisches Topffragment.

Eine konische Henkeltasse ist sicher auf Altheimer Einflüsse zurückzuführen. Das Pfyn/ Altheimer Keramikensemble vom Steeger See besitzt nach vorläufiger Durchsicht beste Parallelen in den Pfyn/ Altheimer Fundkomplexen von Reute-Schorrenried, Ödenahnen und Musbach-Seewiesen. Im Fundspektrum neu sind auf der Gefäßwand aufgesetzte, getupfte Leisten an Töpfen (Abb. 2). Bisher war nur eine Scherbe mit glatter Leiste auf einem Gefäßkörper aus Musbach-Seewiesen bekannt geworden.

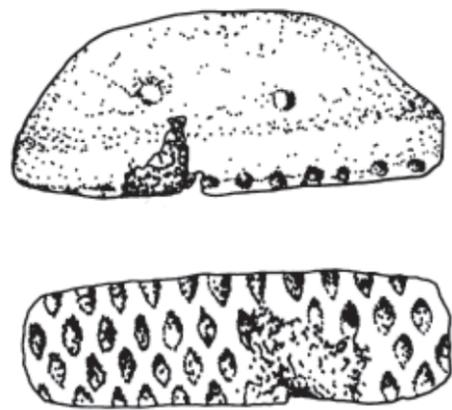


Abb. 2: Aulendorf-Steeger See. Leistenverziertes Gefäß aus der Pfyn/ Altheimer Kulturschicht. Gefäßhöhe: ca. 30 cm

Die Pfyn/Altheimer Keramik ist im Verhältnis zur Schussenrieder Tonware dickwandiger und von durchschnittlich gröberer Tonqualität.

Eine eingehendere Sichtung der Knochen, Silex- und Felsgeräteelemente steht noch aus. Vereinzelt befinden sich im Silexinventar neben Pfeilspitzen mit gerader Basis auch Plattensilexfragmente. Sicheleinsätze aus Plattensilex sind im Kontext der Pfyn/ Altheimer Gruppe Oberschwabens geläufig, das Rohmaterial dürfte aus niederbayerischen Vorkommen stammen und von dort nach Oberschwaben gelangt sein.

Auf zwei Fundstücke aus dem Pfyn/Altheimer Schichtabschnitt und auf einen unstratifizierten Fund soll ihrer besonderen Bedeutung wegen im Folgenden näher eingegangen werden.



In gut stratifizierter Position, eingerahmt von Scherben der Pfyn/Altheimer Gruppe, lag ein vollständiger Tonstempel, ein sogenannter „Pintadera“ (Abb. 3). Der Tonstempel wurde mit großer Sicherheit vor Ort gefertigt. Von Prof. H. Hagn in München dankenswerterweise durchgeführte Analysen an Tonproben von stratifizierten Pfyn/Altheimer Gefäßen vom Steeger See und des Stempels ließen keine Unterschiede im verwendeten Tonmaterial erkennen.

**Abb. 3:**  
*Aulendorf-Steeger See.*  
*Tonstempel.*

Im zentralen Mitteleuropa waren bis heute „Pintaderas“ aus neolithischem Zusammenhang nicht bekannt. Lediglich ähnliche Tonobjekte aus dem jüngeren Abschnitt der Frühbronzezeit, sogenannte Brotlaibidole, liegen in geringer Zahl aus der Zone nordwärts der Alpen vor.

Die Verbreitung der neolithischen Tonstempel reicht von der Ägäis über das Balkangebiet bis nach Osteuropa und Norditalien. In Muster und Form mit dem Pintadera vom Steeger See übereinstimmende Vergleichsstücke liegen von Spilamberto, einer Fundstelle aus der südlich des Po gelegenen „Emilia Romagna“ und von Vrbové in der Westslowakei vor.

Das norditalienische Exemplar gehört in den Kontext der sogenannten bocca-quadrata Kultur und wird den dortigen Chronologievorstellungen zufolge in eine späte Phase dieser mittel- bis jungneolithischen Kulturerscheinung gestellt. Das Objekt von Spilamberto scheint jedoch nicht stratifiziert zu sein.

Der Tonstempel von Vrbové stammt aus einem Keramikkomplex der Boleraz-Gruppe, der auch Zierformen Badener Keramik enthält. Weitere Tonstempel mit geometrischer Musterung stammen von Kärnten und Oberitalien. Sie gehören in den Kontext der bocca quadrata Kultur bzw. in Kärnten in einen jungneolithischen Horizont, der am keramischen Fundstoff Einflüsse der bocca quadrata und der Lagozza Kultur erkennen läßt. Pintaderas gelangten offenkundig aus dem Balkangebiet, von der Ostküste der Adria, nach Oberitalien. Ihre Ausbreitung setzt sich über die Alpen hinweg bis nach Oberschwaben und in die Westslowakei fort.

Die Tatsache, daß der Tonstempel vor Ort gefertigt wurde (s.o.), stützt die These, daß es sich nicht primär um die Verbreitung eines Werkzeugs handelt, sondern daß die Tonstempel aufgrund der Verbreitung einer „Idee“ gefertigt wurden. Allerdings bleibt bislang im Dunkeln, was zu welchem Zweck gestempelt wurde, d.h. welche „Idee“ letztendlich dahinter zu suchen ist.

Weniger weitläufig ist die Verbreitung eines weiteren Fundobjekts, dem unsere besondere Aufmerksamkeit gilt. Das Holzobjekt stammt ebenfalls aus der Pfyn/Altheimer Fundschicht. Es handelt sich um einen sorgfältig beeilten kegelförmigen Holzkörper ovalen Querschnitts von ca. 25 cm Durchmesser aus Buchenholz, an welchem sich auf einer Seite zwei parallel ausgerichtete brettförmige Fortsätze befinden (Abb. 4). Die alt abgefaulten Fortsätze sind auf etwa 50 und 70 cm Länge erhalten, sie gehen am „bombenförmigen“ Kopf des Objekts vom flach, brettförmigen in runde Querschnitte über. An dieser Stelle befinden sich an einer Seite die Reste einer einfach gedrehten Schnur. Das Holzgerät stammt aus dem Verzweigungsbereich eines Baumstammes. Ein identisches Objekt mit etwas größeren Ausmaßen und das Fragment einer solchen „Holzbombe“ stammen von Reute-Schorrried aus der dortigen Pfyn/Altheimer Kulturschicht.

Aus Pfyner Zusammenhang wurde bereits um 1863 von der Station Niederwil in der Nordostschweiz ein vergleichbares Holzgerät publiziert, welches allerdings an beiden Enden der „Arme“ einen Holzkörper besitzt. Inwiefern es sich um eine nicht ganz sachgerechte Ergänzung des Objekts handelt,

ist der Zeichnung nicht zu entnehmen. Die Arme der „Bombe“ vom Steeger See können aus holz-anatomischen Gründen jedenfalls an ihrem abgewitterten Ende in keinem zweiten Holzkörper geendet haben. Weitere unstratifizierte Vergleichsfunde sind von Mörigen (Westschweiz) und vom Mondsee (Oberösterreich) bekannt.

Die eigentliche Funktion des Holzgeräts bleibt rätselhaft, Abnutzungsspuren, die auf die Verwendung des Geräts Rückschlüsse zuließen, konnten nicht festgestellt werden.

Aus der Oberfläche schließlich wurde in der jüngsten Tauchsondage im Winter 94 ein verziertes, ca. 5 cm langes Knochenplättchen geborgen. Die Knochenplatte ist zentral gelocht und soweit dies bei ihrem Erhaltungszustand beurteilt werden kann, flächig überschliffen. Symmetrisch zur Mittelachse der Schmalseite befinden sich auf beiden Seiten der Lochung vier wohl eingebaute Grübchen. Die Grübchen bilden ein an der Mittelachse getrenntes Kreuz. Ähnliche Knochenscheiben mit zentraler Lochung, oder mit doppelter Durchbohrung sind vom Sinckelosebuck/Altenburg – Grab 2 und 5 – bekannt. Die Funde vom Sinckelosebuck stehen durch ihre Vergesellschaftung mit Kalkröhrenperlen der Hornstaader Gruppe am Bodensee nahe und können damit mit der Schussenrieder Kultur in Oberschwaben in Zusammenhang gebracht werden.

Allerdings stammen aus Altheimer Kontext von Ergolding-Fischergasse in Niederbayern ebenfalls ein gelochtes Knochenplättchen mit grübchensäumtem Rand und ein ebenso verzierter Gürtelhaken aus Hirsch- oder Elchgeweih. Vom Mondsee sind ferner punktverzierte Kalksteinköpfe bekannt, die mit großer Sicherheit in den Kontext der gleichnamigen Gruppe gehören. Vom Karlstein in Oberbayern stammt eine gelochte Knochenscheibe, die ebenfalls Grübchenbohrungen in Kreuzform besitzt. Der kulturelle Zusammenhang dieses Fundstückes ist jedoch unklar. Der geographischen Nähe zum Hochrhein sowie der sich besser entsprechenden Form der Stücke vom Sinckelosebuck wegen ist man geneigt, die nicht stratifizierte Knochenscheibe vom Steeger See dem Schussenrieder Kontext zuzuschreiben. Damit ist mit grübchenverziertem Knochenschmuck möglicherweise schon



ab diesem Abschnitt des Jungneolithikums in Südwestdeutschlands zu rechnen. (Abb. 5)

**Abb. 4:**  
*Aulendorf-Steeger See.*  
*Rätselhaftes Holzgerät aus Buche.*  
*Länge: ca. 1 m.*

Mit der Kampagne 93 konnte die Anwesenheit des Menschen am Steeger See auch in jüngeren prähistorischen Epochen nachgewiesen werden. In den Schlickschichten über der Pfyn/Altheimer Ablagerung fand sich ein Steinmeißel aus Edelserpentin. Soweit sich dies beim jetzigen Forschungsstand beurteilen läßt, wurde dieses Rohmaterial in Süd-Deutschland erst in der ersten Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrtausends zur Beilherstellung verwendet. In Oberschwaben tauchen Steinmeißel aus Edelserpentin in Siedlungen der Gruppe Goldberg III, am Bodensee im Kontext der späten Horgener Kultur auf.



**Abb. 5:**  
*Aulendorf-Steeger See.*  
*Zentral gelochte Knochenplatte mit Grübchenzier.*  
*Länge: 4,5 cm*

Abb. 6:  
Aulendorf-Steeger See.  
Bronzefeielspitze mit  
Resten des Holz-  
schaftes.



Die den-  
drochronologisch ge-  
messenen Eichen aus  
dem Pfahlfeld vom Steeger  
See lieferten absolute Daten um

3730 v. Chr. Die Daten bewegen sich im absoluten  
Datenraster der Pfyn/Altheimer Gruppe Ober-  
schwabens, allerdings steht die zweifelsfreie Ver-  
knüpfung der absoluten Daten mit dem Pfyn/  
Altheimer Schichtabschnitt noch aus.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Joachim Königer  
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
Außenstelle Hemmenhofen  
Fischersteig 9  
D-78343 Hemmenhofen

### Literatur:

BAGOLINI • B. Bagolini, Il Neolitico e l'Età del Rame.  
Ricerca a Spilamberto e S. Cesario 1977-1980.

GERSBACH 1969 • E. Gersbach, Urgeschichte des Hochrheins.  
Bad. Fundber. Sonderh. 11, Freiburg 1969.

KONINGER/SCHLICHATHERLE 1991 • J. Königer u.  
H. Schlichtherle, Jungsteinzeitliche Siedlungen im Steeger See  
bei Aulendorf, Kr. Ravensburg. Arch. Ausgr. in Baden-  
Württemberg 1991, S. 56 ff.

KONINGER/SCHLICHATHERLE 1992 • J. Königer u.  
H. Schlichtherle, Jungsteinzeitliche Siedlungen im Steeger See  
bei Aulendorf, Kr. Ravensburg. Heimatk. Aulendorf, Beil. zu  
Aulendorf aktuell, 36/10, 1992.

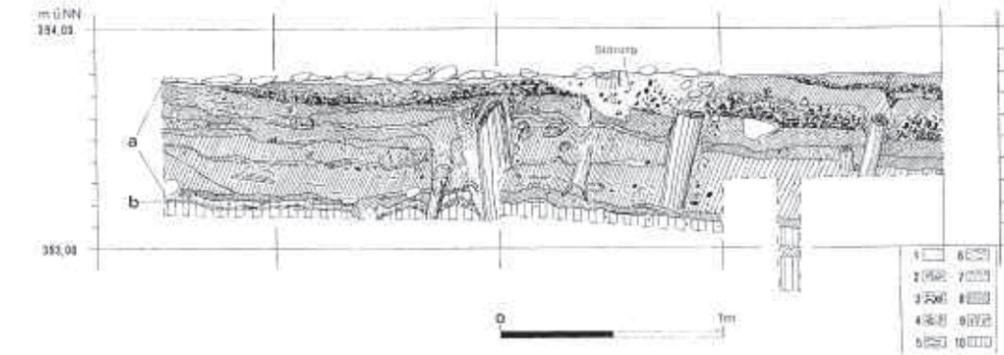
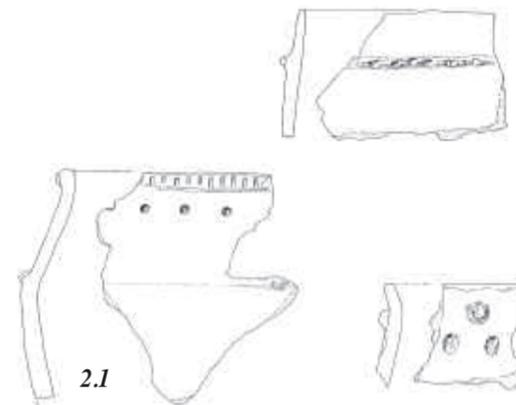
MEMEJCOVA-PAVUKOVA 1979 • V. Memejcová-Pavuková  
• Funde der Boleráz-Gruppe aus Vrbové.  
Arch. Rozhl. 31, 1979, S. 385 ff; Taf. I-V.

### Nußdorf-Strandbad – Leistenverzierte Keramik der älteren Horgener Kultur aus der Ufersiedlung westlich der Liebesinsel

In den 1864 entdeckten Pfahlbaustationen von Nuß-  
dorf führte das Landesdenkmalamt im Anschluß an  
die Sondagen 1981 und 1982 in den Jahren 1992  
und 1993 Tauchsondagen durch. In den insgesamt  
7,5 m<sup>2</sup> umfassenden Sondierschnitten wurde ein  
durchschnittlich 50 cm mächtiges Kulturschichtpaket  
angeschnitten, welches der Horgener Kultur ange-  
hört. Eine weitere Strate befindet sich, durch weni-  
ge Zentimeter Seekreide getrennt darunter, ihre  
kulturelle Zugehörigkeit ist unklar.

Das Horgener Schichtpaket ist durch mehrere De-  
tritruslagen unterschiedlicher Konsistenz und zwei  
Brandschichten gegliedert (Abb. 1).

Aus der Oberfläche und dem Horgener Schicht-  
paket stammt ein reichhaltiges, recht einheitliches  
Keramikensemble. Randständige Leistenzier, die  
oft in Kombination mit Einstichreihen oder Kanne-  
luren auftritt, und innengetupfte Böden charak-  
terisieren das Zierspektrum der Keramik. Der Formen-  
schatz ist wenig variabel und bleibt im Großen  
und Ganzen auf schwach profilierte Töpfe beschränkt  
(Abb. 2). Diese typischen Keramikelemente sind  
bis auf den Detritus an der Schichtbasis des Horgener  
Schichtpaketes anzutreffen, eine durchgreifende  
Veränderung im Keramikspektrum von Nußdorf  
während der Ablagerung des Horgener Schicht-  
pakets kann daher ausgeschlossen werden.



Die reichlich in Privatsammlungen und unter den  
Altfundbeständen aus Nußdorf vorhandene, cha-  
rakteristisch verzierte Horgener Keramik kann aus  
diesem Grunde dem stratifizierten Fundmaterial  
angeschlossen werden.

An keramischen Sonderformen liegt eine Serie  
flacher Spinnwirtel vor (Abb. 3).

Vergleichbar verzierte Keramik findet sich verein-  
zelt im mittleren Abschnitt der benachbart gelegenen  
endneolithischen Stratigraphie von Sipplingen-Ost-  
hafen. Sie spielt im dortigen Keramikspektrum je-  
doch eine untergeordnete Rolle. Beste Parallelen  
liegen demgegenüber vom Federsee aus der Moor-  
siedlung Dullenried, aber auch vom Goldberg bei  
Goldbergshausen im Nörtlinger Ried vor. Der Nuß-  
dorfer Keramik kommt somit für die Sonderstellung  
dieser jüngeren Phase der älteren Horgener Kultur  
im Südwestdeutschen Raum besondere Bedeutung  
zu. Hier wird eine Lokalgruppe mit Kerbleistenver-  
zierter Ware sichtbar, die vom Überlinger See bis  
nach Oberschwaben verbreitet ist. Offensichtlich  
spielen hier Einflüsse der im bayerischen Raum

Abb. 2:  
Nußdorf-Strandbad, Leisten- und  
Fingertupfenverzierte Keramik aus  
der Horgener Kulturschicht.

verbreiteten Chamer Kultur und der benachbarten  
Gruppe Goldberg III eine wichtige Rolle.

Kontakte zur Wartberggruppe Hessens oder aber  
nach Mitteldeutschland zur Kugelamphorenkultur  
lassen sich möglicherweise an einer gehenkelten  
Schüssel (Abb. 4) mit gekerbter Schulter und an  
einem leistenverzierten Topf mit abgesetzter Schulter  
festmachen (Abb. 2.1).

Erste, im archäodendrologischen Labor in Hemmen-  
hofen erarbeitete Dendrodaten aus dem Pfahlfeld  
von Nußdorf-Strandbad zw. 3166 und 3127 v. Chr.  
liegen bereits vor. Der Nachweis, daß damit die  
Horgener Kulturschicht datiert wird, muß erst noch  
erbracht werden.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Joachim Königer  
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
Außenstelle Hemmenhofen  
Fischersteig 9  
D-78343 Hemmenhofen

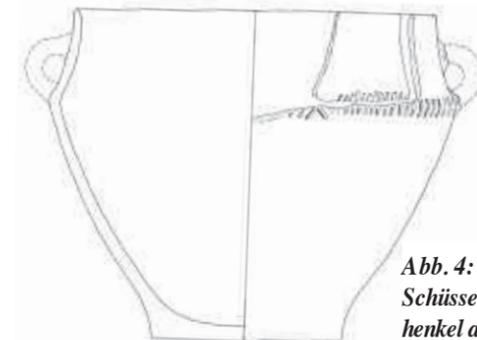


Abb. 4:  
Schüssel mit gekerbtem Umbruch und Ösen-  
henkel aus der Horgener Kulturschicht.

Abb. 1:  
Profil A, Ostprofil des  
1992 und 1993 ge-  
grabenen Sondierschnittes  
mit dem  
a: Horgener Schicht  
paket und  
b: der darunterliegen-  
den, durch ein dün-  
nes Seekreideband  
getrennten verspil-  
ten Kulturschicht .

- 1 Sand
- 2 Steine
- 3 Holzkohlen,  
Brandschicht
- 4 Feuchtholz  
(Pfähle, liegende  
Hölzer und Ästchen)
- 5 Rinden
- 6 Lehm unverziegelt
- 7 Lehm verziegelt
- 8 Detritus
- 9 Schnecken und  
Mollusken
- 10 Seekreide

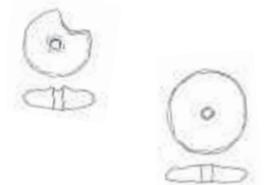


Abb. 3:  
Spinnwirtel aus der  
Horgener Kulturschicht

10 cm

## Protokoll der Mitgliederversammlung vom 18. September 1993 auf der Insel Reichenau

1. Herr Wende, der Vorsitzende, begrüßt die anwesenden Mitglieder und Gäste. Es sind 63 Mitglieder erschienen, 2 weitere sind durch Vollmachten vertreten. Damit ist die Versammlung laut Satzung beschlußfähig. Der Verein zählt gegenwärtig 564 Mitglieder. 38 Mitglieder sind neu eingetreten, 7 haben den Verein verlassen. Außerdem sind 14 Mitglieder durch Tod ausgeschieden. Am stärksten hat den Verein und das Museum der frühe Tod der Geschäftsführerin, Frau Waltraud Grünewald, getroffen.

2.1. Herr Wende beginnt seinen **Tätigkeitsbericht** mit dem Stand der Arbeiten zum Neubau des Museums. Neben den Architekten haben Herr Grünewald als Berater und die Angestellten des Museums viel Zeit in das Projekt investiert. Die Baugenehmigung wurde am 2. Juni 1993 erteilt, die Baufrei-gabe (Roter Punkt) soll noch in diesem Jahr erfolgen.

Das Gelände des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen gehört der Deutschen Bundesbahn. Der gegenwärtige Pachtvertrag läuft zum 31.12.2000 aus. Durch einen Nachtrag wird ein neuer Vertrag bis zum Jahr 2015 in Aussicht gestellt mit der Option auf eine weitere Verlängerung. Evtl. ist eine Umwandlung in einen Erbpachtvertrag möglich.

Es ist nicht allen Mitgliedern bekannt, daß dem Verein zum 1.1.1975 die Gemeinnützigkeit entzogen wurde. Grund dafür waren vor allem die hohen finanziellen Rücklagen, die unter Prof. Reinerth zum Bau eines alemannischen Bauernhofes gebildet wurden. Durch langwierige Verhandlungen mit dem Finanzamt ist es gelungen, die geforderte Steuernachzahlung bis einschließlich 1992 erlassen zu bekommen. Einer weiteren Steuerfreiheit über 1992 hinaus will das Finanzamt nur zustimmen, wenn der Verein sich mehr der „Volksbildung“ widmet und dies auch in der Satzung stärker zum Ausdruck bringt. Daher wird unter Punkt 5 der Tagesordnung eine Satzungsänderung vorgeschlagen. Herr Wende verliest hierzu den Brief eines Mitgliedes, worin zur geplanten Satzungsänderung Stellung genommen wird.

Beschäftigte des Pfahlbaumuseums haben Anfang September auf dem Gelände des Museums das mit viel Engagement einstudierte Theaterstück „Heimat“ aufgeführt. Die beiden Vorstellungen haben eine gute Resonanz gefunden.

Gestiegene Kosten und der niedrige Mitgliedsbeitrag von DM 15,- pro Jahr zwingen uns, künftig von Tagungsteilnehmer, die nicht Mitglied des Vereins sind, einen kleinen Unkostenbeitrag für Fahrten, Eintritte und Führungen zu verlangen.

Zum Abschluß seines Berichtes dankt Herr Wende allen Mitarbeitern des Pfahlbaumuseums für ihre Einsatzbereitschaft und gute Arbeit. Er hebt besonders die Leistungen der Besucherführer hervor; denn die Eintrittsgelder sichern das Museum finanziell ab.

2.2. Aus Herrn Dr. Schöbels Bericht über das Freilichtmuseum kann man entnehmen, daß im Jahre 1992 die meisten Besucher in der bisherigen Geschichte des Museums gezählt wurden, und zwar 259.484 Personen. Dies sei vor allem auf die günstige Witterung des vergangenen Jahres zurückzuführen. Auffallend sei dabei die starke Zunahme an Familien und Kurgästen, während die Zahl der Einzelbesucher und Schüler zurückgegangen sei.

Der gleiche Trend zeichne sich auch für das laufende Jahr ab. Dr. Schöbel dankt dem Personal für seinen unermüdlichen Einsatz; denn es sei nicht leicht, den bis zu 2.000 Besuchern pro Tag mit gleicher Freundlichkeit zu begegnen.

Im handwerklichen Bereich sind Reparaturen in großer Zahl an den Pfahlbauten, Plattformen, Stegen und am Museum selbst durchgeführt worden. Ferner wurden verstärkt Nachbildungen vorgeschichtlicher Funde aus Holz, Stein und Ton angefertigt.

Im steinzeitlichen Versuchsgarten konnten die ersten 670 Pflanzen gesetzt werden. Bis 1995 sollen dort die Arbeiten abgeschlossen werden.

Mangelnde Räumlichkeiten gestalten die Erfassungsarbeiten in den Archiven des Museums sehr schwierig. Hier lagern Funde, Fotos, Dias, Filme und Dokumente. Erst mit dem Museumsneubau werden die nötigen Räume vorhanden sein.

Die Bibliothek umfaßt inzwischen 14.250 Titel. Ein Katalog wurde erstellt, der die bessere Nutzung der Schriften ermöglicht.

Von vielen weiteren Aktivitäten konnte Dr. Schöbel berichten, z.B. Tauchgängen, Baustellenbeobachtungen im Auftrag des Landesdenkmalamtes, Vorträgen, wissenschaftlichen Veröffentlichungen, Besucherführerschulung, Schülerprojekte, Sonderführungen, Schwerpunktprojekte.

Im Berichtszeitraum hatte das Pfahlbaumuseum 50 Beschäftigte: 11 Festangestellte, 29 Saisonkräfte und 10 freie Mitarbeiter.

Zum Schluß sprach er die Hoffnung aus, daß der Museumsneubau 1995 eröffnet werden könne zum Nutzen aller Besucher, der Mitarbeiter und der Wissenschaft.

2.3. Die beiden **Tätigkeitsberichte** waren so ausführlich, daß sich in der anschließenden Aussprache niemand zu Wort meldete.

3. Den **Kassenbericht** für das Jahr 1992 trug Herr Fritz Förster anstelle der verstorbenen Geschäftsführerin, Frau Grünewald, vor.

3.1. Der Kassenbestand des Vereins betrug Ende 1992 DM 13.000,—.

3.2. Die größere Besucherzahl ließ im Jahre 1992 die Einnahmen des Pfahlbaumuseums leicht ansteigen. Gleichzeitig erhöhten sich aber auch die Ausgaben.

3.3. Im **Kassenprüfungsbericht** von Herrn Köppl wird der Kassenführung für die korrekte Buchführung gedankt, die keinen Anlaß zu Beanstandungen gab.

3.4. Nach dem Kassenprüfungsbericht wurden **Vostand und Geschäftsführung einstimmig, bei Enthaltung der Betroffenen, entlastet.**

4. Das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung brauchte nicht verlesen zu werden, da es in der Zeitschrift „Plattform“ veröffentlicht wurde. Herr Wende läßt abstimmen, ob das Protokoll auch künftig in der „Plattform“ abgedruckt werden solle, denn es werde dadurch auch Nichtmitgliedern zugänglich. Bei einer Gegenstimme und 3 Enthaltungen entscheidet sich die Versammlung für die Veröffentlichung.

5. Im Einladungsschreiben waren zwei **Satzungsänderungen** angekündigt worden. Im §7 „Vorstand“ soll nach dem ersten Absatz folgender Satz eingefügt werden:

„Dem Vorstand dürfen nicht mehr als drei Beschäftigte des Pfahlbaumuseums angehören.“  
Dadurch solle gewährleistet werden, daß der Vorstand auch künftig mehrheitlich aus unabhängigen, ehrenamtlichen Mitgliedern besteht, begründet Herr Wende.

Da niemand geheime Abstimmung verlangt, wird per Handzeichen abgestimmt. Ergebnis: Die Änderung wird ohne Gegenstimmen, bei 7 Enthaltungen, angenommen.

Die zweite Satzungsänderung wird vom Finanzamt gewünscht, damit dem Verein auch künftig die Gemeinnützigkeit erhalten bleiben kann. Im §1, Abs. 2, sollen die Begriffe „Heimatkunde und Heimatliebe“ gestrichen und dafür die „Volksbildung“ aufgenommen werden. Dieser Absatz lautet dann:  
„Zweck des Vereins ist die Förderung der wissenschaftlichen Erforschung der Vor- und Frühgeschichte, vor allem der vorgeschichtlichen Pfahlbauten und Siedlungen im Voralpenraum, besonders des Bodenseegebietes, die Volksbildung sowie die Verbreitung vorgeschichtlicher Kenntnisse.“  
Auch diese Satzungsänderung wird ohne Gegenstimme, bei 2 Enthaltungen, angenommen.

6. Der Posten des **Kassenwarts** ist durch den Tod von Frau Grünewald freigeworden. Da die nächste Wahl des Vorstandes turnusgemäß erst 1995 ansteht, bittet Herr Wende im Namen des Vorstandes um die Nachwahl eines Kassenwarts und schlägt dazu Herrn Fritz Förster, Steuerberater in Überlingen, vor. Herr Förster wird von der Versammlung einstimmig, bei eigener Enthaltung, zum Kassenwart gewählt.

7. Bei der **Neuwahl eines Geschäftsführers** schlägt Herr Wende vor, aus Kostengründen diese Position nicht mehr hauptamtlich zu besetzen. Herr Förster könne ehrenamtlicher Geschäftsführer werden, der während der Geschäftszeiten von Frau Schöbel vertreten wird.

Diesem Vorschlag stimmte die Versammlung ohne Gegenstimmen, bei 5 Enthaltungen, zu.

**8. Die Planung für 1994** wurde von Herrn Dr. Schöbel vorgestellt. Das einzige Großprojekt werde die Museumsweiterung sein. Daneben werden die im Tätigkeitsbericht aufgezählten Arbeiten fortgeführt. Die Versammlung stimmte der Planung ohne Gegenstimmen, bei 2 Enthaltungen, zu.

**9. Den Haushaltsvoranschlag** für 1994 hatte Herr Förster bereits im Anschluß an seinen Kassenbericht vorgelesen. Er sieht Einnahmen und Ausgaben in Höhe von jeweils 1,3 Millionen DM vor. Bei der Abstimmung wird er ohne Gegenstimmen, bei einer Enthaltung, akzeptiert.

**10.** Herr Wende schlägt vor, daß in Zukunft die Teilnehmer der Pfahlbautagungen die Zimmerbestellungen selber vornehmen. Den Einladungsschreiben sollen Unterkunftsverzeichnisse beigelegt werden. Die Mehrheit stimmt für diesen Vorschlag, 12 Mitglieder sind dagegen und 9 enthalten sich der Stimme. Als Ort der Jahrestagung 1994 bringt Herr Jabs folgende Alternativen zur Abstimmung: a) das Bodenseegebiet (Dingelsdorf, das bei der Abstimmung von 1992 der Reichenau nur knapp unterlegen war, oder Sipplingen), b) den südlichen Albrand (Blaubeuren) mit seinen vorgeschichtlichen Fundstellen.

**Für das Bodenseegebiet stimmen nur 11 Mitglieder, die Mehrheit ist für Blaubeuren.**

Als Zeitpunkt werden der 10./11. sowie der 24./25. September 1994 vorgeschlagen. Der Bodensee-Geschichtsverein tagt am 17./18. September 1994, so daß dieser Termin für unsere Tagung nicht in Frage kommt.

Bei 17 Gegenstimmen und 3 Enthaltungen votiert die Mehrheit für den **10./11. September 1994**.

Überlingen, den 25. September 1993  
D.Ecker, Schriftführer, H.-E. Wende, 1. Vorsitzender

### **Jahrestagung des Vereins für Pfahlbau und Heimatkunde e.V. 18. und 19. September 1993**

Die Jahrestagung 1993 fand am 18./19. September auf der Insel Reichenau statt. Die teilnehmenden 63 Mitglieder und eine Reihe Gäste konnten erfahren, daß diese größte Insel des Bodensees nicht nur durch Gemüseanbau und Tourismus bekannt geworden ist, sondern vor allem durch ihre große Anzahl kulturgeschichtlich bedeutsamer Kunstschätze.



*Unter sachkundiger Führung von Rektor a.D. Bühler besichtigten wir am Samstagvormittag die St. Georgskirche in Reichenau-Oberzell, eine kleine dreischiffige Basilika aus der Zeit um 900 n. Chr. Sie ist durch ihre eindrucksvollen Wandbilder aus der Ottonischen Zeit berühmt geworden.*

Bei der Rundfahrt am Nachmittag bekam man einen Eindruck von der ökonomischen Bedeutung der Insel und erfuhr Interessantes über den Gemüsebau, den Weinbau und die Fischerei. Zu Fuß stiegen wir auf den Hochwart, die höchste Erhebung der Reichenau. Von dort oben hatten wir eine herrliche Aussicht über die ganze Insel, den Untersee und die ihn umgebenden Berge bis hinein in den Hegau. Im alten Rathaus, heute Heimatmuseum, konnten wir eine Sonderausstellung über mittelalterliche Buchkunst besichtigen.

Die bekannteste Sehenswürdigkeit der Reichenau ist das Marienmünster in Mittelzell. Es gehörte zum 724 vom Hl. Pirminius gegründeten Benediktinerkloster und war einige Jahrhunderte lang die bedeutendste Reichsabtei nördlich der Alpen. In ihr findet man u.a. den Schrein mit den Gebeinen des Hl. Markus und eine Heilig-Blut-Reliquie.

Unter Führung von Dr. A. Zettler vom Institut für Landesgeschichte in Freiburg i. Br. ging man auch hinaus zum „Kräutergärtle“, in dem schon der Abt und Dichtermönch Walahfried Strabo (Abt von 838 bis 849 n. Chr.) seine 23 Kräuter- und Heilpflanzenarten züchtete.

Am Spätnachmittag fand im Hotel „Kaiserpfalz“ die Mitgliederversammlung statt, in der neben den Regularien zwei Satzungsänderungen gebilligt wurden und Herr Fritz Förster aus Mühlhofen zum neuen Kassenwart und Geschäftsführer gewählt wurde. Als Tagungsort für 1994 wurde der Südrand der Schwäbischen Alb (Blaubeuren) mit seinen altsteinzeitlichen Fundstellen festgelegt.



*Den Abschluß des ersten Tages bildete ein Lichtbildervortrag von Dr. A. Zettler über die frühen Reichenauer Klosterbauten.*

Der Sonntag begann mit einer Wanderung nach Reichenau-Niederzell, wo wir die Kirche St. Peter und Paul besuchten. Hier hatte Egiho, Bischof von Verona, 799 die erste Kirche erbaut. Der heutige Bau stammt aus dem 12. Jahrhundert und wurde im 18. Jahrhundert im Innern umgestaltet (Rokoko). Der romanische Chor blieb im Original erhalten und enthält Fresken in streng byzantinischem Stil aus der Zeit vor 1134, die letzten Werke der Reichenauer Malermönche.



*Die Geschichte dieser Kirche schilderte uns Herr Prälat Dr. Füssinger in höchst unterhaltsamer Weise, untermalt von vielen Anekdoten.*

Nach dem Mittagessen hieß es Abschied nehmen von der „reichen Aue“. Mit dem Motorschiff fuhren wir bei herrlichem Wetter zurück nach Unteruhldingen, nicht ohne uns noch in Konstanz einen kurzen Aufenthalt zu gönnen.



Wir sind voller Erwartung, welche Erlebnisse die nächste Jahrestagung am 10. und 11. September 1994 in Blaubeuren bringen wird.

**Auszug aus dem Protokoll der Mitgliederversammlung der 59. Jahrestagung des Vereins für Pfahlbau- und Heimatkunde e.V. am 10. und 11. September 1994, in Blaubeuren.**

Der Verein für Pfahlbau- und Heimatkunde umfaßte zum Zeitpunkt der Tagung 578 Mitglieder, 67 Personen sind neu eingetreten, 48 Abgänge sind zu verzeichnen. Die Verstorbenen wurden in einer Gedenkminute geehrt. Die Tagung war mit 66 Teilnehmern, 58 Mitglieder anwesend, zusätzlich 8 Stimmabtretungen durch Vollmachten einschließlich des Vorstandes, beschlußfähig.

**Tätigkeitsbericht 1993/94**

**Verein:**

Das Richtfest für den Neubau konnte am 19.8.94 gefeiert werden.

Der Beschluß, den Mitgliedsbeitrag von DM 15.– auf DM 25.– ab 1995 zu erhöhen wurde bei 3 Gegenstimmen und 2 Enthaltungen angenommen.

Als Zeitpunkt für die nächste Jahrestagung wurde der 3./4. September 1995, als Ort Hagnau am Bodensee festgelegt.

Die großzügige Schenkung der Familie Grünewald, und zwar das Grundstück des Steinzeitdorfes sowie das Urheberrecht und der wissenschaftliche Nachlaß Professor Reinerths wurde gewürdigt.

Herrn Wende wurden Glückwünsche zum 70. Geburtstag überbracht. Frau Thrien und Frau Löbsack wurden für ihre Betriebsjubiläen geehrt.

**Pfahlbaumuseum:**

Im Berichtszeitraum konnte eine Steigerung der Besucherzahlen um 446 auf 259.930 festgestellt werden, davon 103.577 Schüler.

Folgende Tätigkeiten wurden im Berichtszeitraum durchgeführt:

**Publikationen:**

Herausgabe der Lehrerhandreichung  
Herausgabe des neuen Museumsführers  
Herausgabe der Plattform 1993

**Öffentlichkeitsarbeit:**

8 Fernseh-, 5 Rundfunk- und 27 Presstertermine wurden wahrgenommen. Besonders zu erwähnen ist ein 30-minütiger Fernsehfilm „Pfähle im See“

über das Museum, der im Februar 1994 in S 3 gesendet wurde.

Einführung einer Foto- und Videoerlaubnis.  
Neubeschilderung der Fußwege zum Museum.

**Forschungsinstitut:**

Baustellenbeobachtungen, Kartierung römischer und alemanischer Fundstellen, Vorträge.  
Erstellen eines Zeitschriftenkataloges der Bibliothek.  
Fortsetzung der Inventarisierung im Fundmagazin.  
Restaurierung von Fundgegenständen.  
Erstellen von Karteien der Dias, Bildern und Modelle.  
Ankauf des fotografischen Nachlasses Udry.  
Durchführung des alljährlichen Schülerprojektes.  
Einarbeitung der Besucherführer.  
Überarbeitung der Häuserinventare.

**Wirtschaftlicher Teil:**

Der Pachtvertrag mit der Deutschen Bundesbahn wurde bis 2019 verlängert, mit der Option auf Vertragsverlängerung auf weitere 15 Jahre.

Herr Förster hat seinen Rücktritt als Geschäftsführer erklärt, er ist allerdings bereit, weiterhin als Kassenwart zu fungieren. Abstimmungsergebnis: 64 Ja Stimmen, 1 Enthaltung, 0 Gegenstimmen.

Herr Dr. Schöbel wurde als Inhaber einer Doppelfunktion als Geschäftsführer und wissenschaftlicher Leiter für die Dauer eines Jahres vorgeschlagen. Abstimmungsergebnis: 52 Ja Stimmen, keine Enthaltung, 14 Gegenstimmen.

**Kassenbericht Museum laut BWA (Betriebswirtschaftliche Auswertung 1993):**

Einnahmen: 1.386.000 DM  
Ausgaben: 960.000 DM

Vorstand, Kassenführer und Geschäftsführer wurden einstimmig entlastet.

Der Vorschlag, dem Vorstand eine Generalvollmacht zum Kauf des Grundstückes der Deutschen Bahn durch Kredite zu erteilen, wurde mehrheitlich abgelehnt. Die Mehrheit stimmte zu, in diesem speziellen Fall, die Einberufung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung ohne Einhaltung der satzungsmäßigen Fristen zuzulassen.

Der Haushaltsvorschlag 1995 wurde ohne Gegenstimmen, bei einer Enthaltung angenommen.

Überlingen, den 15. November 1994  
D.Ecker, Schriftführer, H.-E.Wende, 1. Vorsitzender

**Pfahlbautagung 1994 in Blaubeuren**

Zum erstenmal in ihrer Geschichte hatten sich die Mitglieder des Pfahlbauvereins, um ihre jährliche Pfahlbautagung durchzuführen, über 100 km vom Bodensee entfernt. Sie hatten im Jahr zuvor Blaubeuren im Südosten der Schwäbischen Alb als Tagungsort ausgewählt, um dabei die berühmten steinzeitlichen Fundorte in den Höhlen der Umgebung in Augenschein zu nehmen.

Von hier stammen ja die ältesten Kunstwerke der Menschheit. Diese Figuren und Schmuckstücke aus Elfenbein, ein bemalter Stein ist auch darunter, sind teilweise über 30000 Jahre alt, also älter als die Höhlenmalereien von Altamira oder Lascaux.



*Am Samstagvormittag besichtigte man das Urgeschichtliche Museum im alten Heilig-Geist-Spital.* Neben Originalfunden aus den Höhlen der Umgebung sind dort Nachbildungen von Werkzeugen sowie Modelle zu sehen, darunter auch eine Neanderterin mit Kind in natürlicher Größe. Den Besuchern wird in sehr anschaulicher Weise die Entwicklungsgeschichte der Schwäbischen Alb in Geologie, Flora, Fauna und menschlicher Besiedlung dargeboten. Museumsleiterin A. Scheer M.A. konnte eine so große Anzahl von Mitgliedern und Angehörigen begrüßen, daß für die Führung durch das Museum zwei Gruppen gebildet werden mußten.

Am Nachmittag fuhr man mit dem Bus zur Besichtigung zweier Höhlen. Prof. Dr. I. Hahn, Tübingen, berichtete im „Hohle Fels“ über die dort seit 1977 laufenden Ausgrabungen. Beeindruckend war die Größe der Haupthalle, mit 500 m<sup>2</sup> eine der größten in der Schwäbischen Alb.



*Prof. Dr. Hahn, Tübingen, am „Hohle Fels“.*

Frau Scheer M.A. empfing die Teilnehmer in der Brillenhöhle. Dort fand man bei Ausgrabungen die Überreste von vier Menschen, um eine Feuerstelle liegend, sowie die Reste eines hüttenartigen Einbaus in einem Winkel der recht zugigen Höhle, deren zwei Öffnungen in der



Decke zu ihrer Namensgebung führten. Am späten Nachmittag versammelte man sich im Saal des „Hotel Löwen“ zur Mitgliederversammlung, in deren Verlauf Herr Dr. Schöbel einen Lichtbildervortrag über den Verlauf des Museumsneubaues in Unteruhldingen hielt. Eine Anzahl Bürger aus der Umgebung gesellte sich dann am Abend zu den „Pfahlbauern“, um dem Diavortrag von Prof. Dr. Hahn zum Thema „Eiszeitliche Jäger auf der Schwäbischen Alb“ beizuwohnen. Ein weiterer Höhepunkt folgte am Sonntagvormittag: Frau Müller vom Fremdenverkehrsamt Blaubeuren begann ihre Stadtführung mit dem Besuch der historischen Hammerschmiede. Das Wasser des nahen Blautopfes war trotz trüben Wetters leuchtend blau gefärbt. Der Blautopf ist 21 m tief und eine der größten Quellen Deutschlands. 1985 legte der Höhlenforscher Hasenmayer bei einem Tauchgang im Blautopf eine Strecke von 1250 m zurück. Dort erzählte Frau Müller auch die „Sage von der schönen Lau“. Unweit des Blautopfes befindet sich das 1085 gegründete Benediktinerkloster. Seine jetzige Form erhielt es im 15. Jahrhundert. Es birgt einzigartige Kunstschatze. Der spätgotische Hochaltar und das Chorgestühl von 1493/94 haben



Der Blautopf in  
Blaubeuren.

auf wunderbare Weise Kriegswirren und Reformation überdauert. Die gesamte Anlage besteht aus vielen Gebäuden und wurde vor wenigen Jahren renoviert. In der Altstadt mit ihren historischen Fachwerkbauten endete die Führung.

Am Nachmittag gab es dann noch Gelegenheit, den „Tag der offenen Höhle“ am Geißenklösterle mitzuerleben. Neben Höhlenführungen wurden „Steinzeit-spiele“ angeboten. Man konnte mit dem Bogen schießen, den Schleuderspeer erproben oder handwerkliche Tätigkeiten ausüben.

D. Ecker, Schriftführer

#### Der Verein bedankt sich:

Der Verein für Pfahlbau- und Heimatkunde e.V. freut sich, Ehrungen bekanntzugeben und bedankt sich bei folgenden Personen:

**Herr H.-E. Wende** wurde für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit als 1. Vorsitzender und Vereinsmitglied zum Ehrenmitglied des Vereins für Pfahlbau- und Heimatkunde e.V. erklärt und dafür mit der Ehrennadel in Silber geehrt.

**Herr Dr. A. Paul** wurde in Anerkennung seiner langjährigen ehrenamtlichen Tätigkeit auch als 1. Vorsitzender und Vereinsmitglied zum Ehrenvorstand des Vereins für Pfahlbau- und Heimatkunde e.V. erklärt und erhielt die Ehrennadel in Gold.

**Herr C. Grünwald** wurde für seine intensiven und ehrenamtlichen Tätigkeiten im Zuge der Neubauplanung, sowie der äußerst großzügigen Überschreibung des wissenschaftlichen Nachlasses Prof. Hans Reinerths mit der Ehrennadel in Gold geehrt.

**Folgende Jubiläen konnten 1994 gefeiert werden:**  
**Frau Ch. Thrien** konnte Ihr 35-jähriges Dienstjubiläum im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen feiern.

**Frau A. Löbsack** konnte 1994 auf eine 20-jährige Tätigkeit als Besucherführerin zurückblicken.

Ein außerordentlicher Dank des Pfahlbauvereins und des Pfahlbaumuseums gebührt Herrn **C. Grünwald** und seiner Familie, für die großzügige Überschreibung des Grundstückes des Steinzeitdorfes, des Urheberrechtes und des Nachlasses Reinerth. **Familie Grünwald** hat damit der Eigenständigkeit des Museums und der Wissenschaft einen unschätzbaren Dienst erwiesen.

**Frau Udry** sei für die weitere Überlassung von Negativen und Fotografien besonders gedankt.

**Herr F. Förster** ist der Verein für die ehrenamtliche Übernahme der Geschäftsführung 1993/94 zu sehr großem Dank verpflichtet.

Der Förderverein des Pfahlbaumuseums und der Verein für Pfahlbau- und Heimatkunde e.V. durften Sach- und Geldspenden von privaten und öffentlichen Spendern in Empfang nehmen. Diese Mittel waren bei der Erfüllung der Vereinssatzungen und der Förderung der Pfahlbauforschung eine wichtige Unterstützung.

Wir bedanken uns bei:

Fam. Bergmann, Eriskirch  
Herr M. Fränkel, Friedrichshafen  
Herr O. Knoblauch, Unteruhldingen  
Frau H. Michel, Darmstadt  
Förderung des Südwestfunks Baden-Baden mit Unterstützung des Regierungspräsidiums Tübingen aus Mitteln der Werbung  
Herr Dr. K. Schelle, Stuttgart

Gedankt sei auch den vielen Mitgliedern des Vereins für Pfahlbau- und Heimatkunde, die eine Geldspende mit dem Mitgliedsbeitrag überwiesen haben.

Besonderer Dank gilt auch allen, die ehrenamtlich für das Museum, seine Projekte und den Pfahlbauverein tätig waren.

Der Vorstand

## Pfahlbau-Sommertheater 1993

Mitarbeiter des Pfahlbaumuseums spielten „Heimat“ von F.X. Kroetz

Die Bretter, die die Welt bedeuten, waren diesmal der festgestampfte Boden zwischen der Baumgruppe am Zugangssteig zum Steinzeitdorf im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen. Auf dieser Naturbühne spielte die Theatergruppe des Pfahlbaumuseums Franz Xaver Kroetz' Stück Heimat!

Der Zweiakter, Spieldauer zwei Stunden, behandelt ein aktuelles Thema, die Entfremdung und Konflikte dreier Generationen. Das Stück, 1976 entstanden, erwies sich nach Meinung der „Südkurier“ Kritikerin als richtige Wahl: „Zu einem Zeitpunkt, an dem Kroetz nicht mehr als Modetitel gehandelt wird, können seine berühmt-berühmten Szenen am Rand der Erträglichkeit fehlen, umso mehr wiegen die Passagen stummen Ausdrucks und verlangen nach Vortragskunst“ (Katrin Diehl, Südkurier vom 12.9.93).

Die kleine Nathalie (Uta von Rensen), unehelich geboren, wurde von ihrer Mutter (Erika Panke) zum Opa (Jürgen Hummler) abgeschoben. Eine Haßliebe verbindet das sensible, verhaltensegestörte Kind mit dem Alten, dem nur Geld wichtig zu sein scheint. Als er seine Arbeit verliert, verliert er auch Nathalie. Nachdem der Großvater sie verprügelt hatte, wird sie ins Kinderheim gebracht, reißt aus und wird von der Polizei (Albrecht Sommer, Mathias Krauß) wieder abgeholt und ins Heim zurückgebracht. Jeder der Hauptpersonen ist auf der Suche nach seinem kleinen Glück, aber unfähig, es für sich zu finden. So resümiert Opa am Ende des Stückes resigniert: Glück ist selten.

Unter der behutsamen Regie von Albrecht Sommer überzeugten die Schauspieler nach Ansicht der Zuschauer vor allem in den textarmen Szenen.

Drei Vorstellungen waren angesetzt und immer ausverkauft. Trotz kühler Temperaturen hielten alle der 300 Zuschauer durch.



Die Theatergruppe dankt allen, die zum Gelingen beitrugen, besonders Burkhard Widenhorn und Rolf Auer für den Bühnenaufbau, Marianne Sommer als Maskenbildnerin, sowie Anneliese Hüsecken, die als Souffleuse und Dirk Purgold, der als Bühnentechniker zuständig waren.

Die Theatergruppe plant für die nächsten Jahre weitere Projekte.

## Mit Freude und Erfolg für Verein und Museum

Zum 70. Geburtstag des 1. Vorsitzenden des Pfahlbauvereins Hans-Erwin Wende



Am 8. Juni dieses Jahres konnte Herr Hans-Erwin Wende das 7. Lebensjahrzehnt vollenden.

Der Vorstand hat ihm im Namen des Vereins recht herzlich gratuliert und in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt. Mit dem Bodenseegebiet und dem Pfahlbau-

verein sind Herr und Frau Wende schon seit etwa 30 Jahren freundschaftlich verbunden. Am Beginn dieser Freundschaft stand ein Besuch in den Pfahlbauten im Jahre 1964. Ein Antrag auf Mitgliedschaft wurde gestellt, der am 16.11.1964 vom Vorstand bestätigt wurde. In den folgenden Jahren besuchte Familie Wende die Mitgliederversammlungen des Pfahlbauvereins und erwarb so fundierte Kenntnisse über die Vorgeschichte des Bodenseeraumes und der angrenzenden Gebiete.

Das freundliche und hilfsbereite Auftreten Hans-Erwin Wendes fand sehr bald Anerkennung bei den Vereinsmitgliedern und beim Vorstand, der auch feststellte, daß Herr Wende bereit war ehrenamtlich für den Verein tätig zu werden. Nach der schweren Erkrankung des Vorstandsmitglieds Herrmann Schiele war Hans-Erwin Wende, auf Wunsch Prof. Reinerths, bei den Tagungen des Vorstandes als Gast anwesend. Auf der Mitgliederversammlung im Jahr 1984 in Engen wurde er als Beisitzer in den Vorstand gewählt.

Durch die Erkrankung Prof. Reinerths wurde der Vorstand, und damit auch Herr Wende, für die Leitung des Pfahlbaumuseums immer stärker in die Pflicht genommen. Herr Wende übernahm die Werbung für das Museum und gab Frau Grünewald Hilfestellung bei der Geschäftsführung. Auf der Mitgliederversammlung in Lenzburg (Schweiz) im Jahr 1988 wurde aus dem Kreis der Mitglieder die Frage gestellt, wer bei der turnusgemäßen Vorstandswahl im folgenden Jahr bereit wäre für das Amt des 1. Vorsitzenden zu kandidieren. Nachdem

der amtierende Vorstandsvorsitzende Dr. Paul diese Frage unter Hinweis auf sein hohes Alter für seine Person verneint hatte, die Mitglieder aber einen Personalvorschlag vom Vorstand erwarteten, stand Herr Wende auf und erklärte sich dazu bereit. 1989 in Konstanz wurde Hans-Erwin Wende von der Mitgliederversammlung zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Neben diesem Amt mußte Herr Wende sich auch um die notwendig gewordenen Neuerungen im Bereich des Pfahlbaumuseums kümmern. Dies bedeutete einen Zeitaufwand, der etwa einer hauptberuflichen Tätigkeit entsprach. Zwar hatte sein Vorgänger Dr. Paul bereits vieles in die Wege geleitet, der endgültige Abschluß erfolgte aber in den meisten Fällen durch Herrn Wende, da viele Angelegenheiten einen längeren Zeitraum in Anspruch nahmen, z.B. die Ausarbeitung, Diskussion und Verabschiedung einer neuen Vereinssatzung und auch die Pachtverhandlungen mit der Deutschen Bundesbahn. Herr Wende mußte oft seinen eigenen Betrieb zugunsten des Vereins und Pfahlbaumuseums zurückstellen. Mit der Einstellung eines neuen wissenschaftlichen Leiters, Herrn Dr. Schöbel, für Verein und Pfahlbaumuseum im Jahr 1990 wurde der 1. Vorsitzende hinsichtlich seines Arbeitsaufwandes entlastet, aber es kam auch eine große neue Aufgabe hinzu: der Bau eines neuen Museumsgebäudes. Daß dieser Bau zur Zeit durchgeführt werden kann, ist in hohem Maße das Verdienst Hans-Erwin Wendes.

Auch die direkte Verantwortung für den kaufmännischen Bereich des Pfahlbaumuseums und einen großen Teil der damit verbundenen Arbeit, mußte Herr Wende im Frühjahr 1993 nach dem allzu frühen Tod der beliebten Geschäftsführerin Frau Grünewald übernehmen. Mit der Wahl eines ehrenamtlichen Geschäftsführers, Herrn Förster, im September des gleichen Jahres wurde Herrn Wende diese Bürde wieder abgenommen.

Der Pfahlbauverein wünscht Herrn Hans-Erwin Wende alles Gute für die weiteren Lebensjahre und hofft, daß er dem Verein noch lange als 1. Vorsitzender erhalten bleibt.

Uwe Jabs, 2. Vorsitzender des Pfahlbauvereins

## Wie lange stand ein Pfahlbauhaus?

### Dies und vieles mehr erfahren Sie im Pfahlbauverein.

Im Mittelpunkt der Arbeit des Vereins für Pfahlbau- und Heimatkunde e.V. steht das Freilichtmuseum in Unteruhldingen mit seinen rekonstruierten Dorfanlagen der Stein- und Bronzezeit. Sie stellen anschaulich dar, wie die Menschen am Bodensee gewohnt, gelebt und gearbeitet haben.

Zu diesem Museum zählt aber auch die Arbeit hinter den Kulissen im Forschungsinstitut, in der Verwaltung und im technischen Bereich, die zusammengenommen den Museumsbetrieb erst ermöglichen.

Als nichtstaatliche Einrichtung in der Trägerschaft eines Vereins finanziert sich das Museum ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden sowie Eintrittsgeldern und wird nicht, wie andere Einrichtungen, von der öffentlichen Hand gefördert. Dieses Museum benötigt daher die Hilfe derer, die entweder als passives oder aktives Mitglied die Arbeit des Vereins für Pfahlbau- und Heimatkunde e.V. Unteruhldingen unterstützen.

Werden Sie daher Mitglied und werben Sie für dieses einzigartige Museum! Sie erhalten kostenlos dann freien Eintritt und Veröffentlichungen des Vereins kostenlos.

Konten Pfahlbauverein:

Sparkasse Salem-Heiligenberg Kto. 3001757 (BLZ 690 517 25)  
Postscheckamt CH Frauenfeld Kto. 85 - 2747 - 0



# Die Erweiterung des Pfahlbaumuseums in Unteruhldingen

Raumangel im Museum, fehlende Entwicklungsmöglichkeiten und eine konservatorisch bedenkliche Lagerungssituation für Funde, Bücher und Archivalien – zum Teil in den Pfahlbauhäusern – ließen ab 1990 den Plan reifen, ein neues Museum in Unteruhldingen zu bauen. Als Teil einer Neukonzeption, die die neuen Forschungsergebnisse wieder verstärkt in die Museumsdarstellung einfließen lassen wollte, wurde im Januar 1990 mit einer Bestandsaufnahme und einer Erfassung des Raumbedarfs begonnen. Im April erfolgte eine Einmessung des gepachteten Geländes, auf dem der Erweiterungsbau geplant werden sollte.

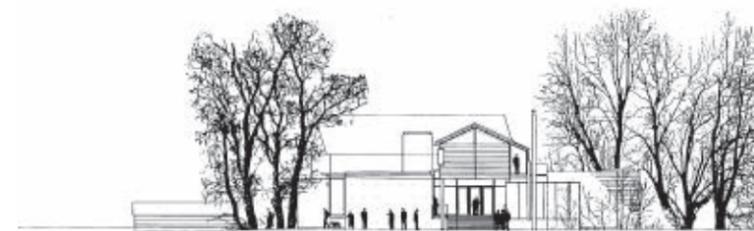
Abb. 1:  
Architektenwettbewerb 1992.



Abb. 2:  
Ansicht Süd und Ansicht West des neuen Pfahlbaumuseums. Planzeichnung M. und H. Ellensohn.



Ansicht West



Ansicht Süd

Nach einem Abriß provisorischer Hüttenbauwerke im Uferhag, die bis dahin der Unterbringung von Museumsmaterial gedient hatten und der Auslagerung in andere Räumlichkeiten, konnte auf der Mitgliederversammlung in Zürich am 2.9.1990 von einer Bauvoranfrage an das Landratsamt berichtet werden. Ein Termin mit Vertretern der Gemeinde, des Landratsamtes, des Regierungspräsidiums, des Landesdenkmalamtes, des Verpächters Deutsche Bundesbahn, des Naturschutzes und der Landesstelle für die Betreuung nichtstaatlicher Museen erbrachte am 26.10.1990 eine einstimmige Unterstützung für den Plan einer Museumserweiterung.

Im November wurde mit der Bauentwicklungsplanung und der Grundlagenerarbeitung für die Ausschreibung eines Architektenwettbewerbs begonnen. Nach der Vorstellung des Vorhabens im Gemeinderat von Uhldingen-Mühlhofen im Mai des Jahres 1991 und der zustimmenden Beschlussfassung, konnte die Mitgliederversammlung am 8.9.1991 in Buchau die Errichtung eines Neubaus aus den seit 1950 für diesen Zweck angesparten Mitteln beschließen. Unter der freundlichen Mit Hilfe von Herrn Grünwald und Vertretern der Architektenkammer entstanden in den nächsten Monaten die Ausschreibungsunterlagen für einen Architekturmodellwettbewerb, zu dessen Ausrichtung neben Vertretern der Bauherrschaft und des Museumswesens namhafte Fachleute gewonnen werden konnten. Dipl. Ing. Prof. Peter Faller, Dipl. Ing. Prof. Dieter Hermann und Dipl. Ing. Prof. Dr. Manfred Lehbruck aus Stuttgart und Dipl. Ing. Karl Friedrich Bauer aus Karlsruhe bildeten das Fachpreisgericht (Abb. 1).

Am 25. April 1992 war nach einer langen Nachtsitzung die Siegerin unter insgesamt 38 Architektenentwürfen ermittelt. Der erste Preis fiel auf die Einlieferung des Architekturbüros M. und H. Ellensohn aus Friedrichshafen (Abb. 2). Das Preisgericht empfahl den Bauherren einstimmig: „die weitere Bearbeitung dieses Entwurfes, der unter Erhalt des gesamten Bau- und Baumbestandes sowohl die funktionalen Erfordernisse des Museums als auch die sensible Situation im Uferbereich am besten vertritt.“

Nachdem die Mitgliederversammlung in Meersburg am 12. September 1992 die überarbeitete Entwurfsplanung genehmigt und der Beauftragung der Architekten zugestimmt hatte, fanden zunächst Bodenuntersuchungen auf dem vorgesehenen Baugrund statt. Die Fachingenieure kamen nach Tiefbohrungen und einer seismischen Untersuchung schnell zu dem Schluß, daß das Gebäude nicht wie vorgesehen an das bestehende Museum angebaut werden könne und die beabsichtigte Gründungstiefe des Neubaus nicht einzuhalten sei. Der im Uferbereich vorliegende schlechte Untergrund erlaube keine 4 m tiefe Unterkellerung wie beabsichtigt, da das feste Sediment nur 3,50 m betrage. Der Bau sollte ca. 1 m über Grund angehoben werden, wenn man nicht infolge der darunterliegenden Seesedimente 30 m lange Betonpfähle oder nicht noch längere Anker für eine schwimmende Wannengründung des Gebäudes ansetzen wollte. Aus diesem Grund wurde aus einem ebenerdig geplanten Museum doch noch ein Bau mit abgehobenen Fußböden – und wenn man so will, ein moderner Pfahlbau.

Besuche in Museen des Landes, aber auch des benachbarten Auslandes halfen in den folgenden Monaten mit, Planungsfehler noch vor Baubeginn auszuschließen und sich ein Bild von weniger gelungenen und gelungenen Lösungen machen zu können. Ein besonderer Schwerpunkt lag in Anbetracht der Sammlungsunterbringung bei der Prüfung der klimatischen und konservatorischen Anforderungen an ein Gebäude. Nicht weniger waren die Aspekte der Sicherheit und Wegeführung oder der Eignung für Schülergruppen oder Behinderte für uns von Interesse.

Am 14. Juni 1993 teilte das Landratsamt Bodenseekreis dem Pfahlbauverein die Baugenehmigung mit. Die Werkplanung und die Ausarbeitung der Ausschreibungs- und Bauunterlagen fand das ganze Jahr über in ständigem Austausch zwischen den Architekten, den Fachingenieuren und der Bauherrschaft statt.

Der erste Spatenstich für das neue Museum fiel auf den 1. Februar 1994 und wurde dem Museum entsprechend, mit nachgebildetem steinzeitlichem

Gerät, Nachbildungen von Geweihhacken aus Sipplingen und Unteruhldingen, vorgenommen (Abb. 3).

Im März und April des Jahres entstanden zunächst das aus einer massiven Bodenplatte bestehende Fundament, dann die Wände des Untergeschosses für die zukünftigen Magazinräume, den Ausstellungsbereich und das fest installierte, 7 auf 2,5 m große, Aquariumbecken für die Taucharchäologie. Der Bau des Erdgeschosses mit Eingangsbereich, Vortragsraum und Ausstellungsfläche folgte im Mai (Abb. 4). Bis Ende Juni waren das Obergeschoß, für die Verwaltungs- und Forschungsräumlichkeiten einschließlich Bibliothek im Rohbau fertiggestellt.



Abb. 3:  
Der erste Spatenstich am 1. Februar 1994. Bildmitte rechts: das Architektenpaar Ellensohn.



Abb. 4:  
Die Seitenwände des Erdgeschosses werden betoniert.



Abb. 5:  
Die Ministerin für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst, Frau Brigitte Unger-Soyka beim Rundgang durch das Pfahlbaumuseum.

Abb. 6:  
Der Richtspruch am 19.  
August 1994.



Abb. 7:  
Der Erweiterungsbau  
im September 1994.



Mit dem Aufbringen des Dachgerüsts schufen die Zimmerleute bis August die Voraussetzungen für das Richtfest (Abb. 6), das am 19.8. im Beisein von Frau Brigitte Unger Soyka, Ministerin für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst in Baden-Württemberg, sowie

den Herrn Landtagsabgeordneten Müller und Zeller und Vertretern der Gemeinde, des Landkreises und der Region gefeiert werden konnte (Abb. 5).

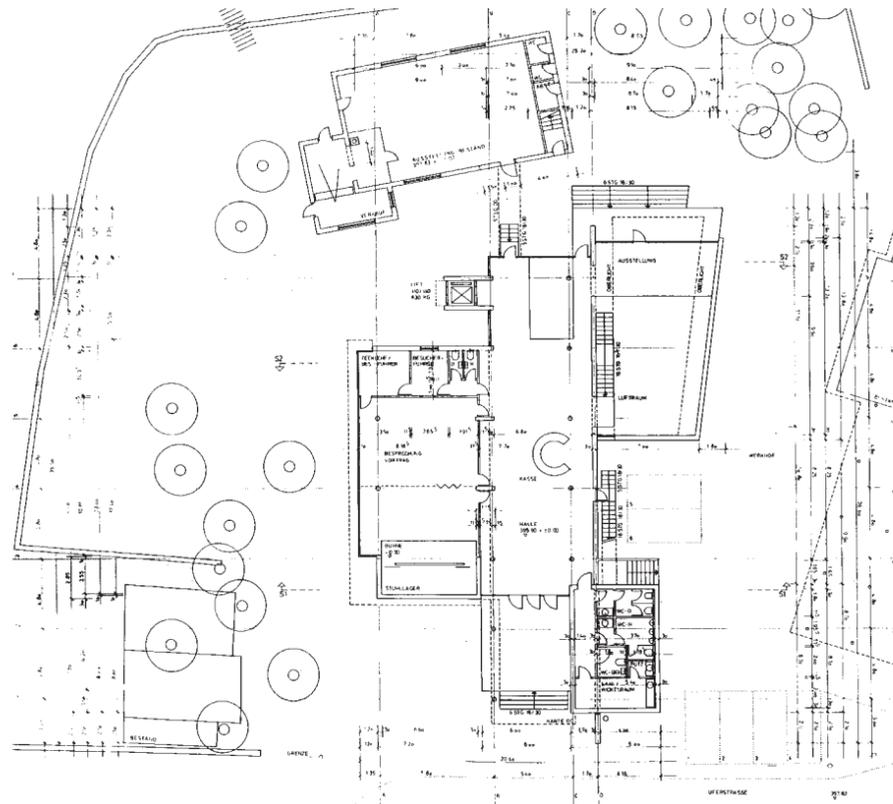
Dem Abschluß der Dachdeckung folgen gegenwärtig die Dachbegrünungsarbeiten. Bis zum Jahreswechsel soll die Aussenhülle des neuen Museums fertig gestellt sein. Die Innenarbeiten finden voraussichtlich im Laufe des kommenden Jahres 1995 ihren Abschluß. Sofern die vorhandenen Mittel es unserem subventionsfreien Museum gestatten, ist die Eröffnung des Erweiterungsbaus für das Frühjahr 1996 vorgesehen.

Der Erweiterungsbau wird dann folgende Flächen beinhalten:

1. 305 m<sup>2</sup> für wissenschaftliche Laboreinrichtungen und Magazinräume
2. 280 m<sup>2</sup> zusätzliche Ausstellungsfläche für die Pfahlbauarchäologie und die Regionalgeschichte
3. 106 m<sup>2</sup> für einen Vortragssaal der auch für Wechselausstellungen genutzt werden kann
4. 56 m<sup>2</sup> für eine öffentliche Bibliothek

Dr. G. Schöbel

Abb. 8:  
Grundriß Erweiterungsbau Pfahlbaumuseum Erdgeschoß, Baugesuchsplanung 1993.



## Beitrittserklärung

An den  
Verein für Pfahlbau- und Heimatkunde e.V.  
Strandpromenade 6  
88690 Unteruhldingen

Um den Ausbau des Freilichtmuseums zu fördern und um die weitere Erforschung der Vorgeschichte im Bodenseeraum, insbesondere der Pfahlbauarchäologie, zu unterstützen, trete ich hiermit dem Verein für Pfahlbau- und Heimatkunde e.V. als Mitglied bei.

Ich verpflichte mich zur Zahlung des von der Mitgliederversammlung bestimmten Jahresbeitrages (1995: DM 25,-)

sowie einer jährlichen Spende von DM: .....

Als Mitglied habe ich während der Besuchszeiten freien Zutritt zum Freilichtmuseum.  
Ich erhalte bestimmte Veröffentlichungen des Vereins kostenlos.  
Mit der Abbuchung des Mitgliedsbeitrages von meinem Konto bin ich einverstanden.

Vorname ..... Name .....

Beruf .....

Anschrift .....

Postleitzahl/Wohnort

Straße und Hausnummer

Mein Konto, von dem der Jahresbeitrag bis auf Widerruf abgebucht werden kann:

.....  
Konto-Nr. Kreditinstitut Bankleitzahl

....., am ..... 19.....  
Unterschrift

# Bestellformular

An den  
Verein für Pfahlbau- und Heimatkunde e.V.  
Strandpromenade 6  
88690 Unteruhldingen

Tel. 075 56 / 85 43  
Fax 075 56 / 58 86

Hiermit bestelle ich folgende Publikationen des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen:

.....Exemplare **Führer durch das Museum**  
Schriftenreihe des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen Band 1  
ISSN-Nr. 0946-0519, DM 7,-

.....Exemplare **Lernort Pfahlbauten**  
Schriftenreihe des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen Band 2  
ISSN-Nr. 0946-0519, DM 19,90

**Plattform**  
Zeitschrift des Vereins für  
Pfahlbau- und Heimatkunde e.V.  
ISSN-Nr. 0942-685X

.....Exemplare Plattform 1/1992: DM 12,-

.....Exemplare Plattform 2/1993: DM 15,-

.....Exemplare Plattform 3/1994: DM 15,-

Vorname ..... Name .....

Anschrift .....

Den Betrag zuzüglich DM 3,50 Versandkosten

lege ich als Scheck bei.

habe ich auf das Konto des Pfahlbaumuseums Nr. 2017507 bei der Sparkasse Salem-Heiligenberg  
(BLZ 690 517 25) überwiesen.

....., am ..... 19.....

Unterschrift

✂ Bitte hier abtrennen...paßt in Fensterumschlag.

## **Impressum**

**Zeitschrift des Vereins für Pfahlbau und Heimatkunde e.V.  
Unteruhldingen**

Herausgeber: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen  
Strandpromenade 6  
88690 Unteruhldingen  
Tel: 0 75 56/85 43  
Fax: 0 75 56/58 86

Redaktion: Dr. Gunter Schöbel, Karin Weiner, M.A.

Titelbild: Das Steinzeitliche Dorf von Unteruhldingen entsteht.  
Photos und Plan von 1938 und 1939 (PM).

Layout, DTP: Impulse · S. Brockschläger, Überlingen

Druck: Schaefer Offset KG, Überlingen  
gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

© Unteruhldingen 1994

Für den Inhalt der Einzelartikel sind die Verfasser verantwortlich.

ISSN-Nr.: 0942-685X